

2019





JAHRBUCH 2019

DER GEMEINDE JONSCHWIL

JONSCHWIL

SCHWARZENBACH

BETTENAU

OBERRINDAL

THUR-VERLAG

Impressum

- Herausgeber: Thur-Verlag M.Egli
Wildbergstrasse 14, CH-9243 Jonschwil
Tel. 071 923 57 05
E-Mail: info@thur-verlag.ch, www.thur-verlag.ch
- Redaktion: Markus Brändle, Uzwil
Matthias Egli, Müselbach
Markus Egli, Jonschwil
Ursula Egli, Jonschwil
Stefan Frei, Schwarzenbach
Theres Germann, Schwarzenbach
Köbi Zimmermann, Jonschwil
- Autoren: Markus Brändle, Uzwil
Chäferfrässer, Jonschwil, Wil
Bruno Damann, Gossau
Markus Egli, Jonschwil
Matthias Egli, Müselbach
Elisabeth Frei, Schwarzenbach
Stefan Frei, Schwarzenbach
Theres Germann, Schwarzenbach
Markus Hörler, Schwarzenbach
Turi Locher, Jonschwil
Johannes Rutz, Flawil
- Für Korporationen und Vereine: Richard Böck, Evangelische Kirchgemeinde Oberuzwil-Jonschwil; Manfred Brändle, Dorfkorporation Jonschwil; Eugen Meier, Dorfkorporation Schwarzenbach; Peter Schwager, Katholische Kirchgemeinde Jonschwil; Stefan Frei, Politische Gemeinde Jonschwil
- Bildmaterial/Dokumente: Chronikstube Jonschwil; Dorfkorporation Jonschwil; Dorfkorporation Schwarzenbach; Markus Egli, Jonschwil; Matthias Egli, Müselbach; Elkuch Eisenring AG, Jonschwil; Paul Eisenring AG, Jonschwil; Gemeinde Jonschwil; Markus Hörler, Schwarzenbach
- Gestaltung, Druckvorlagen: Thur-Verlag M.Egli, Jonschwil
- Titelbild: Bundesrätin Karin Keller-Sutter und Regierungspräsidentin Heidi Hanselmann zu Besuch in Jonschwil
- Lektorat: Miriam Heeb-Bachmann, Eichberg
- Druck: Medienwerkstatt, Sulgen

Das Jahrbuch erscheint jeweils Mitte November und ist erhältlich beim
Thur-Verlag M.Egli, Wildbergstrasse 14, CH-9243 Jonschwil

Inhaltsverzeichnis

Mit Zuversicht in die Zukunft	5
Trotz Boomjahren den Charme nicht verloren.....	7
Bundesrätin Karin Keller-Sutter auf Besuch	16
Auf der Suche nach den Wurzeln des Bürgergeschlechts Sutter	25
Der Toni vom «Fribyhof»	27
Weisch no ... Was macht eigentlich Valérie Wacker	35
Aus der Chronikstube: Autorennen durch Schwarzenbach 1902	41
Grümpeli hat Veränderung gut getan.....	49
Monika Rüsche	55
Aus der Tradition gewachsen und mit viel Herzblut in die Zukunft.....	59
Gelungener Neustart der Jonschwiler Chilbi am 7./8. September 2019	64
Satire im Jahrbuch.....	67
2019: Aus der Sicht der Körperschaften	71
Chronik.....	85
Unsere ältesten Einwohner	93
Unsere jüngsten Einwohner.....	94
Zum Gedenken an unsere verstorbenen Einwohner	96

Mit Zuversicht in die Zukunft



Seit 29 Jahren wird dieses Jahrbuch sorgfältig zusammengestellt und publiziert. Jedes Jahr eröffnen die Herausgeber einen neuen Blickwinkel auf ihren Wohnort. Dabei gelingt es ihnen immer wieder, die Leserschaft zu überraschen.

Dieses Jahr widmet sich das Jahrbuch dem Schwerpunkt «Arbeitsplatz- und Einwohnerentwicklung». Johannes Rutz geht in seinem Beitrag auf die gesellschaftliche Entwicklung Jonschwils in den vergangenen 80 Jahren ein.

Ich möchte diese Zeilen dazu nutzen, um auf Entwicklungen hinzuweisen, die uns, unsere Gesellschaft und mich als Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartementes in Zukunft beschäftigen und die das künftige Bild von Jonschwil mutmasslich prägen werden.

Gegenwärtig wird die zahlenmässig stärkste Generation, die Babyboomer, pensioniert. Mit ihnen verlassen überproportional viele erfahrene und grösstenteils sehr gut ausgebildete Arbeitskräfte den aktiven Arbeitsmarkt. Dadurch wird die dramatische Veränderung der Alterspyramide für alle spürbar. Zwar hat sich diese Entwicklung mit der stetig zunehmenden Lebenserwartung und den sinkenden Geburtenraten schon seit langer Zeit angekündigt. Sie wird jetzt aber für viele gesellschaftliche Bereiche, etwa die Finanzierung unserer Sozialwerke, zu einer grossen Herausforderung. Bisher als unverrückbar geltende gesellschaftliche Werte, Gewissheiten und Übereinkommen geraten zunehmend ins Wanken.

Seit längerer Zeit macht der Begriff des Fachkräftemangels die Runde. Der Ausstieg der Babyboomer aus dem Erwerbsleben spitzt die Situation weiter zu. Andere Lebensarbeitszeiten und flexiblere Erwerbsmodelle könnten den Druck bis zu einem gewissen Grad lindern. Die alleinige Lösung bringen sie freilich nicht.

Neue Möglichkeiten bietet die Digitalisierung, die bereits vor einiger Zeit in allen Bereichen der Wirtschaft angekommen ist. Die gewaltigen Entwicklungsschritte im Bereich der elektronischen Datenverarbeitung machen ganz neue Produktivitätssprünge möglich. Die vierte industrielle Revolution ist in vollem Gange. Lernende Maschinen und Big Data halten mit schwer voraussehbaren, gesellschaftlichen Folgen Einzug in alle Prozesse.

Diese neuen Erkenntnisse bergen – vorausgesetzt, unsere Wirtschaft verfügt über ausreichend Personal mit der richtigen Ausbildung – ungeahnte Chancen für neuartige Produkte und Lösungen. Viele Unternehmen klagen bereits heute über den Mangel an adäquat ausgebildeten Personen. Je stärker die

Weltwirtschaft floriert, desto besser sind die Grundvoraussetzungen für unsere exportorientierten Industrieunternehmen. Je besser die Auftragslage ist, desto stärker akzentuiert sich der in vielen Bereichen ausgetrocknete einheimische Arbeitsmarkt. Viele dieser Unternehmen liegen in Ihrer Region. Erfreulich viele davon bilden ihren Fachkräftenachwuchs als Lernende und Praktikanten im eigenen Betrieb aus. So machen sie ihre neuen Fachkräfte von Anfang an mit den hauseigenen Gepflogenheiten und Standards vertraut.

Die neuen Erkenntnisse im Bereich Digitalisierung und die Ausweitung der Anwendungen in alle Arbeits- und Lebensbereiche führen zu völlig neuen Berufsbildern und Anforderungen. Die Situation ist vergleichbar mit derjenigen, in der sich das Druckereigewerbe vor 50 Jahren befand. Auch dieses musste sich damals, bedingt durch den Einzug haltenden Fotosatz, ganz neu erfinden.

In den kommenden Jahren fallen unzählige Arbeitsplätze und Berufsbilder den neuen digitalen Technologien zum Opfer. Viele der betroffenen Personen sind heute noch nicht passend ausgebildet für neue Aufgaben. Die Politik, die Wirtschaft und das gesamte Bildungswesen sind gefordert, in kurzer Zeit das passende Aus- und Weiterbildungsangebot für diese Arbeitskräfte auf die Beine zu stellen. Ich bin sicher, dass wir diese Herausforderung meistern werden!

Die St.Galler Regierung hat die Zeichen der Zeit als eine der ganz grossen anstehenden Herausforderungen erkannt. Zusammen mit den Berufsschulen, den Fachhochschulen und Universitäten werden Lösungen erarbeitet und umgesetzt. Die IT-Bildungsoffensive der Regierung wird sicher auch einen wertvollen Beitrag dazu leisten.

Die Mehrzahl der durch den technologischen Produktivitätssprung freiwerdenden Arbeitskräfte können umgeschult werden. Sie finden neue, attraktive und sinnstiftende Arbeitsstellen. Leider gehen zunehmend die niederschweligen Arbeitsplätze mit weniger hohen Anforderungen verloren. Diese boten Menschen, denen es verwehrt ist, die nötige Qualifikation für fachlich anspruchsvollere Aufgaben zu erlangen, ein angemessenes Auskommen und Bestätigung. Dieser Wandel ist eine ganz grosse Herausforderung für eine Gesellschaft, in der das individuelle Selbstwertgefühl weitgehend von der Tatsache abhängt, regelmässig einer Erwerbsarbeit nachzugehen.

Ich bin zuversichtlich! Gemeinsam werden wir es schaffen, diese und weitere Aufgaben zu lösen. Auf dass in 80 Jahren auf eine weiterhin erfolgreiche, gesellschaftliche Entwicklung von Jonschwil zurückgeschaut werden kann.

*Regierungsrat Bruno Damann
Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartementes des Kantons St.Gallen*

Trotz Boomjahren den Charme nicht verloren

Jonschwils wirtschaftliche Entwicklung in den letzten 80 Jahren

Jonschwil erlebte seit dem Zweiten Weltkrieg ein in seiner Geschichte einmaliges Wachstum. Die Bevölkerung verdreifachte sich beinahe. Trotzdem erlitt Jonschwil nicht das Schicksal anderer Agglomerationsgemeinden, die sich zu reinen Schlafgemeinden entwickelten. Mit einer Beschäftigungsdichte von 50 Prozent (Verhältnis Bevölkerung / Arbeitsstellen) hat die Gemeinde ausserordentlich viele Arbeitsplätze. Trotz enormem Boom an Einwohnern und Arbeitsplätzen hat die Gemeinde ihren Charme nicht verloren.

Bis zum Zweiten Weltkrieg war Jonschwil ein beschauliches Dorf, das stark bäuerlichgewerblich geprägt war. Die privilegierte besonnte Lage über dem rechten Steilufer der Thur, die Nähe zum Regionalzentrum Wil und zum nahen Anschluss ans schweizerische Autobahnnetz liessen jedoch schon früh erahnen, dass der Wirtschaftsboom der Nachkriegsjahre die Gemeinde Jonschwil erheblich erfassen werde – als begehrter Wohn- und Arbeitsort.

Meliorationen und Einzonungen

Den Boden für die rasante Entwicklung bildeten gross angelegte Meliorationen, die es den Bauern erlaubten, grössere Strukturen rationeller zu bewirtschaften. Die Meliorationen begannen 1956 und dauerten bis 1981. Im Zuge dieser Entwicklung entstanden 19 neue Siedlungen, meist durch Aussiedlungen.



Der Bauboom entwickelte sich im Dorf Jonschwil in Etappen. Vor allem die Sonnenhalde war begehrtes Bauland (Flugaufnahme 2009)



Die Arbeitsplätze der Gemeinde Jonschwil konzentrieren sich wesentlich im nördlichen Teil von Schwarzenbach

Eine grosse Rolle spielte die Bereitstellung von industriellem Bauland sowie von Bauland für Wohnungen. 1970 setzte erstmals eine überdurchschnittliche Bautätigkeit ein. Innerhalb von nur 15 Jahren entstanden rund 170 Einfamilienhäuser, zahlreiche Mehrfamilienhäuser sowie Gewerbe- und Industriebauten. Etappenweise ging die Erschliessung in den beiden Dörfern Jonschwil und Schwarzenbach weiter.

Schwerpunkte der Siedlungsentwicklung

Schwerpunkte der Weiterentwicklung in Schwarzenbach waren die Entstehung des «Dörfli» und das Ein-

familienhausquartier Grünau ab Anfang der 1980er-Jahre, die Überbauung des Sägewerkareals für 300 Einwohner um 1992, die Überbauung der Bündtstrasse ab 2006 und das Wohnquartier Wingarten ab 2008. Im Dorf Jonschwil lassen sich die verschiedenen Bauetappen anschaulich ablesen. Ab 1979 wurden beispielsweise Häuser an der Sonnenrainstrasse/Höhenweg und an der Heinrich-Federerstrasse erstellt. Die Sonnenhalde, eine prächtige Höhenlage südlich des Dorfes, wurde ab Anfang der 1990er-Jahre systematisch erschlossen und während 30 Jahren etappenweise überbaut. Ein neues Quartier entstand 2007/2009 an der Baumgartenstrasse.

Einfamilienhäuser dominieren

Die Gemeinde Jonschwil erlebte in den letzten 20 Jahren (1998-2017) gemäss kantonalen Statistikplattform im Wahlkreis Wil das zweitstärkste Bevölkerungswachstum, nämlich 25,8 Prozent, was 779 Personen entspricht. Nur noch die Gemeinde Zuzwil verzeichnete ein grösseres Wachstum von 30,3 Prozent. Der kantonale Durchschnitt liegt bei 13,4 Prozent. Prägend für das Erscheinungsbild von Jonschwil ist der grosse Anteil an Einfamilienhäusern an den Wohngebäuden. Er beträgt 75 Prozent, also Dreiviertel, und liegt damit deutlich über dem kantonalen Durchschnitt von 60 Prozent.

Gewerbe fasst Fuss

In der Hochkonjunktur der 1960er- und 1970er-Jahre entfaltete sich das Gewerbe eindrücklich. Klein- und Mittelbetriebe entstanden, der Detailhandel, eine Dorfbank, eine Käserei, eine Bäckerei und Garagen etablierten sich. Als beispielhaft darf der Aufstieg einer kleinen Schlosserei zur metallverarbeitenden Unternehmung erwähnt werden. Es ist die Firma Eisenring AG, Metallbau/Profilpresswerk, die heutige Elkuch Eisenring AG mit Schwerpunkt auf Installationen zur Tunnelsicherheit.

Bedeutende Industriebetriebe

Bezüglich Arbeitsplätze sind die grossen Industrieflächen nördlich der Hauptstrasse und beim (ehemaligen) Bahnhof Schwarzenbach der grosse Trumpf der Gemeinde Jonschwil. Hier finden sich bedeutende Unternehmungen, beispielsweise das bekannte Möbelhaus Svoboda, Pneu Egger, Holenstein AG (mit einer der grössten Photovoltaikanlagen der Schweiz), die Firma TopPac AG, AVO Wiederkehr Recycling AG, das Tanklager Halter und die Firma Camion Transport AG. In der etwas kleineren Industriezone von Jonschwil in Richtung Oberstufenzentrum begegnen einem die Firmen Hardegger Käse AG, Turbal AG und die Elkuch Eisenring AG. Die Unternehmen weisen eine breite Diversifizierung auf.

Schweizweit Schlagzeigen machte ALDI SUISSE AG, als sich die Firma entschied, die Hauptniederlassung



In der etwas kleineren Industriezone von Jonschwil in Richtung Oberstufenzentrum begegnen einem die Firmen Hardegger Käse AG, Turbal AG und die Elkuch Eisenring AG

Erfreulicher Pendlersaldo

Dank den vielen Arbeitsplätzen auf dem Gemeindegebiet hat Jonschwil einen ausgezeichneten Pendlersaldo. 1'416 Arbeitnehmenden, die täglich zupendeln, stehen 1'581 Beschäftigte gegenüber, die wegpendeln. Das ergibt einen Saldo von minus 165, also beinahe ausgeglichen. Viele Gemeinden in einer ähnlichen Situation verzeichnen meist sehr negative Pendlersaldi, weil sie kaum Arbeitsplätze anbieten können.

Schweiz und das Verteilzentrum Ostschweiz an der Niederstettenstrasse in Schwarzenbach zu errichten. Die Eröffnung fand nach 27-monatiger Bauzeit am 1. April 2012 statt. Aktuell beschäftigt ALDI SUISSE AG schweizweit über 3'300 Mitarbeitende, da-

von arbeiten über 300 Verwaltungsangestellte in Schwarzenbach. Nicht unerwähnt bleiben darf der Kiesabbau in der Hori, der Anfang der 1970er-Jahre von der damaligen Vereinigte Kieswerke AG, heute Holcim Kies und Beton AG, betrieben wurde und Anfang 2020 definitiv beendet sein wird. Der Kiesabbau bedeutete einen grossen landschaftlichen Eingriff, der jedoch mit Renaturierungsmassnahmen kompensiert wird. Die Gemeinde partizipierte am Kiesabbau finanziell in Form von Gebühren.

KMU dominieren

Wie sieht die aktuelle Wirtschaftsstruktur der Gemeinde Jonschwil aus? Der Befund ist eindeutig: Die KMU, also die Klein- und Mittelbetriebe, dominieren die Wirtschaftsszene. Gemäss Statistikdatenbank des Kan-

tons St.Gallen weist die Gemeinde aktuell 256 Betriebe aus. Das Gros, 224 oder 87,8 Prozent, sind Mikrobetriebe (weniger als 10 Vollzeitstellen). 26 oder 10,2 Prozent werden als Kleinbetriebe (10 bis 49 Mitarbeitende) ausgewiesen und 5 (2 Prozent) als mittelgrosse Betriebe (50-249). Es sind dies die Camion Transport AG (220 Mitarbeitende), Hardegger Käse AG (155 Mitarbeitende), Elkuch Eisenring AG (120 Mitarbeitende), Möbel Svoboda AG (60 Mitarbeitende), Politische Gemeinde/Schule (120 Mitarbeitende). Als einziger Grossbetrieb mit über 250 Mitarbeitenden ist ALDI SUISSE AG niedergelassen.

Grünes Jonschwil

Trotz starkem Wachstum an Bevölkerung und Arbeitsplätzen hat Jonschwil grosse Freiflächen für Land- und Forstwirtschaft sowie für die Erholung sichern können. Ein Indiz dafür ist die Bevölkerungsdichte als Verhältnis zwischen Einwohnerzahl und Quadratkilometer Gemeindegebiet. Für Jonschwil ist der Index 345, was gegenüber den Nachbargemeinden Flawil (Index 919), Uzwil (886) und Wil (1'142) deutlich besser ist. Eine dünnere Besiedlung weisen Lütisburg mit 111 und Kirchberg mit 211 aus. Der kantonale Durchschnitt ist bei einer Bevölkerungsdichte von 258.



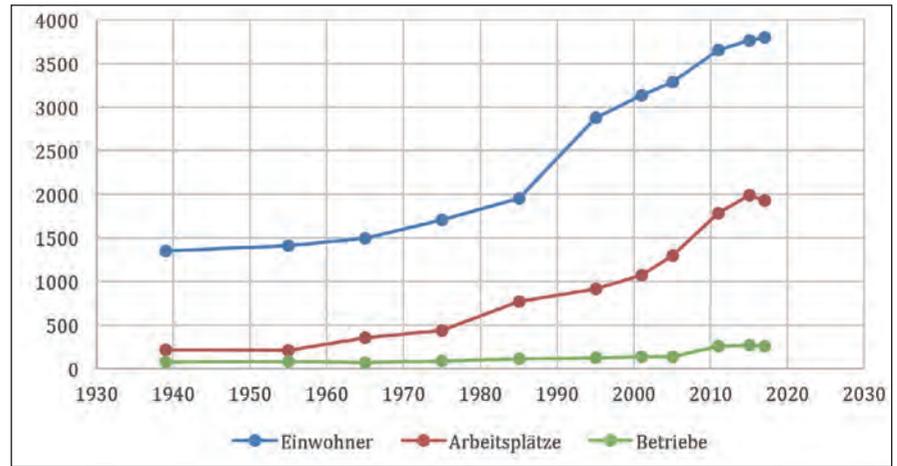
87,8 Prozent der Betriebe in Jonschwil sind KMU mit weniger als 10 Mitarbeitenden.



56 Prozent im Dienstleistungssektor

Nimmt man die Sektoreneinteilung als Grundlage, so zählen 41 Betriebe zum 1. Sektor (Land- und Forstwirtschaft), 67 zum 2. Sektor (Industrie und Gewerbe) und 148 zum 3. Sektor (Dienstleistungen, Handel). Die meisten Betriebe und die Mehrheit der Beschäftigten gehören heute dem Dienstleistungssektor an. Der industriell-gewerbliche Bereich ist aber nach wie vor überdurchschnittlich stark vertreten, wie die folgende Auflistung zeigt (Beschäftigte in Vollzeitäquivalenten): 1. Sektor 4 Prozent, 2. Sektor 39 Prozent, 3. Sektor 57 Prozent. Damit liegt Jonschwil bei den ersten beiden Sektoren über dem schweizerischen Durchschnitt (Schweiz: 1. Sektor 2,6 Prozent, 2. Sektor 24,6 Prozent), beim dritten etwas darunter (Schweiz: 72,8 Prozent). Der Wandel wird besonders deutlich an der Entwicklung des 1. Sektors. Vor 80 Jahren (1939) gab es noch 139 (heute 41) Landwirtschaftsbetriebe mit 292 (heute 67) Beschäftigten.

Jonschwil: Entwicklung der letzten 80 Jahre



Im Laufe der letzten 80 Jahre haben die Berechnungsgrundlagen für Einwohner, Arbeitsplätze und Betriebe immer wieder geändert. Insbesondere der Anstieg der Arbeitsplätze und Betriebe im Jahre 2011 ist auf eine Änderung der statistischen Grundlagen zurückzuführen. Der Wechsel von der Betriebszählung (BZ) zur Unternehmensstruktur STATENT führte dazu, dass ab 2011 neu auch die Be-

schäftigten des 1. Sektors mitgezählt werden. Vorher beinhaltete die Anzahl Beschäftigte und Betriebe nur den 2. und 3. Sektor.

Unter «Einwohner» wird die ständige Wohnbevölkerung verstanden, die gemäss Definition alle schweizerischen Staatsangehörigen sowie ausländische mit Aufenthaltsbewilligung von einem Jahr und mehr umfasst.

Johannes Rutz, Flawil

Fragen an die Firmen-Verantwortlichen:



Josef Hardegger,
Hardegger Käse AG

Was bezweckt Ihre Firma?

Hardegger Käse AG ist ein unabhängiges und selbständiges Familienunternehmen. Im Mittelpunkt unseres Engagements und unserer Arbeit steht das Streben, unseren Kunden einzigartige, qualitativ hervorragende und natürliche Schweizer Käsespezialitäten anzubieten.

Ein kurzer Blick in die Firmengeschichte?

Josef und Katharina Hardegger übernahmen im Jahr 1956 die Dorfkäserei. Schon nach wenigen Jahren gehörte das Unternehmen zu den bedeutenden Ostschweizer Käsehandelsfirmen. Ende der 80er Jahre zählte Hardegger Käse bereits zu den grossen Käsehandelsfirmen der Schweiz. Heute ist das Unternehmen weltweit tätig.

Wie viele Mitarbeitende beschäftigen Sie? Welche Berufsgruppen?

Hardegger Käse beschäftigt derzeit 155 Mitarbeiter. Neben zahlreichen Milchtechnologien tragen viele Spezialisten, Verkäufer, Einkäufer, Lebensmitteltechniker, Produktionsmitar-

beitende und kaufmännische Angestellte zum Erfolg der Firma bei.

Welches sind die spezifischen Herausforderungen, um neue Mitarbeitende zu rekrutieren?

Neue Wertvorstellungen, soziale Medien und Big Data prägen zunehmend das Human Resource Management. Ferner versuchen wir durch attraktive Arbeitsplätze, Weiterbildungsmöglichkeiten, Talentförderung und innovative Arbeitsmodelle den neuen Herausforderungen gerecht zu werden.

Wie sieht die wirtschaftliche Entwicklung Ihres Unternehmens in der nächsten Zukunft aus?

Hardegger Käse wird sich mit Kompetenz und Leidenschaft den künftigen Herausforderungen der Schweizer Milchwirtschaft stellen.

Wo sehen Sie Vorteile/Nachteile des Standortes Jonschwil für Ihr Unternehmen?

Wir erachten die Standortfaktoren der Gemeinde Jonschwil positiv und attraktiv.



**Oliver Wulkan,
ALDI SUISSE AG**

Was bezweckt Ihre Firma?

Die ALDI SUISSE AG ist ein Schweizer Unternehmen mit Hauptsitz in Schwarzenbach SG und gehört zur Unternehmensgruppe ALDI SÜD, einem global erfolgreich agierenden Detailhandelsunternehmen. Neben qualitativ hochwertigen Produkten zu dauerhaft günstigen Preisen ist

auch für eine nachhaltige, umwelt- und tiergerechte Produktion gesorgt.

Ein kurzer Blick in die Firmengeschichte?

Das Prinzip von ALDI SUISSE «qualitativ hochwertige Preise zum bestmöglichen Preis» hat sich seit Markteintritt 2005 in der Schweiz bestens etabliert. So expandieren wir kontinuierlich in allen Sprachregionen der Schweiz und führen mittlerweile über 200 Filialen.

Wie viele Mitarbeitende beschäftigen Sie? Welche Berufsgruppen?

Mit über 3'300 Mitarbeitenden hat sich ALDI SUISSE seit 2005

als einer der grösseren Arbeitgeber im Schweizer Detailhandel etabliert. Davon arbeiten über 300 Verwaltungsangestellte in der Zweig- und Hauptniederlassung Schwarzenbach. Vom Verkaufsbereich über die Logistik oder den Einkauf bis hin zur Filialentwicklung – wir bieten in vielfältigen Unternehmensbereichen zahlreiche Entwicklungsperspektiven.

Welches sind die spezifischen Herausforderungen, um neue Mitarbeitende zu rekrutieren?

Wir bieten unseren Mitarbeitenden zahlreiche Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, eine eigene Pensionskasse sowie eine überdurchschnittliche Entlohnung an. Dadurch ergibt sich für uns die Situation, dass wir die besten Bewerber akquirieren können.

Wie sieht die wirtschaftliche Entwicklung Ihres Unternehmens in der nächsten Zukunft aus?

Wir sind mit unserem kontinuierlichen Wachstum in der gesamten Schweiz sehr zufrieden. Allein im Jahr 2018 wurden rund 180 neue Arbeitsplätze geschaffen und 10 neue ALDI SUISSE-Filialen eröffnet.

Wo sehen Sie Vorteile/Nachteile des Standortes Jonschwil für Ihr Unternehmen?

Da wir in allen Sprachregionen der Schweiz agieren, setzen wir auf drei Verteilzentren, wovon jedes eine definierte Region in der Schweiz mit wiederum 60 bis 70 Filialen betreut. Neben unserem Verteilzentrum in Schwarzenbach, befindet sich hier zudem unsere Hauptniederlassung mit allen zentralen Bereichen wie dem Einkauf oder der Verwaltung.



**Josef Jäger,
Camion Transport AG**

Was bezweckt Ihre Firma?

Camion Transport AG gehört zu den führenden Transport- und Logistikunternehmen in der Schweiz.

Ein kurzer Blick in die Firmengeschichte?

Das Unternehmen ist aus der 1925 in Wil gegründeten «Lagerhaus AG Wil» entstanden.

Unser Netzwerk umfasst heute 14 Standorte in allen Sprachregionen der Schweiz. Davon sind zehn Niederlassungen ans Schienennetz angebunden.

Wie viele Mitarbeitende beschäftigen Sie? Welche Berufsgruppen?

Wir zählen rund 1'400 Mitarbeitende. Den grössten Anteil nimmt das Fahrpersonal ein, gefolgt von den Lager- und Umschlagmitarbeitenden. In der Administration beschäftigen wir mit rund 250 Personen die kleinste Berufsgruppe.

Welches sind die spezifischen Herausforderungen, um neue Mitarbeitende zu rekrutieren?

In der Schweiz haben wir einen ausgewiesenen Mangel an LKW-Fahrern. Der Wettbewerb um qualifiziertes Personal verstärkt sich zunehmend. Es ist eine grosse Herausforderung, junge Persönlichkeiten für einen Beruf unserer Branche zu motivieren.

Wie sieht die wirtschaftliche Entwicklung Ihres Unternehmens in der nächsten Zukunft aus?

Wir blicken mit einer soliden Basis in die Zukunft. Dennoch sind wir verhalten optimistisch, weil die Tendenz auf eine sich abkühlende Wirtschaftslage zeigt. Dies hat jedoch keinen Einfluss auf unsere geplanten Investitionen in Infrastrukturen und einen umweltbewussten Fuhrpark.

Wo sehen Sie Vorteile/Nachteile des Standortes Jonschwil für Ihr Unternehmen?

Unser Standort in der Industrie Salen liegt für unser Tagesgeschäft sehr gut. Die Bahnanbindung ist ein Kernpunkt. Auch die Nähe zum Autobahnzubringer Wil ist wertvoll für uns. Ein kleiner Wermutstropfen ist das Nadelöhr Niederstetten. Unsere LKW-Fahrer sind angewiesen, wenn immer möglich den Weiler zu meiden.



**Ruedi Bosshard,
Möbel Svoboda**

Was bezweckt Ihre Firma?

Möbel Svoboda ist das grösste Einrichtungs-Fachgeschäft in der Ostschweiz mit einem vielfältigen und sorgfältig ausgewählten Möbel-Sortiment und saisongerechten Wohnaccessoires. Das liebevoll eingerichtete Möbelhaus bietet ein inspirierendes Einkaufserlebnis für die ganze Familie.

Ein kurzer Blick in die Firmengeschichte?

Benedikt Svoboda hat 1945 die Truninger Sägerei übernommen. Im Jahre 1974 übergab er das Geschäft an Josef Svoboda, der

1984 die Möbel Svoboda AG gründete. Im Jahre 2003 erfolgte der Verkauf an die Pfister Arco Holding. Zwei wichtige Meilensteine waren im Jahre 2009 der Neubau des Logistik-Centers und 2013 der Umbau und die Vergrösserung der Verkaufsfläche auf 8'500 m². Heute ist Möbel Svoboda ein Mitglied der Arco Regio AG, ein Unternehmen der Pfister Arco Holding.

Wie viele Mitarbeitende beschäftigen Sie? Welche Berufsgruppen?

Möbel Svoboda beschäftigt in Schwarzenbach rund 60 Personen in den Bereichen Verkauf/Wohnberatung, Administration und Services, Logistik sowie Gastronomie. Der grösste Anteil der Mitarbeitenden wohnt auch in der Region – was uns sehr freut und viele Vorteile mit sich bringt.

Welches sind die spezifischen Herausforderungen, um neue Mitarbeitende zu rekrutieren?

Der Detailhandel verlangt mit seinen speziellen Ladenöffnungszeiten nach flexiblen Arbeitnehmenden, bietet dafür aber viele interessante und finanziell lukrative Teilzeit-Arbeitsplätze. Durch die Einbindung in die Pfister-Gruppe profitieren unsere Mitarbeitenden von attraktiven Arbeits- und Anstellungsbedingungen. Eine grosse Herausforderung ist die Rekrutierung von qualifiziertem Fachpersonal mit der erwünschten Branchenerfahrung.

Wie sieht die wirtschaftliche Entwicklung Ihres Unternehmens in der nächsten Zukunft aus?

Der Möbelmarkt ist hart umkämpft. Der starke Wettbewerb aus dem nahen Ausland, die aufstrebenden Online-Händler und das wandelnde Kundenverhalten fordern uns stetig heraus. Doch Handel bedeutet Wandel und so passen wir unsere Produkte und Services laufend den neuen Gegebenheiten an. Unser stabiles Fundament und unsere langjährige Verankerung in der Region geben uns den nötigen Freiraum dazu.

Wo sehen Sie Vorteile/Nachteile des Standortes Jonschwil für Ihr Unternehmen?

Negativ bewerten wir die fehlende Laufkundschaft aufgrund der wenigen Einkaufsmöglichkeiten in unmittelbarer Nähe. Hingegen ist der Wirtschaftsraum Wil für uns attraktiv, da er ideal zwischen den nächsten grossen Städten gelegen ist. Schwarzenbach befindet sich nur fünf Autofahrminuten von der Autobahn entfernt. Verkehrsstaus sind eine Rarität und punkten kann Möbel Svoboda mit Gratis-Parkplätzen.



Raum für Menschen – Chancen für die Zukunft

Türen öffnen Räume - ob im Hochbau oder im Tunnel. Türen schützen Räume - vor Einbruch, Feuer oder Kälte. Wir sind anerkannter Spezialist für Stahltüren, Stahlzargen und Stahlkabinen. In unserem Betrieb beschäftigen wir rund 120 Mitarbeitende in mehr als 20 Berufsgattungen. Die Ausbildung junger Fachkräfte hat bei uns einen hohen Stellenwert. Arbeiten auch Sie, wo innovative Ideen die Zukunft mitgestalten!



Elkuch Eisenring AG | 9243 Jonschwil | www.elkuch.com

ELKUCH EISENRING



Hubstrasse 103, CH-9500 Wil
T +41 (0)71 929 24 24
www.camiontransport.ch

CAMION TRANSPORT



Einfach lokal.



aldi-suisse.ch/filialen



**Michael Lierau,
Elkuch Eisenring AG**

Was bezweckt Ihre Firma?

Die Elkuch Eisenring AG ist ein führender Hersteller von hochwertigen Türen und Zargen aus Stahl und Edelstahl sowie Schallschuttkabinen für die Anwendung im Bau-, Industrie- und öffentlichen Sektor.

Ein kurzer Blick in die Firmengeschichte?

Am Ursprung stand die Dorfschmiede von Johann Eisenring, welche 1959 an Werner Eisenring überging. Nach der Gründung der Eisenring & Co 1967 durch Werner und Walter Eisenring wurde diese 1975 in die Eisenring AG umgewandelt. Im Jahr 2000 erwarb Günther Elkuch die Mehrheit am Unternehmen und änderte nach dem Ausscheiden von Kurt Eisenring, der 1995 zum Delegierten des Verwaltungsrates berufen wurde, die Firma in Elkuch Eisenring AG. Heute gehört die Elkuch Eisenring AG zu 100% der Ludwig Elkuch AG in Bendern (FL) und wird von CEO Michael Lierau geführt.

**Wie viele Mitarbeitende beschäftigen Sie?
Welche Berufsgruppen?**

Der aktuelle Personalbestand inklusive Lernende liegt bei 125. Neben den kaufmännischen Berufen beschäftigt Elkuch Eisenring AG u.a. Konstrukteure, Maschineningenieure, Schweißer, Schlosser und Apparatebauer.

Welches sind die spezifischen Herausforderungen, um neue Mitarbeitende zu rekrutieren?

Talente für handwerkliche Berufe zu gewinnen, ist in einer vermehrt auf Dienstleistung ausgerichteten Wirtschaft immer schwieriger. Auch die Verfügbarkeit und Mobilität von technisch und sprachlich gut ausgebildeten Fachkräften, welche bereit sind, sich im internationalen Umfeld zu bewegen, ist beschränkt. Elkuch Eisenring AG setzt daher den Fokus auf die Ausbildung von eigenem Fachpersonal.

Wie sieht die wirtschaftliche Entwicklung Ihres Unternehmens in der nächsten Zukunft aus?

Die Zukunft des Unternehmens liegt sowohl im nationalen als auch internationalen Markt. Im nationalen Markt liegt der Fokus klar bei den Zargen. International erhofft sich Elkuch Eisenring AG weitere Erfolge im Tunnelbau mit Flucht- und Technikraumtüren, welche hohen Anforderungen genügen müssen. Dabei soll ein organisches Wachstum erzielt werden, das über demjenigen des Marktes liegt.

Wo sehen Sie Vorteile/Nachteile des Standortes Jonschwil für Ihr Unternehmen?

Der relativ nahe Standort zu den Städten Zürich, Winterthur, Wil und St.Gallen, aber auch die Grenznähe ermöglichen Elkuch Eisenring AG den Zugriff auf die notwendigen Fachkräfte, auch wenn ein Grossteil der Belegschaft aus der Region stammt. Die rasche Erreichbarkeit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln und der nahe Flughafen Zürich sind attraktiv. Nachteilig wirkt sich die etwas verhaltene Einstellung zu Fremdsprachen, gerade wenn unsere Kunden in Süd- oder Nord-europa ansässig sind.

Interviews: Stefan Frei, Schwarzenbach



Bundesrätin Karin Keller-Sutter auf Besuch

«Bundesrätin Karin Keller-Sutter-Marsch»

Über 400 Personen feiern am 29. Juni 2019 die Uraufführung





«Es ist ein einmaliger und ausserordentlicher Festtag für Jonschwil, wenn eine Jonschwiler Bürgerin in die oberste Landesregierung gewählt wird.»

*Es ist mir deshalb eine sehr grosse Freude, heute – rund sechs Monate nach der Wahl – **Frau Bundesrätin Karin Keller-Sutter** im Namen der Gemeinde und der ganzen Bevölkerung herzlich bei uns hier in Jonschwil begrüssen zu dürfen.*

Nach einer beispiellosen Karriere durch alle Staatsebenen und via verschiedene Partei-Funktionen hat KKS – Sie gestatten mir diese Abkürzung, Frau Bundesrätin – im Dezember 2018 die vereinigte Bundesversammlung mit ihren Qualitäten überzeugt. Eine glanzvolle Wahl einer Jonschwiler Bürgerin wurde Tatsache.

Bundesrätin wird man nicht von heute auf morgen. Ich habe von Karriere gesprochen. Im Falle von KKS meine ich sagen zu können, dass ihr die Politik in die Wiege gelegt wurde, stammt sie doch aus einer Politiker- und Wirtfamilie mit langer Tradition. Auf Gemeindeebene haben die Gastwirtschaften für die lokale Politik v.a. früher eine entscheidende Rolle gespielt. Von da stammen also die Polit-Genen von KKS. Dass sie diese hat und dass sie einen phänomenalen politischen Instinkt hat, wird wohl jedermann klar, der ihren Werdegang verfolgt. Und man darf da ruhig hervorstreichen: Wenn man die Medienkommentare zu den ersten sechs



Bundesratsmonaten von KKS verfolgt, dann hat sich vollends bestätigt, dass KKS das geschickte Politisieren im Blut hat.

Den heutigen Besuch von KKS in Jonschwil kann man als Rückkehr von ihr an den Ort ihrer Vorfahren und damit an den Entstehungsort ihrer Polit-Genen sehen.

*Ebenso sehr freut es mich, dass die zwei höchsten Repräsentanten des Kanton St.Gallen heute unter uns sind. Ich begrüsse **Regierungspräsidentin Heidi Hanselmann** herzlich bei uns. Sie hat meines Wissens keine verwandtschaftlichen Beziehungen zur Gemeinde Jonschwil; sie kennt aber einige Einwohner von der gemeinsamen Besteigung aller sieben Churfürsten. Wir konnten ihr als Walenstadterin damit auch mal die andere Seite dieser Bergkette zeigen, die für den Kanton St.Gallen prägend ist. Diese Bergkette wirkt also nicht trennend, sondern verbindend zwischen*

dem Gebiet Walensee und Toggenburg. Als Gesundheitsministerin sind ihr diese Touren immer besonders am Herzen gelegen. Sie hat ihr Jahr als Regierungspräsidentin vor wenigen Tagen gestartet.

*Auch ins Präsidialjahr gestartet ist **Daniel Baumgartner als Kantonsratspräsident**, den wir als Flawiler kennen und den ich ebenfalls herzlich begrüssen darf. Er hat keine Vorfahren wie KKS in unserer Gemeinde, aber Nachkommen. Seine Tochter wohnt nämlich in Schwarzenbach. Auch er hat jetzt eine übervolle Agenda und trotzdem die Zeit gefunden, um zu uns zu kommen.*

(Auszug aus der Begrüßungsrede von Gemeindepräsident Stefan Frei)







**«Sie bescheren mir tatsächlich eine Premiere:
Zum ersten Mal in meinem Leben freue ich mich,
dass mir jemand den Marsch bläst!»**

Herzlichen Dank, lieber Herr Sutter, liebe Musikerinnen und Musiker, für Ihre Arbeit, für diesen wunderbaren Marsch, den Sie extra für mich komponiert und gespielt haben.

Herr Sutter, ich habe gehört, Sie hätten am Computer 100 Versionen für diesen Marsch ausgearbeitet – ich habe keine Ahnung, wie die anderen Versionen getönt hätten, aber ich bin sehr zufrieden mit der Variante, die Sie am Schluss ausgewählt haben!

Ich danke aber auch allen anderen für diesen warmen Empfang hier

in Jonschwil. Ich fühle mich sehr geehrt.

Ich bin zwar in Wil aufgewachsen, ich wohne in Wil und gerade vor zwei Wochen habe ich auch das Wiler Ehrenbürgerrecht erhalten. Aber ich bin eben auch eine von Ihnen, ich bin eine Jonschwiler Bürgerin, eine Jonschwiler Sutter.

Meine Mutter ist allerdings eine Bazenheiderin gewesen. Und Sie werden es ihr hoffentlich verzeihen, dass auch sie sich, wie so viele Bazenheider, gerne über die Jonschwiler lustig gemacht hat. Auch sie hat uns nämlich davon erzählt, dass die Jonschwi-

ler die Maikäfer über den «Chäferfelsen» in den Fluss geworfen haben statt sie zu verbrennen. Stimmt die Geschichte? Oder ist sie nur gut erfunden?

In diesem Fall ist die Wahrheit aber gar nicht so wichtig. Wichtiger ist, dass die Geschichte ein «Happy End» genommen hat. Und zwar mit der Komposition des Jonschwiler «Chäferlieds» im Jahr 1945. In diesem Lied ist die Legende über die Jonschwiler, die ihre Maikäfer ertränken wollten, ein für alle Mal verewigt worden. Das Lied ist zu einer Art Nationalhymne von Jonschwil geworden, auf die heute alle stolz sind. Das jedenfalls schreibt der Dorfchronist Turi Locher. Ich sage dem ein «Happy End», weil es doch nichts Schöneres gibt, als über sich selber lachen zu können. Es zeugt von Grösse. Und auch meine Mutter, die Bazenheiderin, hat damals Grösse bewiesen – indem sie nämlich einen «Maiächäfer» geheiratet hat. Ich bin ihr sehr dankbar dafür! Turi Locher kennt noch eine zweite Geschichte besser als ich. Die von meinen Jonschwiler Vorfahren. Zum Beispiel die Geschichte von Johann Jakob Sutter, der im «Rössli» aufgewachsen ist und von 1839 bis 1847 Gemeindevorsteher und auch Kantonsrat gewesen ist. In dieser Zeit ist es zur Krise zwischen sieben katholisch-konservativen Kantonen, dem sogenannten Sonderbund, und den liberalradikalen Kräften gekommen.

1847 haben die Liberal-Radikalen den Sonderbund auflösen wollen. Sie haben für den geplanten Militäreinsatz aber unbedingt die Stimme des Kantons St.Gallen gebraucht. Und sie haben diese Stimme dann auch erhal-

ten. Nicht zuletzt, weil der liberal gesinnte Kantonsrat Johann Jakob Sutter aus dem konservativen Jonschwil im Grossen Rat für den Militäreinsatz gestimmt hat.

Laut Turi Locher hat sich Sutter danach in Jonschwil, das mit dem Sonderbund sympathisierte, zuerst einmal verstecken müssen, weil man ihn sonst verprügelt hätte. Das ist meinem Vorfahren zwar erspart geblieben, aber an der nächsten Gemeinde-

versammlung ist er prompt abgewählt worden.

Dieser Johann Jakob Sutter ist zwar nur der Cousin zweiten Grades meines Urgrossvaters gewesen. Aber wer weiss, offenbar hat seine liberale Gesinnung bis zu mir durchgeschlagen. Ob man auch hier von einem «Happy End» sprechen kann, dieses Urteil überlasse ich gerne Ihnen!

Liebe Jonschwilerinnen, liebe Jonschwiler, noch einmal herzlichen Dank

für die Ehre, die Sie mir heute erweisen. Ein spezieller Dank geht auch an die Asylsuchenden der Gemeinde, die heute hier im Einsatz sind und mithelfen, dass der Anlass ein Erfolg wird. Ich wünsche Ihnen allen ein fröhliches Chäferfest!

Bundesrätin Karin Keller-Sutter



Es ist notwendig, die gesellschaftlichen «Untertöne» zu hören und störende «Nebentöne» möglichst auszuschalten.

Heute wird Karin Keller-Sutter der Marsch geblasen.

Und dies nicht im übertragenen Sinn, sondern tatsächlich. Politikerinnen und Politiker sind insofern durchaus vergleichbar mit Dirigenten in der Musik. Nur dass sich bei einem Orchester gewöhnlich nicht mehrere Leute gleichzeitig um den Taktstock streiten, wenn die Trompeten von Rechts und die Hörner von Links erschallen.

Für die Politik gilt es festzuhalten: Dass nicht immer derjenige, der mit am meisten «Fortissimo» – also so laut wie möglich – auftrumpft, auch recht hat. Auch wer «Piano» – also leise – oder «Pianissimo» – so leise wie möglich – mitspielen kann, hat Wesentliches beizutragen.

In Vielem lässt sich die politische Arbeit – insbesondere in einem Exekutivamt – mit der Arbeit in einer Blasmusik oder einem Orchester vergleichen.

Es geht immer darum, einen «Gleichklang» zu erreichen.

Wenn die Instrumente der Politik «ertönen», dann sollten «Misstöne» vermieden werden.

Keiner soll «übertönt» werden.

Man hört manchmal von der «politischen Klaviatur», auf der Politiker mal besser, mal weniger gut spielen können.



Heidi Hanselmann, Regierungspräsidentin Kanton St.Gallen

Dorfchronist Turi Locher erklärt der Bundesrätin, wann die Sutters erstmals nach Jonschwil kamen



Dass Karin auf dieser politischen Klaviatur Talent hat, hat sie in ihrer Laufbahn und den ersten Monaten als Bundesrätin sehr wohl gezeigt, hat sie doch dem Parlament schon diverse Flörentöne beigebracht. Wir sind gespannt, wie sie weiterhin für unsere Bevölkerung, unseren Kanton und unser Land auf die Pauke haut.

«Ma non tanto», «Ma non tropo», natürlich mit «con spirito» und manchmal mit einem kleinen «scherzando».

(Ausschnitt aus der Rede von Regierungspräsidentin Heidi Hanselmann.)

Die ganze Rede ist auf www.thur-verlag.ch zu lesen.



Interview mit der Bundesrätin

Markus Brändle im Gespräch mit Bundesrätin Karin Keller-Sutter:

Frau Bundesrätin Karin Keller-Sutter, Sie sind Bürgerin von Jonschwil. Was verbindet Sie ausser dem Bürgerrecht mit Jonschwil?

Durch meine Familie bin ich stark mit Jonschwil verbunden. Mein Vater wuchs hier auf, meine Grosseltern führten das Restaurant «Sonne» und mein Ururgrossonkel war von 1839 bis 1847 Gemeindevorsteher von Jonschwil. Auch mein Mann, Morten Keller, hat entfernte Verwandte in Jonschwil.

Am 29. Juni 2019 sind Sie von vielen Jonschwilerinnen und Jonschwilern empfangen und mit der Uraufführung des «Bundesrätin Keller-Sutter-Marsches» gefeiert worden. Was bedeutete Ihnen dieser Anlass?

Es war ein sehr schöner Anlass. Obschon mir die Jonschwilerinnen und Jonschwiler den Marsch bliesen! Ich fühlte mich sehr geehrt.

«Kompetenz – Gradlinigkeit – Herzlichkeit» – so ist der dreiteilige Marsch gemäss den Ausführungen vom Komponisten Franz Sutter, Dirigent der Bürgermusik Jonschwil, bezugnehmend auf Merkmale Ihrer Person aufgebaut. Erkennen Sie sich in diesem Marsch, fühlen Sie sich damit abgebildet?

Der Komponist Franz Sutter hat es wirklich gut getroffen. Ich erkenne mich sehr gut wieder. Der Marsch hat einen kraftvollen Teil, der mich an die Durchsetzungsfähigkeit erinnert, die man in der Politik braucht. Der eher sanfte und harmonische Teil des Marsches hat mich zunächst ja etwas überrascht. Aber es stimmt schon: Man muss in der Politik auch die sanfteren Töne beherrschen.

Wie fühlt man sich, wenn man in die Ehrengarde aller «Bundesratsmärsche» aufgenommen wird?



Bundesrätin Karin Keller-Sutter

Seit 1. Januar 2019 Vorsteherin des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements EJPD

Karin Keller-Sutter wurde 1963 geboren. Sie lebt in Wil SG und ist Bürgerin von Jonschwil SG. Die Schule besuchte sie in Wil und Neuchâtel. Karin Keller-Sutter ist ausgebildete Übersetzerin/ Dolmetscherin und Mittelschullehrerin. Von 1989-2000 arbeitete sie als selbständige Übersetzerin und Lehrbeauftragte einer Berufsschule. Karin Keller-Sutter ist verheiratet.

Die neue Bundesrätin begann ihre politische Laufbahn 1992 als Gemeinderätin in Wil. 1996 wurde sie ins St.Galler Kantonsparlament und im Jahr 2000 in die Kantonsregierung gewählt. Als Regierungsrätin stand sie dem Justiz- und Sicherheitsdepartement vor. 2011 wurde Karin Keller-Sutter als Vertreterin des Kantons St.Gallen in den Ständerat gewählt. 2017/2018 präsidierte sie den Ständerat.

Bundesrätin Karin Keller-Sutter war vor ihrer Wahl in den Bundesrat unter anderem Präsidentin im Verwaltungsrat der Pensimo Fondsleitung AG, Präsidentin der Anlagestiftung Pensimo, Vizepräsidentin der St.Galler Stiftung für Internationale Studien, im Verwaltungsrat der Versicherungsgruppe Bâloise und der ASGA Pensionskasse St.Gallen sowie Präsidentin des Detailhandels-Verbandes Swiss Retail Federation und Vorstandsmitglied des Schweizerischen Arbeitgeberverbands. Von 2012 bis 2016 war sie zudem Mitglied im Verwaltungsrat der NZZ-Mediengruppe.

Nach ihrer Wahl in den Bundesrat vom 5. Dezember 2018 ist Karin Keller-Sutter von allen Ämtern zurückgetreten.

Ich habe mich sehr über diese Geste meiner Heimatgemeinde gefreut. Und es war mir eine Ehre, dass ich bei der Uraufführung durch die Bürgermusik Jonschwil und die Musikgesellschaft Lütisburg dabei sein durfte.

Ich habe einmal in einem Interview mit Ihnen gelesen, dass Sie sich mit Ihrem Ehemann Morten Keller über alles austauschen können – nur bei der Musik gebe es Krach. Wo liegt das Problem?

Wir harmonieren tatsächlich sehr gut. Bei der Musik ist es aber so: Ich mag eher Rock und Punkrock, Morten eher Soft Rock. Wobei wir beide nicht besonders musikalisch sind, da haben wir schon wieder eine Gemeinsamkeit.

Eine wichtige Rolle in Ihrem Leben spielt Ihr Hund «Picasso», ein Jack-Russel-Terrier. Er war am Anlass in Jonschwil nicht dabei. Wie geht es ihm?

Mein Hund «Picasso» ist leider anfangs Jahr verstorben. Er wurde immerhin 16½-jährig. Aber ich vermisse ihn natürlich sehr.

Ihre Eltern haben während vielen Jahren das gutbürgerliche Restaurant Ilge in Wil geführt. Auch Ihre Vorfahren väterlicherseits, Sie erwähnten es, wirteten während Generationen im Restaurant Sonne in Jonschwil. Sie sind quasi am Stammtisch gross geworden. Wie prägte Sie dieser Teil Ihrer Kindheit?

Wenn die eigenen Eltern ein Restaurant führen, steht man quasi schon mit einem Bein in der Politik. Bei den Diskussionen im Restaurant habe ich immer gut zugehört und bekam so viele Geschichten von verschiedenen Menschen mit. **Eigentlich stammen Sie aus einem CVP-Haus. Sie haben jedoch schon immer für die FDP politisiert. Wie ist das gekommen?**

Der FDP bin ich aus liberaler Überzeugung beigetreten – und sicherlich auch ein wenig, um mich von meinen Eltern abzugrenzen.

Persönliche Anmerkung

«Brückenbauerin»

Am 17. Februar 2001 verabschiedete ich mich im Oberstufenzentrum Degenau nach über 20-jähriger beruflicher Tätigkeit in der Gemeinde Jonschwil, wovon die letzten 14 Jahre als Gemeindevorsteher, im Rahmen einer kleinen Feier. Zu meinen Gästen durfte ich die damalige Regierungsrätin Karin Keller-Sutter mit Ehemann Morten zählen. Welch eine Ehre – keine Selbstverständlichkeit! Die mir schon von Wil her gut bekannte Politikerin und ambitionierte Jonschwiler Bürgerin lernte ich während den vier gemeinsamen Jahren im Kantonsrat und anschliessend noch während einer kurzen Zeit als Regierungsrätin als politische «Brückenbauerin» und ausgesprochen freundlichen zugänglichen Menschen kennen und schätzen. Herzlichen Dank Karin!

Markus Brändle, Alt-Gemeindevorsteher

Ich gehe einmal davon aus, dass Sie sich noch kaum Gedanken machen für die Zeit nach Ihrer Bundsrats-tätigkeit. Trotzdem erlaube ich mir die Frage: Haben Sie schon Pläne für diese Zeit? Wie stellen Sie sich Ihr Leben im Alter vor? Eine Alterswohnung in Jonschwil?

Ich bin sehr gerne Bundesrätin. Bezüglich Alter habe ich nur einen Wunsch: Gemeinsam mit meinem Mann Morten alt zu werden.



Auf der Suche nach den Wurzeln des Bürgergeschlechts Sutter

Wann kamen die Sutter nach Jonschwil?

Vor 1660 konnte ich keine Sutter'sche Namensnennung in den Jonschwiler Pfarrbüchern finden. In jenem Jahr verheiratete sich Jörg Isenring mit der aus Wattwil stammenden Anna Sutter.

Kurz nach 1680 zog Jagli (Jakob) Sutter mit Ehefrau Anna Baumann und Kindern von Grobenentschwil nach Jonschwil. Die Geburt von Barbara ist 1680 noch im Flawiler Taufbuch eingetragen, 1683 im hiesigen Sterberegister, 1686 wird die Tochter Catharina hier geboren.

Bemerkenswert ist, dass in den folgenden Jahren in der hiesigen Kirche gleich mehrere Sutter-Trauungen vollzogen wurden. Die erste Sutter'sche Eheschliessung im Jonschwiler Kirchenbuch datiert aus dem Jahr 1693: Franz Sutter verheiratete sich mit Anna Wäberli (Weber) aus Schwarzenbach. 1696 folgte Ruodi Sutter mit Anna Brunner, 1705 Jacob Sutter mit Anna Maria Dalmann (Thalmann) und 1710 die hier geborene Catharina Sutter mit Hans Jacob Heuberger.

Es kann wohl davon ausgegangen werden, dass die vier Erwähnten Geschwister waren, zudem sie bei Taufen gegenseitig Paten waren.

Franz, Ruodi und Jacob Sutter hatten zwischen 1694 und 1718 zusammen 20 Nachkommen. Dann finden sich 15 Jahre lang keine Sutter-Kinder in den

Taufbüchern, bis schliesslich 1732 die vierte Generation heranzuwachsen begann.

Die beiden Jonschwiler Sutter-Stämme in den Bürgerregistern

Lange war die Kirche für das Zivilstandswesen verantwortlich, erst 1876 wurde es von Gesetzes wegen vollständig vom Staat übernommen. Doch schon in den 1830er-Jahren waren die St.Galler Gemeinden verpflichtet worden, Bürgerregister zu führen. Die Jonschwiler Einträge gehen aber so weit zurück, dass sich Stammbäume bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhundert zurückverfolgen lassen.

So entstanden in der Gemeinde zwei Sutter-Stämme, welche durch einen Namenszusatz unterschieden wurden: s'Buren auf der einen und s'Ruedis auf der anderen Seite.

Johannes Sutter, Stammvater der Sutter, s'Buren genannt

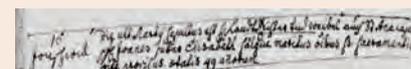
Der um 1835 erstellte Bürgerregisterauszug gibt nicht viel preis. Eingetragen sind als Eltern Johannes Sutter und Elisabeth Helg sowie die drei Kinder Anna Barbara (1748 - ?), Johann Josef (1749 -1819) und Johannes (1752-1825). Von den Eltern fehlen die Lebensdaten gänzlich. Da könnten die Jonschwiler Pfarrbücher weiterhelfen.

Zuerst einmal die Suche im Ehebuch. Die Ehe war wohl nicht lange vor Anna Barbaras Geburt 1748 geschlossen

worden. Doch fündig wurde ich erst deutlich weiter zurück, beim 24. Juli 1740.

Hatte das Paar acht Jahre lang keine Kinder? Also wird als nächstes das Geburtenverzeichnis durchsucht, und siehe da, es tauchen plötzlich weit mehr Kinder auf: Elisabeth (1741), Anna Maria (1743), Rudolph (1745), Catharina (1746), Anna Barbara (1748), Jacob (1749), Johannes (1752) und Anna Barbara (1755).

Um mehr über Stammvater Johannes Sutter zu erfahren, habe ich als nächstes das Sterberegister durchsucht, ausgehend von der Geburt des jüngsten Kindes 1755. Bereits im folgenden Jahr findet sich der teils deutsch, teils lateinisch verfasste Eintrag, der nun genauere Auskunft gibt:



Jonschwil / Am letzten Tag des März ist beerdigt worden si (seliger) Landrichter und Weibel auch St.Anna-Kapell-pfl. (Pfleger) Joanes Sutter, Ehemann von Elisabeth Hälgin, mit allen heiligen Sterbesakramenten versehen, im Alter von 49 Jahren.

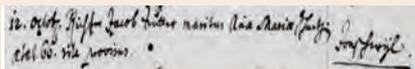
Also wieder zurück zum Geburtenbuch, denn nun lässt sich das Geburtsdatum bestimmen: Johannes Josef wurde am 7. April 1707 geboren als Sohn von Jacob Sutter und Anna Maria Dalmann (Thalmann). Die Möglichkeit, dass er gar nicht in Jonschwil geboren sein könnte, lässt eine gewisse Unsicherheit zurück.

Die Kinder waren beim Tod des Vaters noch unmündig, zwischen 15 und einem Jahr alt. Damals war es üblich, dass sich verwitwete Personen einen oder zwei Monate nach dem Tod des Ehepartners aus ökonomischen Gründen gleich wiederverheirateten, doch von Elisabeth Helg ist kein weiterer Eheeintrag zu finden. Entweder war eine Frau mit sieben unmündigen Kindern – Rudolph war nach der Geburt verstorben – eine zu grosse finanzielle Belastung oder sie verfügte über genügend Vermögen, die Familie ernähren zu können. Auch möglich, dass einige Kinder bei Paten untergebracht wurden. Elisabeth Helg verstarb am 25. Mai 1778 im Alter von 62 Jahren.

Jacob Sutter, Stammvater der Sutter, Ruedis genannt:

Schauen wir mal, ob wir beim Stammvater der Sutter-Ruedis ähnliche Funde machen können. Auch beim Ehepaar Sutter-Schnetzer fehlen Geburts-, Heirats- und Todesdatum. Drei Kinder sind im Bürgerregister mit den Lebensdaten aufgeführt: Anna Maria (1753-1828), Thomas (1754-1829) und Johannes (1760-1845).

Das Sterbebuch zeigt, dass Jacob Sutter am 12. Oktober 1773 im Alter von 66 Jahren verstorben ist.



Er war also im gleichen Jahr geboren wie Johannes Sutter-Helg, als fünftes von zehn Kindern von Rudolph Sutter und Anna Brunner. Erwähnenswert ist, dass vier seiner neun Geschwister auf den Namen Rudolf getauft wurden, was bedeutet, dass die ersten drei Rudolf im Kleinkindalter verstorben wa-

ren. Früher war es üblich, dem nächsten Kind den Namen eines verstorbenen Geschwisters zu geben.

Als Jacob Sutter und Anna Schnetzer am 8. September 1751 heirateten, war der Bräutigam bereits 44 Jahre alt. Das fortgeschrittene Alter nährt die Vermutung, dass Jacob Sutter vorher schon einmal verheiratet gewesen war, aber es konnten weder der Vermerk «Witwer» im Eheregister noch Kinder von ihm in den Taufbüchern gefunden werden. Möglich ist, dass er erst spät den Hof der Eltern übernehmen konnte, denn diese wurden für die damalige Zeit ungewöhnlich alt. Als Mutter Anna Brunner 1755 80-jährig verstarb, notierte der Pfarrer, dass dies nach 60-jähriger Ehe geschehen sei.

Das Taufbuch listet zusätzlich folgende Geburten auf: Rudolph (1756), Anna (1758), und Anna Catharina (1763-1837).

Verwandtschaftliche Beziehung zwischen den beiden Stämmen

In den Taufbüchern sind für das Ehepaar Sutter-Baumann Kinder mit den Namen Franz, Jacob und Rudolf eingetragen. Jacob Sutter, der Vater von Johannes (Buren), war im Jahre 1707 Taufpate von Rudolf Sutters Sohn Jacob (Ruedis), was wohl bestätigt, dass er dessen Onkel war. Die Patenstelle erfüllte er zudem bei den fünf jüngsten der neun Geschwister von Jacob Sutter, was auf nahe Verwandtschaft schliessen lässt.

Der wenige Tage vor Jacobs Geburt verstorbene Jagli (Jakob) Sutter, Ehemann von Anna Baumann, wäre also der Grossvater der beiden Stammväter und die beiden Sutter-Stämme gingen auf die gleiche Familie zurück,

diejenige, welche um 1680 nach Jonschwil gezogen war.

Dies ist zwar ein bisschen Spekulation, aber alle Indizien sprechen dafür.

Gemeindammänner, Kantonsräte und eine Bundesrätin

Bereits die beiden Stammväter hatten Ämter inne: Johannes Sutter war Landrichter und Weibel, zudem Pfleger der Jonschwiler St. Anna Kapelle, in welcher die Obervögte von Schloss Schwarzenbach ihre letzte Ruhestätte fanden. Jacob Sutter amtete ebenfalls als Richter und in einem Gerichtsurteil von 1796 ist ein Jacob Sutter aus der nächsten Generation ebenfalls als Richter erwähnt.

Beide Stämme hatten ihren Jonschwiler Gemeindammann, die Buren mit Johann Jacob von 1839 bis 1947 und die Ruedis mit Johann Sutter von 1897 bis 1921. Beide waren Kantonsräte, letzterer zudem Administrationsrat, Richter, Vermittler, Bezirksschulrat und vieles mehr. Schliesslich stand Robert Sutter (Buren) zu Beginn der 1970er-Jahre als Gemeindammann der aufstrebenden Gemeinde Zuzwil vor.

Niklaus Sutter (Ruedis in Wil) war St.Galler Kantonsrat und mit Karin Keller-Sutter (Buren in Wil) hat eine Jonschwiler Bürgerin höchste politische Ämter erreicht: Regierungsrätin, Ständerätin und Ratspräsidentin und im Dezember 2018 wurde sie im ersten Wahlgang in die Landesregierung gewählt.

Das Politiker-Gen scheint sich durch die Jahrhunderte vererbt zu haben.

*Turi Locher,
Chronikstube Gemeinde Jonschwil*

Der Toni vom «Fribyhof»

Als 23-Jähriger konnte Toni Weibel jun. 1993 den Landwirtschaftsbetrieb im Oberhori, oberhalb vom Dorf Jonschwil, übernehmen. Bei der Übernahme war der Stall leer und Toni stand alleine vor einer Herkulesaufgabe. Heute stehen auf seinen Weiden gegen 50 Freiberger Pferde und er wird auf seinem «Fribyhof» unterstützt von einem Team mit gegen zehn Mitarbeitenden und vielen Helfenden.



Jungunternehmer mit Weitsicht

Im Oberhori, auf dem «Fribyhof», geniesst man einen herrlichen Weitblick, weit über das Dorf Jonschwil hinweg auf das Fürstenland, die Stadt Wil und die hinterliegenden sanften Hügelzüge des Thurgaus. Ein ausgesprochen schöner Ort für «Das unvergessliche Erlebnis zwischen Mensch, Tier und Natur», wie das auf der Webseite von «Tonis-Fribyhof» angepriesen wird. Am Tag unseres Treffens für das Interview herrscht auf

dem Hof ein reger Betrieb. Eine Gruppe junger Reiterinnen auf Freiberger Pferden kommt zurück von einem Ausritt. In der Reithalle trainiert eine Mitarbeiterin ein Pferd an der langen Leine. Auf dem Vorplatz wird ein Pferd beschlagen. Eine Gruppe Jugendlicher bereitet einen Gesellschaftswagen vor. Vermutlich geht es heute noch auf eine Rösslifahrt. Eine Frau mittleren Alters mit einem Pferd an der Hand grüsst freundlich und startet für einen Einzelausritt. Und plötzlich, mit einigen Minuten Verspätung und noch mit dem Handy am Ohr, braust Toni daher. Er entschul-

digt sich für die Verspätung, erklärt, dass er gerade noch einen Pferdehandel erfolgreich abschliessen können und strahlt dabei über das ganze Gesicht. Er schlägt vor, dass wir uns für das Gespräch vor das Eventhaus, das etwas erhöht auf der anderen Strassenseite steht, setzen, wo wir mehr Ruhe hätten und auch etwas die Aussicht geniessen könnten. Dieses rote Eventhaus entstand aus einem Umbau des ehemaligen Hühnerstalls und steht für verschiedene Nutzen und Anlässe zur Verfügung. An diesem Abend ist es aber ruhig an

diesem Ort. So kommt auch Toni etwas zur Ruhe. Er zeigt hinauf auf den erhöht gelegenen Lagerplatz, wo bis vor kurzem das Symbol vom «Fribyhof» stand, ein schon von weither sichtbares Tipi-Zelt. Ein Sturm hat das Zelt im Frühjahr zerstört. Dort oben sei der beste Platz vom «Fribyhof» mit exklusivster Lage und Sicht auf das Fürstenland. Man spürt schnell, da sitzt ein Jungunternehmer im mittleren Alter, der stolz ist auf das Erarbeitete, aber noch weit weg ist vom Zurücklehnen. Man merkt auch schnell, da wirkt ein Jonschwiler mit

einem Blick über sein Heimat-Dorf hinaus. Vermutlich hat ihn dieser Weitblick vom Oberhori aus während den letzten 26 Jahren auch etwas mitgeprägt.

«Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm»

Diese Redewendung trifft unmissverständlich für Vater und Sohn Toni Weibel jun. und sen. zu. Wenn Toni aus seinem Leben erzählt, blitzt oft der Schalk aus seinen Augen. Es

Ein Sturm hat das Zelt im Frühjahr zerstört. Dort oben sei der beste Platz vom «Fribyhof» mit exklusivster Lage und Sicht auf das Fürstenland





Vater Toni und seine Bienen

Bild rechts: Familie Weibel 2009



macht Spass, ihm zuzuhören und ihn zu beobachten. Unverkennbar ist dieser Humor, auch diese Offenheit gegenüber Menschen und das Interesse für Menschen.

Das erinnert fest an Toni sen., seinen Vater. Dieser war während 45 Jahren in Jonschwil als Briefträger im Dorf eine bekannte Grösse, man darf sagen ein Original. Er wurde von Jung und Alt nur mit dem Vornamen Toni gegrüsst und hatte immer Zeit für einen Schwatz. Der Vater Toni absolvierte eine Pöstler-Lehre. Der Landwirtschaftsbetrieb bot damals keine Existenz mehr. Er war jedoch im innersten immer Bauer geblieben. An der Winkelstrasse 15 in Jonschwil in Nachbarschaft zum Elternhaus baute Vater Toni für seine Ehefrau Luise und die vier Kinder ein Einfamilienhaus. Dazu gehörte noch so viel Umschwung, dass er sich ein Dutzend Appenzeller Geissen halten, einen vielfältigen Obstgarten und einen Bienenstand betreiben konnte. An diesem Ort

wuchs also Toni jun. auf, zusammen mit drei Geschwistern und seinen Eltern, beide mit bäuerlichen Wurzeln. Die landwirtschaftliche Siedlung im Oberhori wurde Vater Toni als Landabtausch bzw. als Ersatzleistung im Zusammenhang mit dem grossen Kiesabbauprojekt Hori zugeteilt. Dieser Hof war zuvor während vielen Jahren von der Familie Otto Fluder bewirtschaftet worden. Dort lernte Toni sen. Luise, seine spätere Ehefrau, kennen. Sie war bei der Familie Fluder Haushalthilfe. Vater Toni verpachtete dann die landwirtschaftliche Liegenschaft «Oberhori» und das sicher mit der Hoffnung, dass die nächste Generation den Hof einmal übernehmen und selber bewirtschaften wird. Toni erzählt, dass sein Grossvater bei seiner Geburt unmissverständlich zum Ausdruck gebracht habe *der Enkel, der Toni, wird Bauer, die Nachfolge ist geregelt!* Somit sei ihm dieser Weg eigentlich in die Wiege gelegt worden und er habe nie daran gezweifelt,

dass das für ihn auch der richtige Berufsweg sein werde. *Ich möchte einmal selbständig sein und ich möchte meinen eigenen Weg gehen*, das sei für ihn seit der Schulzeit in Jonschwil klar gewesen. Später bei einer Klassenzusammenkunft habe ihm sein früherer Primarlehrer Bruno Widmer einmal eine seiner Zeichnungen gezeigt. Die Aufgabe sei gewesen, den Berufswunsch zeichnerisch darzustellen und in einem Aufsatz zu beschreiben. Auf dieser Zeichnung habe er als Primarschüler einen Hof mit vielen Menschen und Tieren, vor allem mit vielen Pferden, dargestellt. In diesem Aufsatz steht unter anderem: *Nach dem 9. Schuljahr gehe ich in die landwirtschaftliche Lehre. Mit zwanzig Jahren bin ich ein Bauer.* Und weiter steht in dem von Toni in der sechsten Klasse geschriebenen Aufsatz: *Mit 30 Jahren heirate ich. Meine Eltern schenken uns zwei Haflinger. Meine Frau bekommt sieben Kinder. Jedes bekommt eine Freiburger Stute. So*

kam es, wie es kommen musste: Toni absolvierte nach Schulabschluss die landwirtschaftliche Lehre. Nach der Ausbildungszeit arbeitete er unter anderem als Lastwagenfahrer und in der Freizeit als Car-Chauffeur. Bei dieser Aufgabe habe er gemerkt: *Ich bin gerne mit Menschen unterwegs, mich interessieren sie. Eine wichtige Erfahrung für die spätere berufliche Tätigkeit*, hält er fest.

USA-Aufenthalt klärt Entscheidung

Und dann ging alles schneller, als er sich das vorgestellt hatte. Sepp Herrsche, der damalige Pächter der Liegenschaft Oberhori musste 1993 aus gesundheitlichen Gründen den Betrieb aufgeben und der 23-jährige Toni musste sich entscheiden, ob er den Hof übernehmen will oder nicht. Zum Glück habe er damals noch die Chance eines längeren USA-Aufenthalts gehabt. Während vier Monaten voller neuer Eindrücke im Land der unbeschränkten Möglichkeiten, mit Distanz zur Familie, zum Hof, zum Dorf, habe er Zeit gehabt, um sich zu entscheiden. Am Anfang dieses USA-Trips sei er einmal an einem Swimmingpool gelegen, umgeben mit jungen interessanten Leuten aus verschiedenen Ländern, Partystimmung, und da habe er sich schon überlegt: *Warum soll ich Bauer werden? Das Leben bietet doch noch so viel Schönes und Unbekanntes*. Gegen Ende des USA-Aufenthalts sei ihm der Entscheid jedoch leicht gefallen: *Ich übernehme diesen Betrieb. Aber ich kann mir auch vorstellen, dass etwas*

anderes als Milchwirtschaft daraus entsteht. Einen konkreten Plan habe er jedoch noch nicht gehabt. *Als ich den Hof übernahm, war dieser leer, keine Kühe im Stall, kaum Maschinen und Geräte, das Wohnhaus geräumt*, erzählt er. Seinen ersten Hausrat habe er mit Occasionseinrichtungen für 200 Franken erworben. Dann habe er sich zusammen mit seinem Schulkollegen und Viehhändler Patrik Gämperli von Bettenau, auf den Weg gemacht in die Innerschweiz um bei Bekannten und Verwandten mütterlicherseits seine ersten Kühe zu kaufen. Mit dreizehn Kühen im Stall und einem Einstellpferd sei er gestartet auf dem Hof im Oberhori, und das einzig mit der beruflichen Erfahrung aus der landwirtschaftlichen Lehrzeit. *Ich war kein überaus guter Schüler. Aber rechnen kann ich!*, lacht Toni herzhaft.

«Susi Berta» – das erste Pferd – ein Hochzeitsgeschenk

Schon bald lernte ich Judith kennen. Eine Kindergärtnerin mit einem grossen sozialen Engagement. Eine Frau aus einer anderen Welt, erzählt Toni. *Sie hat mir die Augen geöffnet und das Interesse geweckt für neue Erfahrungen, die sich mit der Tätigkeit auf dem Hof zum Teil vereinbaren liessen*. In das Wohnhaus im Oberhori kam schnell und viel jungendliches Leben: einerseits die drei Kinder Tabea, Fabian und Melanie. Andererseits fanden bei der Familie Weibel Jugendliche mit schwierigen Ausgangslagen Auf-



Toni jun. in jungen Jahren als Bauer

nahme als Pflegekinder oder für eine Tagesstruktur. *Wir hatten ein offenes Haus, viele neue Herausforderungen und einen Landwirtschaftsbetrieb, der noch im Aufbau war. Da blieb nicht mehr viel übrig für das Privatleben*. Der Weg mit Judith habe sich später wieder getrennt. Der Kontakt mit ihr sei aber bis heute sehr gut geblieben. Die drei Kinder seien ein wichtiger Bestandteil seines Lebens. Melanie arbeitet seit einigen Jahren im Betrieb mit. Dank diesen intensiven Jahren habe er ein Gefühl für einen guten Umgang mit jungen Menschen mit anspruchsvollen Bedürfnissen entwickeln können und damit viele positive Erfahrungen gesammelt, die die Weiterentwicklung des Betriebes auf dem Oberhori mitprägten. Eine weitere wichtige Weichenstellung auf dem Weg zu «Tonis Fribyhof» ist das Hochzeitsgeschenk



Die drei Kinder von Judith und Toni: Fabian, Tabea und Melanie

«Susi Berta». So hiess die erste Freiburgerstute auf dem Hof. *Dieses Pferd und die ersten eigenen Fohlen haben meine Liebe zu dieser schönen Schweizer Pferderasse intensiv geprägt und auch meine Freude als Pferdezüchter entfaltet*, schwärmt Toni, der heute Präsident des Pferdezuchtvereins ist. In dieser Zeit habe er einen ersten Gesellschaftswagen angeschafft und damit sei der Startschuss gefallen für die heute noch beliebten Rösslifahrten. Im Jahr 2000 begann Toni definitiv mit der betrieblichen Umstellung auf dem Oberhori. *Die eher etwas düstern Zukunftsperspektiven in der Landwirtschaft machten so oder so eine Umstellung nötig. Zudem spürte ich eine steigende Nachfrage nach begleiteten Ausritten*. Die Pferdezucht und das Reitangebot wurden in der Folge weiter ausgebaut bis er dann 2004 den definitiven Entscheid fällt. Nach wenigen Monaten

der Betriebsumstellung auf Mutterkuhhaltung setzt Toni definitiv auf die Pferde. Die letzten acht Kühe und ihre Kälber verlassen den Hof. *Ein sehr emotionaler Moment* erinnert sich Toni nachdenklich. *Das ist mir nicht leichtgefallen. Ich bin ja auch Bauer, nicht nur Unternehmer!*

«Fribyhof: Das unvergessliche Erlebnis mit Mensch, Tier und Natur»

Ab 2005 begann dann der sukzessive Um- und Ausbau vom landwirtschaftlichen Betrieb Oberhori zum heutigen «Fribyhof» in verschiedenen Etappen: Einrichtung einer Reiterstube mit Küche, sanitären Anlagen und des ersten Massenschlags, Erstellung von zwei Tipi-Zelten, Bau eines Reitplatzes, Einrichtung eines Sattelraumes,



Mit Ross und Wagen an Turnieren

Erstellung eines zusätzlichen Schlaf- und Seminarraumes, Umbau des Hühnerstalls zum Eventhaus und die Überdachung der Bewegungshalle. Das Angebot vom «Fribyhof» und damit auch die Anzahl Pferde, die in einer grossen Herde zusammenleben, sind laufend erweitert worden. Heute werden ein Reitschulbetrieb und regelmässige Schul- und Reitlager, geführte Ausritte, Rosswagenfahrten sowie die Ausbildung von Pferden unter dem Sattel und am Wagen durchgeführt. Mit diesen vielfältigen Angeboten werden auch verschiedene Menschengruppen, Jung und Alt, Anfänger und Fortgeschrittene, Einzelpersonen oder Gruppen wie Familien, Vereine oder Firmen angesprochen. Ein neueres Angebot auf dem «Fribyhof» mit besonderer Bedeutung ist das heilpädagogische Reiten, auch therapeutisches Reiten genannt. Damit werden Menschen mit körperli-

chen, geistigen, seelischen oder sozialen Defiziten angesprochen. Das Züchten von Freiburgerpferden, deren Ausbildung und Verkauf, ist ein weiterer wichtiger Betriebszweig. Aber auch Pensionspferde haben hier einen Platz. Nicht nur Pferde, auch Menschen können auf dem Fribyhof Zeit geniessen. Es gibt verschiedene Übernachtungsmöglichkeiten, im Matratzenlager auch für grössere Gruppen. Der Eventraum bietet Platz für bis zu 70 Personen und wird nebst den Reitlagern auch genutzt für Firmen- oder Vereinsanlässe aber auch für Familienfeiern.

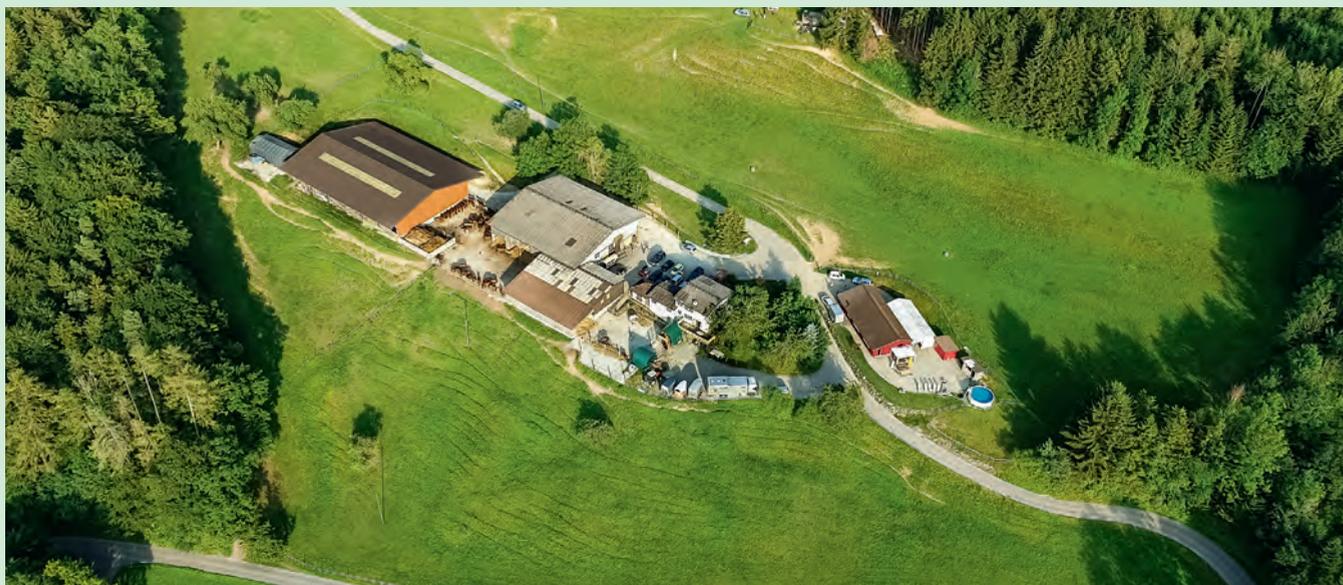
Das alles kannst du nicht alleine stemmen. Das braucht engagierte Mitarbeitende und Helfende. Es gibt viele Menschen, die mich unterstützen, begleiten, aber auch beraten und kritisch hinterfragen. Ohne die wäre der «Fribyhof» nicht das, was er heute ist.

Ohne Einige von diesen, wäre ich vermutlich untergegangen, hält Toni unmissverständlich fest. Der Aufbau eines solchen Betriebes brauche nicht nur viel Herzblut und Fachwissen sondern auch sehr viel persönliche Energie. Ich bin nicht so ein strukturierter Mensch. Ich mache viel aus dem Gefühl heraus. Das sei nicht immer so einfach für sein unmittelbares Umfeld. Er habe aber auf intensive Art und Weise lernen müssen, zu delegieren, abzugeben, vor allem auch sich abzugrenzen und einigen wenigen Bezugsmenschen das volle Vertrauen zu schenken. Vor einigen Jahren habe er gesundheitliche Probleme gehabt. Ich war etwas ausgebrannt. War einige Zeit ausser Gefecht, brauchte Distanz zum ganzen Betrieb. Diese Erfahrung sei zwar schmerzlich gewesen, aber auch lehrreich und wirke zumindest zum Teil noch nach.

Im Fünfjahresrhythmus durchs Leben

An diesem schönen Sommerabend unseres Gesprächs, oben auf dem Oberhori, mit der Weitsicht auf das Fürstenland, kommt Toni auch noch etwas ins Philosophieren. Er meint, dass sich sein Leben mehr oder weniger nach einem Fünfjahresrhythmus richtet. *Alle fünf Jahre gibt es bei mir neue Erkenntnisse und neue Entscheidungen.* Auf die Frage, wann sich der nächste Fünfjahresrhythmus wieder schliesst, kann er noch keine verbindliche Auskunft geben. Es sei einiges in Bewegung. Er mache sich schon viele Gedanken über die Zukunft seines Betriebes, auch über sein Leben. *Im Alter von fünfzig Jahren, mit einem solchen Betrieb und dieser Verantwortung, muss man sich Gedanken*

Die landwirtschaftliche Siedlung im Oberhori heute





Toni und sein aufgestelltes Team

machen und Weichen stellen. Es wäre nicht der Toni, wenn er nicht noch einige Überraschungen im Köcher hätte. Er deutet dies an mit seiner Beratertätigkeit bei einem Agrotourismusprojekt in Albanien oder mit seiner Beteiligung an einer Immobilienfirma. *Es gibt noch verschiedene Geschäftsfelder, die mich interessieren würden.* Er hat aber auch ein klares Bekenntnis abgegeben für seinen «Fribyhof» mit dem Standort Oberhori. Er plant konkret einen Neubau für das Wohnhaus, einerseits aus betrieblichen Gründen, andererseits aber auch für

eine bessere Trennung zwischen Privatleben und Geschäft. *Bis in fünf Jahren werde ich weitere Weichen gestellt haben,* sagt Toni überzeugt und schaut hinunter nach Jonschwil, das Dorf seiner Jugend. Er fühle sich zwar hier zu Hause, sei aber kein «Jonschwiler» im eigentlichen Sinn. Früher sei er oft etwas belächelt worden. Heute werde er respektiert, spüre ab und zu aber auch etwas Missgunst. Während unseres Gespräches sind einige junge und ältere Menschen an uns vorbeigegangen, geritten oder gefahren. Alle rufen «hoi To-

ni». Für alle hat er einen passenden Spruch bereit. *Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm!* Auch der junge Toni hat gute Veranlagungen für ein Jonschwiler Original! Originale sind etwas Besonderes, etwas Wertvolles. Es sind Menschen, die Zeit ihres Lebens sich und ihrer besonderen Wesensart treu bleiben.

Markus Brändle, Uzwil

«STARK
IN DER
QUALITÄT»

 **VETTIGER**



Vettiger Stahlbau AG

Hörnlistrasse 12 · 8360 Eschlikon TG · T 071 973 99 99 · F 071 973 99 89

E-Mail: stahlbau@vettiger-ag.ch · vettiger-ag.ch · diebalkonbauer.ch · dietankbauer.ch

ThurKultur



- Reitschulbetrieb
- Reitlager
- Rösslifahrten
- Verkaufspferde
- Firmen- und Familienevents
- Pensionsstall-Gruppenhaltung

www.tonis-fribyhof.ch

**Vorsorgen
und Steuern
sparen**
oberuzwil.clients.ch



Clientis Bank Oberuzwil AG
Wiesentalstrasse 7
9242 Oberuzwil
071 955 03 03

**Vorsorge?
Im Trockenem.**

 **Clientis**
Bank Oberuzwil

CÄSIFINK
Storen und Beschattungen

9604 Lütisburg Tel. 071 931 33 37



Selbstbedienung 24h neben der Käserei

Chäsi Bettenau

Mo-Sa 08.00-10.00 Uhr

Fonduemischung, Raclette
Diverse Käsesorten
Wildberger
Eppenberger
Bärlauch
Appenzeller
Bettenauer

Bettenau 490, 9243 Jonschwil

Telefon 079 886 86 10

www.chaesi-bettenau.ch

Weisch no ...

Valérie Wacker
die gebürtige Schwarzenbacherin

Ein echt komisches Gefühl wenn man plötzlich selber zur Interviewten wird..., reagiert Valérie Wacker, als ich sie im Frühjahr zu diesem Bericht anfrage. In ihrer täglichen Arbeit als Berichterstatteerin stellt normalerweise sie die Fragen und informiert über den Radiosender die Öffentlichkeit über das Weltgeschehen. Die gebürtige Schwarzenbacherin arbeitet seit 2011 hauptberuflich beim SRF. Seit bald fünf Jahren ist sie Nachrichtenredaktorin und Dienstleiterin im Studio Bern, wo sich die gesamte Newsredaktion von Radio SRF befindet. Von da aus wird an sieben Tagen rund um die Uhr über das Weltgeschehen informiert. Live im Studio darf ich Valérie begleiten und ihr über die Schultern schauen, wie die Nachrichten entstehen – von der geprüften Recherche, zur Abwägung der Relevanz bis schlussendlicher Liveübertragung in die Radiowelt.

Was macht eigentlich ...



Es ist erstaunlich, wie kurzfristig die Beiträge entstehen. Bis wenige Augenblicke vor der Sendung wird nochmals aktualisiert und an einzelnen Wörtern gefeilt, um immer korrekt, politisch neutral und wahrheitsgetreu berichten zu können. Zwar hört man Radio meist als Sekundärmedium zeitgleich mit einer Tätigkeit, wie zum Beispiel beim Autofahren oder Arbeiten, dennoch fällt dem Hörer schnell einmal ein Versprecher oder falsch ausgesprochener Name auf. Besonders asiatische oder auch arabische Namen können dabei eine echte Herausforderung

werden und verlangen, anhand eines Audioprogramms welche die korrekte Aussprache wiedergibt, eine saubere Einübung.

Sprachtalent und kommunikative Fähigkeiten

Valérie Wacker ist in Schwarzenbach aufgewachsen und entschliesst sich nach dem Schulabschluss im Oberstufenzentrum Degenau für die Lehre als Kaufmännische Angestellte bei der Swisscom in St.Gallen. Schon bald nach der Lehrabschlussprüfung wird

für sie klar, dass ihr der erlernte Beruf zu wenig Erfüllung gibt. Das hohe Mass an Sprachtalent in Deutsch und Französisch sowie die ausgeprägten kommunikativen Fähigkeiten kann sie zwar zeitweise im Personalmanagement HR der Swisscom einsetzen. Der Drang nach Weiterkommen führt sie aber bald in den Journalismus, wo sie das Hochschulstudium Journalismus und Organisationskommunikation im Jahr 2007 an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW in Winterthur abschliesst. Während des Studiums und in der Bachelorarbeit befasst sie sich nicht nur mit dem gesprochenen Wort, sondern insbesondere auch mit dem Ge-

«Alles ist im Umbruch und das schon seit längerer Zeit. Fakt ist, dass früher für Information bezahlt wurde, sie aber heute oft gratis zur Verfügung steht.»

Valérie Wacker
Nachrichtenredaktorin, Radio SRF

schriebenen und wie sich das Leseverhalten, aufgrund von neuauftretenden Medienkanälen verändert. Zum damaligen Zeitpunkt erscheint das erste Smartphone ohne Tastatur, das Internet hat ab sofort jedermann/jedefrau in der Hosentasche – das «Informationsverhalten» ändert sich schlagartig, wobei sich der Umfang der Konsequenzen erst später zeigen wird. Wissensvermittlung anhand von



2. Sekundarschule 1997 im OZ Degenau: Hintere Reihe v.l. Lehrerin Karin Untersander, Matthias Egli, Fabian Wenger, Peter Roth, Reto Hegelbach, Cuno Sieber, Stefan Zimmermann, mittlere Reihe: Nina Grandtke, Albert Holenstein, Andreas Schlegel, Simon Schönenberger, **Valérie Wacker**, Isabel Eigenmann, vordere Reihe: Mylène Baumberger, Corinne Spitzli, Claudia Rambo, Deborah Diem, Sandra Storchenegger, Sandra Orto

Inhalten, welche in kurzer Zeit Google, Wikipedia usw. befüllen, stehen den Nutzern gratis zur Verfügung. Vertiefter, grundlegender Journalismus ist wichtig, aber wer bezahlt das? «Bezahl-Medien» geraten ins Kreuzfeuer. *Es ist schwierig zu prognostizieren, wie sich die Medienlandschaft weiter verändern wird. Alles ist im Umbruch und das schon seit längerer Zeit. Fakt ist, dass früher für Information bezahlt wurde, sie aber heute oft gratis zur Verfügung steht, auch SRF als öffentlich-rechtlicher Sender muss derzeit sparen*, stellt Valérie Wacker auf die Frage fest, wohin der Weg der öffentlichen Medien nach der Veränderung der Mediennutzung und der zusätzlichen Billagkürzung geht. Dann kommt das digitale Zeitalter



und illegale Musikdownloads wie Napster drängen in den Markt – wieder fürchten Produzenten um Umsatzeinbussen. Heute stehen bei Napster, Spotify und Co. für ein paar wenige Franken über 40 Mio. Songs zur Verfügung – immer und überall.

Valérie Wacker steht dieser Veränderung pragmatisch gegenüber: *In der heutigen Welt wo die Meisten über ein Nätel mit integrierter Kamera verfügen, werden viele gleich selber zum Reporter.* Die steigenden Zahlen von Facebook- und Instagramstories bezeugen das neue Mediennutzungsverhalten. In Sekundenschnelle ist ein Foto von einem Ereignis in die sozialen Medien gepostet, weltweit verbreitet und kann von jedermann/jederfrau kommentiert werden. *Nur, wer sortiert das alles, gewichtet es und überprüft, ob etwas wahr ist?*, fragt Valérie. *Journalisten wird es mit*



Über die nationale Alarmierung ICARO können die Kantonspolizeien Radio SRF direkt instruieren, wie die Bevölkerung im Notfall zu informieren ist. Glücklicherweise heisst es meistens: «Fehlalarm»

Sicherheit auch in Zukunft noch brauchen für die Wissensvermittlung von Tagesaktualitäten, die Grundlagenarbeit in den Nachrichtenagenturen wie beispielsweise Keystone-SDA, vertiefte Recherchen durch Fachjournalisten und Korrespondenten. Vielleicht wird es aber irgendwann die Form Radio nicht mehr geben. Valérie erzählt mir von neuauftretenden Sendungsformaten von SRF, welche das Radiohören zusätzlich bereichern und themen-, bzw. zielgruppenspezifisch entstehen. Sie arbeitet nebst ihrer Funktion als Nachrichtenredakteurin auch als Podcast-Host. Für die Sendung «Einfach Politik» ging sie mit Fragenblock und Mikrofon auf Stimmenfang. Sogenannte Podcasts sind Sendungen, welche aufgezeichnet werden und während einem längeren Zeitraum im Internet angehört wer-

den können. Vielfach sind es Berichte über gesellschaftliche Themen wie Religion, Essen oder Recycling. Oder politische, zum Beispiel die Frage, wie man eigentlich eine Nationalratskandidatur angeht. In letzterem Beispiel haben Valérie und ihr Gesprächspartner im Frühling vor den Wahlen zwei Kandidaten besucht, sie ausgefragt und ihre Strategien miteinander verglichen. Dabei hat SRF immer ein jüngeres Publikum im Blickfeld.

Reportage aus Paris

Die junge Schwarzenbacherin hat keine Scheu auf Leute zuzugehen. Als offene zugängliche Person und mit ihrer freundlichen Ausstrahlung kommt sie ohne weiteres an die richtigen Personen und die guten,



brauchbaren Antworten. Dies verdankt Valérie unter anderem auch dem Auslandsaufenthalt in Frankreich, wo sie frisch ab dem Studium mit 24 Jahren ein Praktikum bei Euradionantes in Nantes für ein junges Radioteam arbeitet. Das junge Radioteam besteht aus Journalisten aus der ganzen EU, mit welchen sie heute noch Kontakt pflegt. Nicht des Lohnes wegen tritt sie das halbjährige Praktikum an, sie verdient während dieser Zeit Fr. 50.– pro Monat, sondern viel mehr der jungen, frischen und unkonventionellen Arbeitsanstellung wegen. Als ausgewiesene Französisch-Sprecherin ist die Sprachbarriere kein Thema. Zweisprachig aufgewachsen, spätere Sprachassistentin an zwei Lycées in Paris während neun Monaten, sowie der aktiven Berichterstattung für Euradionantes vertiefen ihre Kenntnisse über Sprache und Land punktgenau. Dieses vertiefte und kompetente Sprachwissen ermöglicht ihr heute spannende Projekte bei SRF. So zum Beispiel aktuell die Reportage aus Paris, am Tag nachdem Notre Dame niedergebrannt ist und Präsident Emanuel Macron den Wiederaufbau bekanntgibt. Journalismus mit Hintergrundwissen auf höchstem Niveau.

Zurück aus dem Praktikum in Nantes will sich Valérie den Lebensunterhalt mit Journalismus verdienen. *Es ist Zeit für eine Festanstellung zu einem Lohn, von dem ich leben kann*, sagt mir Valérie mit einem breiten Lachen und erzählt von ihrer ersten Arbeitsstelle als Redaktorin beim Radio Top in Winterthur. Pro Arbeitstag erstellt sie für den Regionalsender zwei Reportagen selbständig, inkl. Vertonung

und Schnitt. Zusätzlich schreibt und spricht sie Nachrichten. *Eine wichtige und gute Arbeitsstelle, um das erlernte Fachwissen vom Studium effizient in die Tat umzusetzen*, lautet Valéries Fazit zu ihrer ersten Redaktionsstelle in der Schweiz. Doch will sie mehr über Hintergründe berichten. Sie versendet ihre Bewerbungsunterlagen inkl. Sprachproben an das grösste Schweizer Medienunternehmen und kommt prompt in die enge Auswahl. Mit professionellem Sprachtraining anhand eines SRF-internen Sprachlaut-Profis holt sich Valérie den letzten Schliff und darf kurz darauf als Mutterschaftsvertretung vom SRF-1-Studio die Presseschau erstellen und präsentieren. Zeitgleich schreibt sie als Onlineredaktorin für Kultur mit, wo sie von 2012 bis 2015 auch Produzentin ist. *Doch woher das breite Wissen über Kultur?*, frage ich Valérie im Interview, worauf sie mir fast nebensächlich von ihrem zweiten Studium erzählt, wo sie den Masterabschluss Kulturpublizistik an der Zürcher Hochschule der Künste im Jahr 2014 macht. In ihrer Masterthesis befasst sie sich intensiv mit der Vernetzung von cross- und transmedialen Erzählformen, welche Valérie als Gasthörerin an der New School in New York zusätzlich intensiviert. Dabei kommt ihr eine alte Leidenschaft zu Hilfe: Denn Valérie stand auch mehrere Jahre mit einer St.Galler Theatersportgruppe auf der Bühne. Die Tourneen führten sie in viele Winkel der Schweiz und auch nach Deutschland. Und so kommt es, dass Valérie über mehrere Jahre Redaktorin und Produzentin bei SRF Kultur online ist.

Seit Frühjahr 2015 hört man Valérie

mehrmals pro Woche auf Radio SRF als Nachrichtenredaktorin und sie hat die Stelle als Dienstleiterin inne.

«Mir gefällt es ganz gut bei SRF und ich kann meine Passion leben»

Wenn ich auf Valéries Lebenslauf blicke, nimmt es mich wunder, wo sie sich in zehn Jahren sieht und wie sie den Ausgleich im hektischen Arbeitstag findet. Sie antwortet in ihrer bescheidenen Art: *Mal schauen wohin die Reise geht. Mir gefällt es ganz gut bei SRF und ich kann meine Passion ausleben. Aber kleine Eskapaden brauche ich eh immer wieder.* So nimmt sie sich im Spätsommer für zwei Monate Zeit und reist nach Georgien, um dort für das Onlineportal «Georgian Journal» Berichte zu recherchieren. Valérie Wacker, eine wissensbegierige, kompetente und nimmermüde Schwarzenbacherin, welche als Vollblut-Journalistin bezeichnet werden kann.

Matthias Egli im Gespräch mit Valérie Wacker

Herzlichen Dank an alle Sponsoren und Inserenten

Hauptsponsoren/Inserenten

Baldegger Immobilien, Oberuzwil
Daniel Grob AG, Schwarzenbach
Dorfkorporation Jonschwil
Dorfkorporation Schwarzenbach
Elkuch Eisenring AG, Jonschwil
Möbel Svoboda, Schwarzenbach
Paul Eisenring AG, Jonschwil
Politische Gemeinde Jonschwil

Aldi Suisse, Schwarzenbach
Anderegg AS-Schreinerei GmbH,
Schwarzenbach
Bossart Sport, Wil
Camion Transport AG, Wil
Cäsi Fink, Lütisburg
Clientis Bank AG, Oberuzwil
Coiffure Conny, Schwarzenbach
Chäsi Bettenau, Jonschwil
Dorfbeck Kobelt, Jonschwil
Garage Apollo AG, Schwarzenbach
Garage Baumann, Schwarzenbach
Garage Schmidt AG, Oberbüren
Genossenschaft Alterssiedlung
Jonschwil

Hardegger Käse AG, Jonschwil
Hofmann AG, Oberuzwil
Metzgerei Willi, Oberuzwil
Peter Weber, Wolfhalden
Raiffeisenbank Regio Uzwil
Restaurant Krone, Jonschwil
Restaurant Wildberg, Jonschwil
Tonis Fribyhof, Jonschwil
ThurKultur, Wil
Vettiger Stahlbau AG, Eschlikon
Zimmerei Josef Mügglar, Jonschwil
Zweifel AG, Wil
Zwick Elektro AG, Schwarzenbach





RENAULT

Passion for life

DANIEL GROB AG
BAHNHOF-GARAGE
9536 SCHWARZENBACH

Tel. 071 925 25 50 | Fax 071 925 25 60
www.bahnhofgarage.ch

Kompetent

Zuverlässig

Kundenfreundlich

CCS
Ihr Camping-Profi



DANIEL GROB AG

CAMPER CENTER SCHWARZENBACH

9536 SCHWARZENBACH

Telefon 071 925 25 61 • Fax 071 925 25 62



Offizieller Westfalia, Elnagh, Challenger und Caravelair Händler

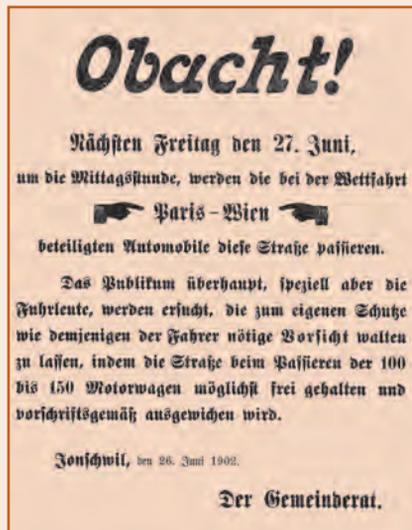
- Verkauf, Leasing und Finanzierung von Wohnmobilen und Caravans
- Wohnmobil-Vermietung
- Reparaturen und Service an Wohnmobilen und Caravans
- Camping Shop
- Dometic Premium Händler
- Fiamma Vertragspartner
- Service-Stützpunkt der Marken McLouis und Chausson
- Gas-Depot Flaga und Vitogaz

Endliche Foren!

Aus der Chronikstube

Autorennen durch Schwarzenbach 1902

Im Juni 1902 bekamen die meisten Bewohner unserer Gegend wohl erstmals ein Automobil zu sehen. Das Autorennen Paris-Wien führte über unser Gemeindegebiet, von Wil über Schwarzenbach nach Oberuzwil und St.Gallen und dann weiter nach Bregenz, dem nächsten Etappenort.



chen konnten und ihre Pferde beim ungewohnten Geknatter der Motoren scheuten.

Der *Wiler Bote* warnte am Tag vor der Durchfahrt seine Leserschaft noch etwas eindringlicher vor dem ungewohnten Schauspiel:

Da gilt denn Vorsicht auf den Straßen, damit den «rasenden Ungeheuern» nichts zum Opfer fällt. Wir machen nochmals speziell die Eltern aufmerksam, ihre Kinder von der Straße ferne zu halten; auch werden die Fuhrleute gemahnt, den Automobilen rechts auszuweichen, bzw. links vorzufahren.

Obacht! Automobile!

Der Gemeinderat hatte als Vorsichtsmassnahme beschlossen, entlang der Fahrstrecke Flugblätter aufzuhängen, um Fussgänger und Fuhrleute zu warnen. Der motorisierte Verkehr und damit zusammenhängende Verhaltensregeln waren hierzulande fast gänzlich unbekannt. Schnellzüge waren zwar schon mit über 50 Stundenkilometern Geschwindigkeit unterwegs, aber auf den Strassen ging es noch beschaulich zu und her.

Die grösste Gefahr drohte den Fuhrleuten, da sie auf den schmalen Strassen, welche damals eher unbefestigten Feldwegen glichen, kaum auswei-

Das Automobil-Unsinn-Rennen

Das eigentliche Rennen startete am 26. Juni 1902 in Paris. In vier Etappen sollte Wien erreicht werden. Einige Tage zuvor hatte sich in Paris bereits eine sogenannte Touristenfahrt mit etwa 50 Wagen auf den Weg gemacht, welcher auf Schweizer Gebiet über Bern, Interlaken, Luzern und Sargans führte. Die vornehmen Leute wollten rechtzeitig zur Ankunft des Rennens in Wien sein.

Bevor die ersten Autos unsere Gegend erreichten, trafen Meldungen über Unglücksfälle bei den Zeitungsredaktionen ein. Doch was hat das Publikum von jeher mehr interessiert



als Schreckensnachrichten! So war die Neugier doppelt geweckt, auch wenn andererseits die Skepsis gross war. Der Redaktor des Gossauer *Fürstentländer* titelte seinen Bericht vom 24. Juni «Das Automobil-Unsinn-Rennen» und nutzte die Schilderung der Unfälle, um seine persönliche Meinung gleich als Volksmeinung zu verkaufen:

Die Automobil-Touristenfahrt Paris-Wien führte in und bei Bern zu mehreren Unglücksfällen. In der Laupenstrasse stiess ein Pariser Motorwagen, ein Tramwagen und ein Bernerwägelchen zusammen, ein in letzterem stehendes Mädchen wurde hinausgeschleudert und am Fuss stark verletzt. Auf der Strasse zwischen Bern und Muri sprang Schmiedemeister Baumann aus Bern vom Fuhrwerk, um das beunruhigte Pferd zu halten; in diesem Augenblick hörte er ein Automobil; im Begriffe, auf das Trottoir zu springen, wurde er vom Automobil des Holländers Brantschen überfahren. Baumann erlitt mehrere Rippenbrüche und äusserst schwere innere Verletzungen, Brantschen verstauchte den Fuss und musste in Bern in Behandlung gehen. Sein Automobil, welches einen Baum rammte, ist demoliert.

Man ist allgemein erbost über die schwere Belästigung und Gefährdung unserer Strassen durch derlei unnötige und unnütze Massen-Spazierfahrten der Herren Automobilisten. Dieselben sollten im Interesse der öffentlichen Sicherheit ein für allemal untersagt werden. Zu den obigen, Menschen und Tiere gefährdenden Experimenten, sind unsere Strassen nicht gemacht.

Rollender Automobil-Salon

Für das Rennen hatten sich etwa 180 Teilnehmer angemeldet und die meisten europäischen Autohersteller beteiligten sich daran. Die aufkommende Industrie wollte sich zeigen und hatte die namhaftesten Rennfahrer verpflichtet, von denen die meisten schon ein ordentliches Startgeld erhielten. Der Sieger sollte einen Scheck über 25'000 Franken erhalten. Panhard-Levassor hatte zudem 350'000 Franken Preisgeld ausgesetzt, wenn einer ihrer Wagen das Rennen gewinnen sollte. Der Redaktor des Tagblatts der Stadt St.Gallen hielt nicht viel von diesem Werbe-Schaulaufen und schloss einen Tagesbericht mit folgender kritischen Bemerkung:

... lebhafter als je ist aber heute noch unser Gefühl, dass es bei dem gestrigen Spektakulum sein Bewenden haben soll. Einmal und nicht wieder! Die treibende Kraft bei Veranstaltung dieser Rennen ist die Spekulation der diversen Automobilfabrikanten: Es ist aber nicht angezeigt, um dieser Inte-

ressen willen diejenigen des öffentlichen Verkehrs und der öffentlichen Sicherheit zu gefährden.

Schon damals waren die Rennfahrer mit über 100 Stundenkilometern unterwegs, und das mit schwer zu steuernden Fahrzeugen und langsam reagierenden Bremsen. Die grösseren Wagen hatten einen Mechaniker mit an Bord und in den Etappenorten verfügten die verschiedenen Hersteller über improvisierte Werkstätten, in denen die Fahrzeuge repariert werden konnten.

Der bedeutendste und erfolgreichste Autohersteller war damals Panhard-Levassor, der auf der ersten Etappe gleich mit mehreren Wagen in Führung lag. Neben den herkömmlichen Automobilen waren auch drei- und zweirädrige Fahrzeuge zum Rennen zugelassen, wozu obiger Schreiber bemerkte:

Gegen 5 Uhr änderte sich das Gesamtbild in der Weise, dass wir neben den erwähnten Rennwagentypen auch noch andere, teilweise sehr originelle Vehikel zu Gesicht bekamen. Bald kamen bis zu 2,5 Meter lange,

Am Rennen beteiligte Dreiräder von De-Dion-Bouton



möglichst niedere Wagen, dann wieder hohe, verhältnismässig breite und recht schwerfällige, ferner dreirädrige mit zwei oder sogar mehr Sitzen, ferner begegneten uns auch Bicycle mit Motorbetrieb, anscheinend echte Mordinstrumente, geeignet für solche, die ihrem Leben in unsinniger Weise ein Ende machen wollen.

Die Rennstrecke

In den Jahren zuvor hatten bereits solche Rennen stattgefunden, von Paris nach Berlin oder nach Bordeaux. Frankreich war das Mutterland des Automobilrennsports, aber auch in Deutschland, England und in den USA hatte es schon ähnliche Veranstaltungen gegeben.

Obere Bahnhofstrasse Wil zu Beginn des 20. Jahrhunderts



Erstes Etappenziel war nach 408 km Belfort, welches der französische Rennfahrer René de Knyff nach einer reinen Fahrzeit von vier Stunden und sechs Minuten erreichte, also mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von fast 100 km/h. Und wenn man bedenkt, dass die Strecke durch Dörfer und Städte führte und die Strassen fast überall unbefestigt waren, kann man sich gut vorstellen, welch abenteuerlicher Ritt eine solche Fahrt war. In der Schweiz wollte man nichts von dieser Raserei wissen. Mehrere Kantone verboten die Durchfahrt. Erst als man sich darauf einigte, das Rennen auf Schweizer Gebiet zu neutralisieren, wurde grünes Licht gegeben. So sollten die Wagen unser Land von Basel nach Bregenz mit maximal 30

km/h, innerorts mit lediglich zwölf km/h durchqueren.

Ab Bregenz durfte dann wieder Vollgas gegeben werden, bevor am Arlbergpass dem einen oder anderen Vehikel der Schnauf ausging. Letzte Zwischenstation war Salzburg, von wo es am letzten Tag dem Ziel in der Wiener Pferderennbahn entgegenging.

Ankunft in Wil

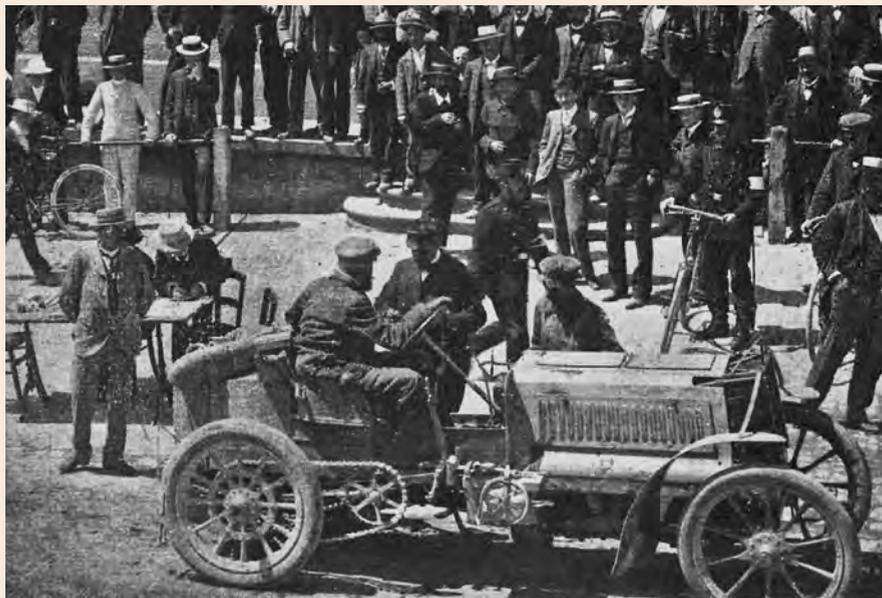
Damit in der Schweiz die Geschwindigkeit eingehalten wurde, waren alle 20 bis 30 Kilometer Kontrollposten eingerichtet – in unserer Gegend in Winterthur, Wil und St.Gallen, – welche den Fahrern mit einer Laufkarte die Richtzeiten mitgaben. Wer zu schnell fuhr, hatte am nächsten Kontrollpunkt zu warten, bis die für die Strecke berechnete Zeit abgelaufen war.

Von Winterthur über Aadorf und Eschlikon sollten am Freitagmittag die ersten Rennwagen in Wil eintreffen, aber wegen verspäteter Abfahrt am Winterthurer Kontrollposten wurde die Geduld der Zuschauer auf die Probe gestellt. Der *Wiler Anzeiger*, eine der beiden damaligen Wiler Tageszeitungen, berichtete in seiner Samstagausgabe:

Die von Alt und Jung längst ersehnten Automobilrenner haben gestern Freitag Nachmittag auf ihrer Wettfahrt Paris-Wien im sausenden Galopp zur grössten Freude der Einwohnerschaft und der zahlreich erschienenen Fremden die Stadt Wyl passiert. Schon gegen halb 12 Uhr sammelte sich an der von Herrn Adolf Martini von Frauenfeld mit grosser Umsicht besorgten Kontrollstelle beim «Freihof» eine Menge Volkes, um die interessanten

und kostbilligen Vehikel vom Bild her heransausen zu sehen. ... Immer mehr Volk belebte den Schwanenplatz und die beiden Restaurants, als gegen 1 Uhr vom Asyl her eine dichte Staubwolke sichtbar wurde, eine grosse, tiefgebauete und dicht mit Staub bedeckte Maschine Nr. 5 daher gerannt kam, deren Lenker Baron de Knyff unter brausendem Hurrah empfangen wurde. Baron de Knyff, in einen dickwattierten Staubmantel eingemummt, präsentierte, vom Publikum zahlreich umringt, seine Fahrkarte, es erfolgte die Coupierung der Karte und dann gings nach wenigen Minuten die obere Bahnhofstrasse hinauf «hurra, hurra, hopp, hopp, vorwärts in sausendem Galopp», wie es in Bürgers «Leonore» heisst, mit staunenswerter Sicherheit und Eleganz bei der «Rose» und «Sonne» vorbei in die Toggenburgerstrasse dem Dorfe Schwarzenbach zu. Dem Wagen Nr. 5 folgten in Abständen von zwei bis drei Minuten die mit den Nr. 7, 6, 45; einer sah dem andern gleich, verummte, unheimlich starrende Figuren und Staub, viel Staub...

So ging es den ganzen Tag weiter. Der Wiler Bote berichtete, dass der letzte Fahrer um halb 9 Uhr eingetroffen sei, nachdem die Kontrollstation bereits geschlossen war. Einige der Nachzügler hatten es übrigens vorgezogen, in Wil zu übernachten, so dass sie sich mit ihren Wagen erst am nächsten Morgen auf den Weg Richtung Bregenz machten. So bot sich der hiesigen Bevölkerung die Gelegenheit, die Rennwagen noch genauer zu begutachten und ihre Meinung über deren Sinn oder Unsinn auszutauschen.



Baron René de Knyff an der Kontrollstelle in St.Gallen

Von Wil nach St.Gallen

In 70 Minuten sollten die Fahrer über Schwarzenbach, Oberuzwil, Flawil, Gossau zum Kontrollposten in St.Gallen gelangen. Das hinderte aber die meisten Fahrer nicht daran, die Kraft ihrer Fahrzeuge auszureizen. So traf einer bereits 20 Minuten nach seiner Abfahrt bei der St.Galler Kontrollstelle ein! Ein Einziger soll sich laut *Tagblatt der Stadt St.Gallen* an die Richtzeit gehalten haben.

Der *Gossauer Fürstenländer* berichtete ausführlich, aber nicht gerade wohlgesinnt über die Wettfahrt und bemängelte vor allem, dass die vorgeschriebenen Geschwindigkeiten nicht eingehalten worden seien. Auch Gossau passierte Baron de Knyff wieder als Erster. Die meisten Wagen sollen mit 30 bis 50 km/h durchs Dorf gerast sein, wobei auch einige vorwit-

zige Hunde und Hühner verletzt oder getötet worden seien. Ein Dampfswagen erlitt beim Restaurant «Schiff» einen schweren Defekt, was die Weiterfahrt verunmöglichte, so dass das Gefährt vom Gossauer Bahnhof nach Paris zurückspediert werden musste. Seinen Bericht schloss der Redaktor mit dem vernichtenden Urteil:

Gottlob, dass sie vorbei ist, die wilde, verwegene, unsinnige Jagd!

In der Stadt St.Gallen war die Kontrollstelle beim Stahl eingerichtet. Damit die Fahrt durch die Stadt ordnungsgemäss erfolgte, hatte die Polizei vorgesorgt. An jeder Kreuzung stand ein Verkehrspolizist und zudem fuhr ein Radfahrer den Rennfahrern voraus und zeigte so den Weg durch die Stadt.

Mit grossem Interesse wurden in St.Gallen die beiden Multimillionäre Vanderbilt und Rothschild erwartet,



Farman und sein Mechaniker auf einem Panhard bei den Rheinbrücken in der Nähe von Bregenz

welche auch an der Wettfahrt teilnahmen. Diese waren wohl von Stadt und Landschaft so beeindruckt, dass sie – wie eine Zeitung berichtete – das Rennen in St.Gallen abbrachen, um eine Vergnügungsreise durch die Schweiz zu machen.

Wilde Raserei...

In Frankreich und Österreich galt keine Geschwindigkeitsbegrenzung. Der Redaktor des *Flawiler Volksfreund* hatte sich mit dem Zug nach Bregenz begeben und an der Rennstrecke einen Augenschein genommen.

Eine Momentaufnahme des Rennens 7 Kilometer von Bregenz. Hinter einander drei Wagen, die Vorsprung à tout prix erjagen wollen. Der Mittlere biegt aus, um vorzufahren, der Hintere schliesst sich sofort dem Ersten an,

und nun der Mittlere: Im Bogen rast er hinein bis zur Hälfte im Graben, schräg liegt der Wagen, schräg hängen die Fahrer darin, aber sie rasen weiter, ob auch der Schlamm spritzt, und im günstigen Momente erklettern sie wieder die Böschung, erjagen den Vorsprung und weiter geht's dem nächsten nach. Da – ein Bahnübergang, ein herannahender Zug, lebhaftes Haltwinken mit blauer Fahne ... Aber er muss noch durch, und unter sich senkender Barriere durch, zusammengekauert über das Lenkrad, gelingt's ihm noch – und nun erst los, los, rasend und vorwärts, den Vorsprung ausnutzend, den ihm der durchfahrende Zug bietet ... und ist dieser durch und die Barriere hebt sich, dann stürzen ihm nach fünf, sechs, sieben Wagen, die sich dort gestaut haben, und die Gefahren türmen sich haushoch ...

...viele Unfälle...

In den Zeitungen häuften sich unter der Rubrik Unglücksfälle und Verbrechen die Meldungen, welche die Sensationslust der Leserinnen und Leser befriedigten. Auf den französischen und österreichischen Strassen ereigneten sich spektakuläre Unfälle. So kamen auf der ersten Etappe von Paris nach Belfort schon mehrere Fahrer ums Leben, wie die *Ostschweiz* berichtete:

Die Tollkühnheit, welche von mehreren Fahrern ... entwickelt wurde, war mitunter geradezu wahnwitzig und hat sich denn auch gelegentlich schwer gerächt, so an Herrn Dompitet, der nicht weit von Troyes mit seinem leichten Wagen die Panhardmaschine des Ägypters Sabis Bey überholen wollte. Es gelang ihm denn auch mit rasender Geschwindigkeit, gewiss mit hundert Kilometer in der Stunde, wie Sabis Bey erklärte, welche letzterer die rechte Seite der Strasse einhielt, vorbeizukommen. Da sah er zwei Lastwagen vor sich, welchen er ausweichen wollte; er machte inmitten der grössten Geschwindigkeit die ausweichende Wendung, aber er konnte den Wagen angesichts dieses unerhörten Tempos nicht mehr meistern und ihn nicht mehr auf die Strasse zurückwenden, nachdem er ausgewichen war. Die Maschine setzte den ihr zum Ausweichen gegebenen Kurs fort, überschritt die Strasse, bäumte sich hoch auf und stürzte auf der anderen Seite in den Graben. Als der Ägypter anhielt und sich dem Verunglückten näherte, sah er ihn tot oder doch dem sichern Tode nahe unter der Maschine liegen.

Am gleichen Tag kam in der Nähe von Beaune der Maschinist eines Wagens zu Tode, als dessen Fahrer das Gefährt bei einem Ausweichmanöver gegen einen Baum setzte. Der Fahrer selbst kam glimpflicher davon und musste verletzt ins Spital eingeliefert werden.

Dank der Neutralisierung des Rennens auf Schweizer Gebiet kam es in unserer Gegend zu keinen schwereren Unfällen, abgesehen von einigen kleineren Zwischenfällen. So geriet in St.Gallen der Mantel eines Fahrers in Brand, was aber auch ohne Personenschaden endete.

Nach der eher ruhigen Fahrt durch die Schweiz setzte sich in Österreich die Unfallserie fort. Allein von der Etappe von Bregenz nach Salzburg vermeldete die Ostschweiz sieben Unfälle mit mehreren Schwerverletzten.

...und grosses Publikumsinteresse

Überall sorgte die Durchfahrt der Automobile für grosse Aufregung und entsprechenden Publikumsaufmarsch, vergleichbar mit der Durchfahrt eines bedeutenden Radrennens. Die Frauenfeld-Wil-Bahn sah sich gezwungen, einen Extrazug einzusetzen, damit der Ansturm der Schaulustigen bewältigt werden konnte, die in Wil die verschiedenen Rennmaschinen bestaunen wollten.

Auch in St.Gallen stand schon eine Stunde vor der Durchfahrt des ersten Wagens, welcher dann mit lautem Hurra begrüsst wurde, eine dichtgedrängte Menschenmenge am Strassenrand. Die Polizei hatte Mühe, die Neugierigen an den Strassenrand zu

drängen, damit die Fahrzeuge ungehindert passieren konnten.

Und von St.Gallen ging nachts noch ein Extrazug ab nach Bregenz, damit am Morgen um vier Uhr der Start mitverfolgt werden konnte. Alle 30 Sekunden wurde dort ein Wagen losgeschickt. Viele Zuschauer platzierten sich etwas ausserhalb der Stadt, um die Wagen in vollem Tempo beobachten zu können.

Während die lokale Bevölkerung einen kurzen Einblick in den Automobilsport bekam, brachte ein Sonderzug eine illustre Gesellschaft von Schlachtenbummlern von Etappenort zu Etappenort, wo abends rauschende Feste gefeiert wurden. So gab es in Bregenz am 27. Juni ein Parkfest am See mit Gondelkorso und Feuerwerk. Ein Schreiber des *Tagblatt der Stadt St.Gallen* konnte oder wollte die Begeisterung des Publikums nicht teilen:

Jedenfalls kommen die Fahrer eher auf die Rechnung als die Neugier der Zuschauer. Die Geduld dieser letzteren wurde zeitweise auf eine harte Probe gestellt und Viele, die aus ziemlich weiter Ferne an die Route geeilt waren, bekamen herzlich wenig zu sehen. Sie rechneten eben nicht mit der Raschheit dieser modernen Vehikel und – mit der Ungenauigkeit der Berichterstattung. ... Denn erst um 2 ¼ Uhr sausten die ersten Gefährte bei drückender Hitze und unter enormer Staubaufwirbelung durch die Stadt.

Ein Sieger mit berühmtem Namen

Das Rennen wurde schliesslich vom französischen Autokonstrukteur Mar-



Sieger Marcel Renault

cel Renault gewonnen, der mit seinem vergleichsweise leichten Wagen die schwierigen österreichischen Passstrassen am besten meisterte. Dem zuvor führenden de Knyff war hinter dem Arlberg das Differentialgetriebe gebrochen, so dass er das Rennen aufgeben musste.

Marcel Renault kam dann im folgenden Jahr beim Rennen Paris-Madrid ums Leben. Und weil noch vier andere Fahrer und drei Zuschauer das gleiche Schicksal erlitten, wurde jenes Rennen in Bordeaux abgebrochen. Die französischen Behörden verboten solche Fernfahrtrennen, womit sich der Automobilsport auf Rundrennen beschränken musste.

Kein nachhaltiger Eindruck

Alle regionalen Zeitungen hatten mehr oder weniger ausführlich über den Rennverlauf berichtet, einige wenige am neuartigen Fortbewegungsmittel neugierig interessiert, die meisten überaus ablehnend. Der Redaktor des Wyler Anzeigers fühlte sich durch

Bemerkungen einiger Rennfahrer in seinem Nationalstolz verletzt und schloss seine Berichterstattung folgendermassen:

— **Automobil-Wettfahrten.** Da und dort fragt man sich, ob unsere Schweizerstrassen zu ferneren Wettrennen sollen hergegeben werden oder nicht. Die Frage sei um so berechtigter, als dieselben Leute für unser Strassenwesen, wie über die gesamten Verkehrsverhältnisse doch keine andern Worte als solche der Verachtung und unberechtigten Tadeln hätten, und ferner die strassenpolizeilichen Extravorkahren von den betreffenden Kantonen und Städten getragen werden müssten, ohne Aussicht auf Rückzahlung oder nur auch Dank.

Leider ist aus unserer Gemeinde lediglich das am Anfang des Berichts gezeigte Flugblatt vorhanden sowie ein kurzer Eintrag dazu im Gemeinderatsprotokoll. Pfarrer Karl Bischofberger, der über Jahre hinweg die aus seiner Sicht wichtigsten Vorkommnisse aufgezeichnet hatte, erwähnte in seinem Tagebuch das Rennen mit keinem Wort. Für ihn hatte in jenen Tagen der Bau der Oberrindaler Kapelle oberste Priorität.

Auf die Frage, welche die grösste technische Errungenschaft in ihrem Leben gewesen sei, antwortete die

1895 in Schwarzenbach geborene Fini Strasser-Eisenring, als sie an ihrem 105. Geburtstag von ihrer Heimatgemeinde eingeladen wurde: *Das war im Jahr 1905, als ich als zehnjähriges Mädchen am Karsamstag an der Auferstehungsfeier in der Kirche Jonschwil war. Plötzlich ging das Licht an und dies war ein ganz besonderes Ereignis. Dies war für mich sogar von grösserer Bedeutung als die ersten Autos, die ich im Jahr 1917, als ich nach Zürich zog, durch die Stadt fahren sah.* Anscheinend hatten sich die Lehrer mit ihren Klassen nicht an den Strassenrand gestellt, um die Durchfahrt zu bestaunen. Die damals 7-jährige Fini Strasser-Eisenring hätte sich sicher daran erinnert, aber anscheinend dauerte es noch 15 Jahre, bis sie ihr erstes Auto zu Gesicht bekam.

Dieses Rennen war für unsere Gemeinde ein schnell vorübergegangener Spuk und über viele Jahre liessen sich keine Autos mehr sehen. Fuhrwerke beherrschten wieder das Strassenbild. Das Automobil war ein Luxus-

produkt und Freizeitvergnügen für die reichen Leute. Bis es sich endgültig als Volksverkehrsmittel durchsetzte, dauerte es noch Jahrzehnte. Im Jahr vor dem Autorennen Paris-Wien hatte es im ganzen Kanton St.Gallen lediglich vier Automobile gegeben.

Wie die meisten Zeitungsausschnitte belegen, waren die meisten Leute dem neuen Verkehrsmittel gegenüber skeptisch eingestellt. Graubünden hatte 1900 sogar ein allgemeines Automobilfahrverbot erlassen, welches erst ein Vierteljahrhundert später – in der 10. Volksabstimmung darüber – aufgehoben wurde.

Die älteste Jonschwiler Fotografie mit einem Automobil

Das Jonschwiler Unterdorf

Die vor etwa 100 Jahren entstandene Fotografie gibt den Blick frei von der Abzweigung Kronenstrasse/Schulstrasse hinunter zur heutigen Kreiselkreuzung im Jonschwiler Unterdorf.

Ganz links ist das untere Schulhaus zu sehen, welches anfangs des Jahrhunderts erbaut worden war. Seit 1921 unterrichtete dort Lehrer Karl Schegg die unteren Klassen. Bis zur Einweihung des Notkerschulhauses 1946 diente das Haus diesem Zweck. Daneben stand eines der ältesten Jonschwiler Häuser, das legendäre «Schilten Siebni», welches vor etwa 60 Jahren abgerissen wurde, und dahinter noch die «Villa», eines der markanten aus Stein erbauten Häuser des Schwarzenbacher Baumeisters Weibel, welcher nach seinem 1911 erfolgten Konkurs Frau und Kinder verliess und



sich mit einer Haushälterin nach Kanada absetzte.

In den durch die Villa verdeckten Häusern befand sich die «Verwaltungszentrale» der Gemeinde. Das erste Haus auf der linken Unterdorfstrassenseite hatte Gemeindevorsteher Johann Sutter zur Jahrhundertwende erbauen lassen. Neben seinem politischen Amt (1897-1921) war er auch noch Postverwalter, so dass sich im Gebäude bis 1960 auch das Postbüro befand. Im zweiten Haus, in welchem bis 1889 Sutters Vater als Gemeindevorsteher geamtet hatte, war damals ein Konsum eingerichtet. Das nächste Haus, dessen Türmchen zur Strasse hin gerade noch sichtbar ist, hatte sich Sutters Nachfolger als Gemeindevorsteher, Jakob Weibel, erbauen lassen. Hier war bis zum Bau des Gemeindehauses 1961 das Gemeindevorsteheramt untergebracht.

Auch im spitzgiebeligen Haus in der Bildmitte hatte ein Gemeindevorsteher gewohnt, Cornelius Bösch. Dieser streng katholisch-konservative Mann war 1885 im Alter von 74 Jahren gewählt und von Heinrich Federer als Dorf-Kaiser im Roman «Papst und Kaiser im Dorf» verewigt worden. Einige Jahre später richtete sich in diesem Haus in einem ehemaligen Stickerlokal die Bäckerei Spitzli ein.

Im Rössli, dem länglichen weissen Haus auf der rechten Bildseite, wirtete vor 100 Jahren Gemeinderat Josef Anton Germann. Die Wirte gehörten zu den einflussreichsten Persönlichkeiten im Dorf. Das Restaurant musste 1963 der Strassenkorrektur weichen. Zuerst wurde auf dem Rössli-Areal ein Parkplatz errichtet, später dann der Kreiselparkplatz gebaut. Leicht überragt wird das Rössli

von der Schmitte, die sich schon seit Generationen im Besitz der Familie Eisenring befindet. Auf dem Vorplatz befand sich eine Brückenwaage und unter dem Vordach wurden die Pferde der Fuhrleute beschlagen.

Wem gehörte dieses Auto?

Wem das neben dem Schulhaus stehende Fahrzeug gehörte, ist nicht überliefert. Möglicherweise war gerade der Bezirksschulrat auf Schulbesuch oder – noch wahrscheinlicher – der Fotograf hatte seinen eigenen Wagen fotografieren ins Bild gesetzt.

Damals war das Auto noch ein Luxusgut, das sich nur ganz Wenige leisten konnten – und die Lehrer gehörten mit einem Monatslohn von rund 300 Franken sicher nicht dazu! Zudem hatten diese Wohnsitzpflicht am Schulort, was die Anschaffung eines Wagens sowieso überflüssig machte. Der in diesem Schulhaus wohnende Lehrer Karl Schegg, Lehrer in Jonschwil von 1921 bis 1965, besass zeitlebens kein Auto. 1958 schaffte sich dann sein Kollege Silvan Locher als erster Lehrer einen VW-Käfer an.

Heute sind die Parkplätze vor den Schulhäusern stets gut gefüllt, denn seit die Wohnsitzpflicht gefallen ist, kommen die meisten Lehrpersonen von auswärts mit dem Auto zum Unterrichten.

Das Auto erobert die Dörfer

Leider hat das Strassenverkehrsamt keine Aufzeichnungen aus der damaligen Zeit, wer die ersten Fahrzeughalter in

der Gemeinde waren. 1920 hatten sich einige Investoren zusammengetan und eine Autokurs-Gesellschaft gegründet, welche einen Motorwagen anschaffte. Dieser war aller Wahrscheinlichkeit nach das erste motorisierte Gefährt in der Gemeinde. Der Personen- und Warentransport zum Uzwilser Bahnhof rentierte aber nicht und im folgenden Jahr kehrte man für einige Jahre vom Buswieder zum Kutschenbetrieb zurück, welcher von Fuhrhalter Hegelbach betrieben wurde.

In jenen Jahren erwarben auch die beiden Fabrikanten Johann Zellweger von der Weberei und Josef Keller von der Stickerei einen Motorwagen. 1924 machte dessen Schwager Alfred Keller die Autoprüfung, damit er mit dem Geschäftsauto die fertigen Stickereien nach St.Gallen bringen konnte.

In Schwarzenbach besass in den 20er-Jahren Sticker Fuchs einen rechtsgesteuerten Wagen, mit dem er werdende Mütter aus dem ganzen Dorf zum Gebären ins Spital Wil oder ins Caritas Niederuzwil chauffierte, wenn Eile geboten war. In Jonschwil zeigte sich in dieser Hinsicht auch Josef Keller äusserst hilfsbereit.

Von den 60er-Jahren an nahm der Individualverkehr rasant zu, so dass heute im Kanton St.Gallen auf 1'000 Einwohner über 500 Personenwagen kommen, was bedeutet, dass in der Gemeinde Jonschwil-Schwarzenbach wohl gegen 2'000 Autos eingelöst sind.

Turi Locher,

Chronikstube Gemeinde Jonschwil

Quellen und Bildnachweis

- www.daimler-benz-publicarchive.com
- Stadtarchiv Wil
- Kantonsbibliothek St.Gallen (VMisc S 105/7 S. 5)
- Chronikstube Gemeinde Jonschwil

Grümpeli hat Veränderung gut getan



1982 – Anlässlich der Spielplatz-einweihung beim Schulhaus Hofacker in Schwarzenbach hat der Turnverein, welcher mit viel Frondienstarbeit dabei war, erstmals ein Dorfgrümpeli auf die Beine gestellt. Unter der Leitung von Hans Forster und Hansjörg Graf übernahm 1986 die Männerriege diesen Anlass und führte ihn erfolgreich weiter, sodass daraus eine tolle Dorftradition entstand. Der positive Entscheid der Stimmbürger für ein neues Schulhaus in Schwarzenbach war zugleich der Startschuss für ein neues Konzept.

Über all die Jahre hinweg konnten Schüler gratis und Plauschmannschaften mit nur gerade 20 Franken Einsatz teilnehmen. Von 1986-2018 nahmen konstant ca. 40 Mannschaften teil, der Höchststand wurde 2004 mit 56 (29 Schüler/27 Plausch), der Tiefststand 2012/13 mit 13 resp. 19 Mannschaften bei Regenwetter und Austragung in der Turnhalle erreicht, was den Umsatz um 50 % einbrechen liess. Seit 2010 registrierte das OK eine tendenziell rückläufige Beteiligung und machte sich Gedanken, wie dies aufzuhalten wäre. Es kam der Gedanke auf, das Grümpeli ins OZ zu verlegen, damit

vermehrt auch Jonschwiler daran teilnehmen würden. In der Männerriege entstanden darüber immer wieder Diskussionen. Das engere OK und ältere Mitglieder hielten jedoch am bestehenden und noch immer beliebten Grümpeli fest. Solange mit nur einer OK-Sitzung und ohne Personal-Einsatzplan ein Dorfturnier erfolgreich auf die Beine gestellt werden kann, müssen wir eigentlich nichts verändern, war die Ansicht vieler bewährter Männerriegler. Es war denn auch schön, dass sie fast vollzählig auf ihre Mitglieder zählen konnten.

Junge Kräfte verhelfen zu Neustart

Im Jahr 2018 haben einige junge Turner die Initiative ergriffen und eine Gruppe 30+ ins Leben gerufen. Bis zur ordentlichen HV anfangs 2019 ist sie auf über 15 Jung-Männerriegler angewachsen. Im Juni 2018 haben die Stimmbürger einem Schulhaus-Neubau mit grosser Mehrheit zugestimmt und damit war bereits anfangs 2019 klar, dass die Spielwiese für die nächsten Jahre nicht mehr zur Verfügung stehen würde.

Roger Eberhard stellte deshalb an der HV ein neues Konzept vor, das 37. Grümpeli ins OZ Degenau zu verlegen und einen Neustart mit einem neuen, verjüngten OK und frischen Ideen zu wagen. «Nur wenn alle am gleichen Strick ziehen und diese Idee vollumfänglich mittragen, können wir erfolgreich sein.» Er hat die Unterstützung erhalten. Der Startschuss in ein neues Grümpeli-Zeitalter war erfolgt. Innert kürzester Zeit bildete sich ein OK und kreierte bereits einige Tage später ein Konzept mit Bestehendem und Neuem, Aufgaben, Ablauf und Zeitplan.

Startschuss am Jonschwiler Fasnachtsumzug

Als Werbe-Startschuss nutzte das OK den Fasnachtsumzug Jonschwil mit einem Grümpeliwagen Mitte Februar 2019. Mit Plakaten, Flyern und Verteilung von 700 Äpfeln machten die Männerriegler auf das «Grümpeli 2019» am 18./19. Mai im OZ Degenau aufmerksam. Ab diesem Zeitpunkt





waren sie regelmässig präsent in Print-/Online-Medien sowie im Facebook, verteilten Unterlagen in Schulen, Firmen und Vereinen. Das Grümpeli-Fieber war am Entstehen und fand seinen Höhepunkt in der tollen Meldezahl: 43 Teams, 260 Fussballer und eine gute Durchmischung aus beiden Dörfern. Zudem konnte erstmals ein Fussball-Dörferduell «Jonschwil-Schwarzenbach» stattfinden. Das erste Ziel war erreicht – einem dörferv verbindenden Fest konnte mit Freude entgegen geschaut werden.



Ein Fest für Jung und Alt

Nach intensiver Vorbereitung, Spielplangestaltung, Personalplanung und allen Details in den einzelnen Resorts konnte es endlich losgehen. Nebst den rund 100 Fussballspielen während den zwei Tagen wollte das OK auch für Jung und Alt etwas bieten. Es soll ja ein Treffpunkt für Alle werden mit Unterhaltung, Spiel und Spass, Livemusik, Barbetrieb und Gemütlichkeit im Fussballzelt. Für die Kinder herrschte Jahrmarktstimmung mit Hüpfburg und Bungeetrampolin und mit der fast stündlich wiederholenden Suchaktion «Findet Roger» sorgte das Speakerteam für zusätzliche Action und tollen Spezialpreisen unter den Schülern.



OK Grümpeli 2019

OK Präsident:	Roger Eberhard
Werbung/Marketing/Fotos:	Markus Hörler
Bauchef:	Jan Künzle, Ivan Sennhauser
Festwirtschaft:	Roman und Robert Sennhauser
Finanzen:	Eduard Zappa
Spielplan:	Walter Bachmann
Dekoration Fasnachtswagen:	Bert Hollenstein
Sponsoring:	René Schlegel, Markus Hörler
Speaker Entertainment:	Silvio Agnello, Roger Eberhard
Verkehr/Sicherheit/Sanität/Elektro:	Remo Schildknecht

Viel Publikum und eine gelöste Stimmung

Bereits zum Start des Turniers säumten viele Zuschauer die Fussballfelder, feuerten die Kinder zu tollen Leistungen an oder nutzten das breite Angebot der Festwirtschaft. Ideale Wetterverhältnisse sorgten an beiden Tagen für eine gelöste Stimmung auf dem

ganzen OZ-Areal. Die musikalischen Darbietungen mit «Firsttake», «Sicanta» und ihren italienischen Songs, der Frühschoppen mit der Musikantengruppe Schwarzenbach-Jonschwil sowie der mit Spannung erwartete Auftritt der «Crazysingers» haben viel zu einem rundum gelungenen Fest beigetragen. Dass das Festzelt über beide Tage sehr gut besetzt war und den Festwirt an seine Grenzen beim Nach-

schub brachte, zeigt, dass sich die Anwesenden sehr wohl gefühlt haben. Als 1. Sieger im Fussball-Dörferduell ging Schwarzenbach mit einem klaren 4:0 hervor und darf den Wanderpokal in ihrem Dorf behalten. Als Sieger darf sich auch das OK mit seinen 50 Helfern der Männerriege Schwarzenbach fühlen, erhielt es doch von allen Seiten grosses Lob und Dank für dieses tolle Wochenende. Aus dem Fussball-Grümpeli ist ein Dorffest für die ganze Gemeinde entstanden. Das nächste Grümpeli findet am 16./17. Mai 2020 im OZ Degenau statt.

Eine Tradition lebt weiter.

Markus Hörler, Schwarzenbach



DAS GEWERBE EMPFIEHLT SICH



SUBARU
☆☆☆☆☆
apollo
garage

Reparaturen aller Marken | Autospenglerei | Autowaschcenter
Apollostrasse 5 (hinter Möbel Svoboda) | 9536 Schwarzenbach
Telefon 071 923 41 23 | www.apollogarage.ch



Zweifel AG Wil
Beratende Ingenieure USIC
Flawilerstrasse 1
9500 Wil

Ihr kompetenter Partner für Elektroplanung

T 071 929 55 66 - F 071 929 55 67 - www.zweifelwil.ch



Schmidt AG

Postauto und Garage

9245 Oberbüren Telefax 071 923 96 49
Telefon 071 923 33 88 info@schmidtag-postauto.ch



KRÖNE
RESTAURANT
JONSCHWIL

Tel. 071 923 11 22
www.kronejonschwil.ch

... das Beste aus Mexiko
und der Schweiz

Sonntag ab 16.00 Uhr
und Montag geschlossen

Herzlich willkommen – Bienvenidos
Doris und Octavio Mejia-Wick



COIFFURE
CONNY

Poststrasse 1
9536 Schwarzenbach
Telefon 071 923 58 78
www.conny-coiffure.ch



DorfBeck
Kobelt

Jeden Sonntag in Jonschwil geöffnet
Tel. 071 923 30 25



☆☆☆
Metzgerei Willi AG

Fleisch vom Bauernhof



NEU DAS GANZE JAHR GEÖFFNET

UFEM
WILDBERG
IN JONSCHWIL

MER FREUET ÜS UF
EVEN BSUECH

Restaurant Wildberg | Fam. Roth | 9243 Jonschwil
Tel. 071 / 923 30 40 | www.wildberg.net

Monika Rüsche

11 Jahre Freiwilligenarbeit für den Senioren-Treff

Zusammen mit einem gut eingespieltem Team von fünf Frauen ist es Monika Rüsche in den letzten elf Jahren gelungen, jedes Jahr von September bis April ein ansprechendes Programm für die Seniorinnen und Senioren unserer Gemeinde zusammen zu stellen und ihnen damit eine sehr beliebte Gelegenheit zum unbeschwernten Zusammensein zu bieten. Am 4. April 2019 hat Monika Rüsche mit einem reich bebilderten Rückblick am letzten von ihr verantworteten Nachmittag im Pfarreiheim Abschied genommen von ihrer Leitungsfunktion im Senioren-Treff.



Monika Rüsche

1994 haben Monika Rüsche und ihr Ehemann Bruno in Jonschwil ein Haus gekauft und sich als Familie mit einem Sohn und zwei Töchtern im Dorf integriert. Dazu gehörte für Monika Rüsche immer auch Freiwilligenarbeit in diversen Vorständen wie der Elternvereinigung, der Frauengemeinschaft, dem Damenturnverein, als Leiterin der Gruppe Junger Mütter, in der Gruppe Eucharistische Gottesdienste, als Jugileiterin usw. Mit ihrer ruhigen, zuvorkommenden und aufmerksamen Art ist sie überall beliebt und geschätzt. Sie mag Menschen. Befragt nach ihrer Motivation sagt sie: «Mit meiner Freiwilligenarbeit möchte ich Menschen eine Freude bereiten.»

Von der Alterskommission zum Senioren-Treff

1972 wurde eine Alterskommission unter der Leitung des Orts Pfarrers Guido Dudli gegründet mit dem Ziel, den Kontakt und die Gemeinschaft zwischen den älteren Gemeindemitgliedern zu fördern. Der Senioren-Treff ist kein Verein. Träger sind die katholische und evangelische Kirch- sowie die politische Gemeinde. 2008 übernahm Monika Rüsche von Vreni Meier die Leitung der Kommis-

sion voller Elan sowie mit vielen Ideen und gestaltete mit viel Herzblut und Einsatz jedes Jahr ein ansprechendes Programm.

2011 wurde aus der Alterskommission der Senioren-Treff mit eigenem Logo und einem handlichen Programm-Flyer, der jeweils im Sommer bei allen Frauen und Männern im Pensionsalter im Briefkasten liegt.

Damit auch nicht mehr so mobile



Jubilantinnen und Jubilare 2018 werden vom Frauenchor Schwarzenbach geehrt

Menschen an den Treffs teilnehmen können, kann ein Fahrdienst genutzt werden.

Ein kleiner Rückblick auf die letzten elf Jahre

In den letzten Jahren haben die Besucherzahlen eher zugenommen auf 40 bis 90 Personen pro Anlass. Es gibt ein treues Stammespublikum, das sich kaum einen Treff-Nachmittag entgehen lässt. Das Treff-Team zaubert mit zum Thema des Nachmittags passenden Tischdekorationen immer eine schöne Stimmung ins Pfarreiheim und Monika Rüttsche kennt die meisten Leute im Publikum mit Namen und sorgt für eine gute Willkommenskultur, die sehr geschätzt wird. Traditionsgemäss wird das Angebot mit einem Tagesausflug im Septem-

ber eröffnet. Wichtig sind dabei immer auch ein feines Mittagessen und Kaffeehalte!

Über das Winterhalbjahr gibt es einmal pro Monat, meistens am ersten Mittwoch im Monat, ein sehr ansprechendes und abwechslungsreiches Nachmittags-Programm mit Theateraufführungen, interessanten Vorträgen zu Altersthemen wie Sicherheit im Alter, Patientenverfügung und Vorsorgeauftrag, Wohnen und Leben im Alter. Bebilderte Vorträge zu regionalen Themen, u.a. aus der Chronikstube finden ein interessiertes Publikum. Lebendige Reiseberichte aus aller Welt, vom Gotthard über den Kilimanjaro bis Neuseeland, bringen die weite Welt ins Pfarreiheim. Musikalische Anlässe mit Instrumentenssembles, Kinderjodelchörli und lockere Fasnachtsanlässe mit Musik und Tanz verbreiten Schwung und Fröh-

lichkeit. Ökumenische Adventsfeiern und besinnliche Vormittage zur Fastenzeit mit musikalischen Einlagen und der Begleitung durch die Diakone Peter Schwager und Richard Böck haben ebenso Tradition wie generationenverbindende, berührende Nachmittage mit Musical-, Zauber- und Gesangsaufführungen von und mit Schulkindern, Preisjassen, Lottomatches und vieles mehr.

Am meisten Publikum aber ziehen regelmässig Theateraufführungen an, z.B. von den Theaterladies Bazenheid, den Silberfüchsen vom Toggenburg oder dem Seniorentheater St.Gallen mit ihren Schwanks, bei denen wieder mal herzlich gelacht werden kann.

In den letzten Jahren ergab sich eine gute Zusammenarbeit mit der IG Aktives Alter, die von beiden Seiten sehr geschätzt wurde. So konnten auch



Musicalaufführung der Primarschule Jonschwil 2017



Ausflug nach Zug 2015

teurere Anlässe, wie das Musikprogramm «Wenn einer eine Reise tut» mit einem Tenor und einer Puppenspielerin sowie aufwendigere, wie die Adventsfeier mit musikalischer Schülermitwirkung und Sandpainting, organisiert werden. Es gäbe noch viel Schönes und Inte-

ressantes zu erwähnen. Was bleiben wird, ist die Erinnerung beim Publikum an unvergessliche Tagesausflüge, an gemütliche Nachmittage im Pfarreiheim und an den mit viel Herzlichkeit geleisteten Einsatz von Monika Rütsche und deren Teamfrauen. Es bleibt die grosse Hoffnung, dass sich

immer wieder Menschen finden, die mit ihrer Freiwilligenarbeit und ihrem Einsatz die Senioren-Treffs als wichtiges soziales Angebot für die ältere Bevölkerung erhalten.

Theres Germann, Schwarzenbach

MÖBEL 
SVOBODA

Grösste
**Relax- und
Polstermöbel-**
Ausstellung
der Ost-
schweiz



SCHÖNE WOHNIDEEN FÜR IHR ZUHAUSE

Attraktive Preise und kompetente Beratung - Möbel SVOBODA die Wohnoase der Ostschweiz.



Möbel Svoboda | Wilerstrasse 47 | CH-9536 Schwarzenbach b. Wil | www.svoboda.ch

Aus der Tradition gewachsen und mit viel Herzblut in die Zukunft

55 Jahre Paul Eisenring AG, Jonschwil

Den Eisenrings liegt das Unternehmertum im Blut. Schon der Ur-Ur-Grossvater von den heutigen Unternehmern Paul und Erwin Eisenring, Jakob Eisenring, geboren 1771, war der Wirt vom Restaurant Rössli und zugleich der erste Gemeindammann von Jonschwil.

Das 1965 von Paul und Elisabeth Eisenring gegründete Unternehmen wird heute in zweiter Generation von den Söhnen Paul und Erwin geführt. Verbunden mit der Tradition und der Region bieten sie seinen Kunden modernste und nachhaltige Haustechnik.

Zwischen 1962 und 1964 arbeitete Paul Eisenring bei seinem Bruder Werner in der Werkstatt an der Poststrasse bei der Schmitte. 1962 heiratete Paul Eisenring Elisabeth Mathis aus Gantereschwil. Zusammen entschlossen sich Paul und Elisabeth zur Selbständigkeit. So startete das Unternehmen Paul Eisenring im Januar 1965 mit der Werkstatt in der Garage an der Oberdorfstrasse und einem Materiallager in der Scheune beim Nachbarn Storchenegger, wo heute die Wohnblöcke «Wildbergpark» stehen. Arbeit gab es genug in der Gemeinde. Die heute 86-jährige Elisabeth unterstützte ihren Ehemann immer tatkräftig. Entsprechend erweiterte sich der Kundenkreis ständig und ging bald einmal über die Gemeindegrenzen hinaus. Die Platzverhältnisse wurden immer enger. 1966 entschied sich das Unternehmerpaar für einen Neubau. Im Juni 1968 konnte der Betrieb im neu erstellten Wohn- und Geschäftshaus an der Winkelstrasse 24 in Jonschwil in eine hoffnungsvolle Zukunft geführt werden.



Ein schwerer Schicksalsschlag und eine starke Familienfrau

1972 beschäftigte die Firma bereits zwölf Mitarbeiter. *Wir bildeten von Anfang an auch immer Lehrlinge aus*, so die Familien- und Geschäftsfrau Elisabeth Eisenring. Trotz Ölkrise 1973/74 mit autofreien Sonntagen, welche die Wirtschaft empfindlich traf, nahmen die Bautätigkeiten in der Gemeinde zu. Das Familienunternehmen Paul Eisenring konnte sich

auch bei gebremster Wirtschaft gut entwickeln. Dann geschah das Unerwartete: Paul Eisenring erkrankte unheilbar und starb am 17. Dezember 1976. Seine Frau übernahm die alleinige Verantwortung für ein Unternehmen mit zwölf Mitarbeitenden und natürlich für die vier Kinder. Paul war gerade mal zwölf Jahre alt, Erwin neun, Esther acht und Yvonne fünf Jahre.

Auf die Frage wie sie das alles bewältigen konnte, erklärte die Seniorche-

fin: Das war eine sehr schwierige Zeit. Aber ich hatte auch Glück mit dem Personal. Das war mir eine echte Hilfe. Im Büro war ich verantwortlich für die Offerten, Rechnungen, die gesamte Buchhaltung inkl. WUSt-Abrechnung, der heutigen Mehrwertsteuer, und was sonst an Büroarbeiten anfiel. Weiter berichtet die heutige Grossmutter von vier Enkelkindern: Auch mit den Behörden pflegte ich ein gutes Verhältnis. Bodenständig, verantwortungsvoll und zielstre-

big leitete die junge Witwe und unverhoffte Alleinunternehmerin die Geschicke von Familie und Firma.

Die Übergangszeit

Eine wertvolle Hilfe im Betrieb war Werner Walser, der seit 1973 als Heizungsplaner im Unternehmen tätig war. Elisabeth Eisenring konnte sich 1978 mit ihm darauf einigen, dass er das Geschäft so lange führe, bis fest-

Belegschaft Paul Eisenring AG





Mutter Elisabeth mit den Söhnen Paul und Erwin



Marcel Spitzli, unser Servicetechniker seit über 26 Jahren

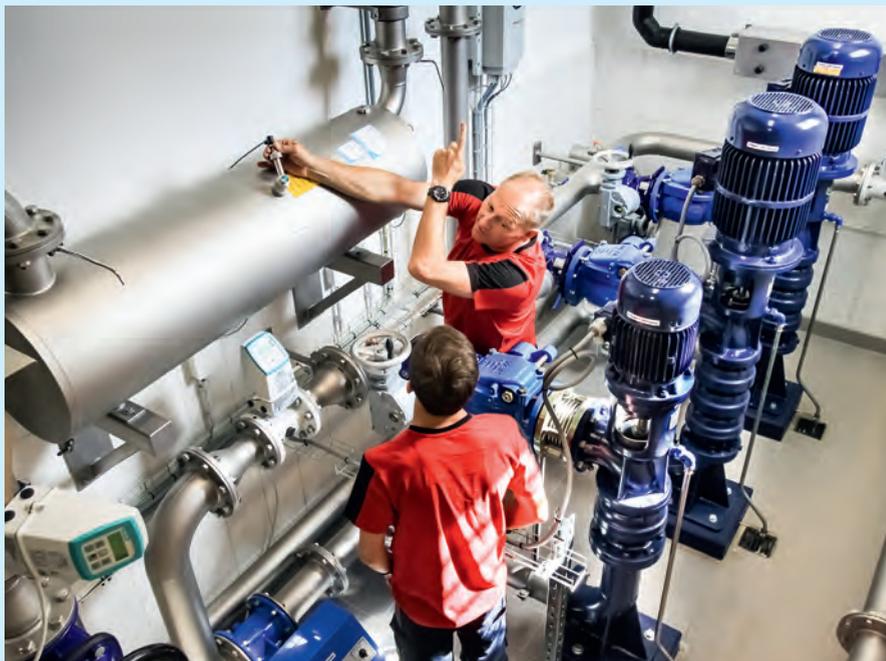
stehe, ob und wann jemand von den Kindern das Unternehmen weiterführen würde. Dies war eine optimale Lösung; denn die Kinder waren noch im Schulalter und wussten nicht, welchen Berufsweg sie einschlagen würden. Die Familie Eisenring ist Werner Walser auch heute noch sehr dankbar für sein Engagement während dieser schwierigen Zeit. Es war natürlich Mutters Wunsch, dass die Söhne das Familienunternehmen weiterführen würden.



Michael Wick und Pirmin Scherrer bei der Inbetriebnahme einer Gasheizung (Industrie-Anlage)

Elisabeth Eisenring erinnert sich: Paul kam eines Tages von der Sekundarschule nach Hause und sagte, er wisse jetzt was er lernen möchte: Heizungszeichner. Er absolvierte dann bei der Firma Hälgi in St.Gallen eine vierjährige Lehre. Auch Erwin trat in die Fussstapfen seines Vaters und lernte den Beruf des Sanitärinstallateurs. Beide Söhne hatten den innigen Wunsch, das Familienunternehmen weiterzuführen. Sie bildeten sich weiter: Paul absolvierte die Technikerschule in Zürich, Erwin legte die Meisterprüfung in Bern ab. Am 1. Januar 1994 war es dann soweit: Die Söhne übernahmen das Unternehmen von Werner Walser und gründeten eine Akti-

Pumpwerk Schloss: Erwin Eisenring erklärt einem Lernenden die UV-Anlage





Heizung



Lüftung



Sanitär



24h Service



Solar

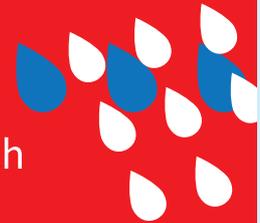


Planung

eisenring

Paul Eisenring AG

T 071 923 49 23 | 9243 Jonschwil | www.pauleisenringag.ch



WiA - Wohnen im Alter
in der
GEMEINDE JONSCHWIL



Genossenschaft Alterssiedlung Jonschwil
vermietet Wohnraum in
- Schwarzenbach „Dorfwies“
und - Jonschwil „im Winkel“

Attraktive Wohnungen in beiden Dörfern

Wir führen eine laufende Interessentenliste. Sie können sich unverbindlich beraten und eintragen lassen. Über freie Wohnungen werden Sie dann zeitnah informiert und entscheiden ob Sie das Angebot wahrnehmen oder weiter zuwarten wollen.

Interessiert ?

Anmeldung + Infos über
Lenz Treuhand 071 929 30 00

Besuchen Sie unsere Website <https://www.wiajonschwil.com/>



Das Team der Raiffeisenbank Regio Uzwil
wünscht Ihnen eine gute Lektüre.

Geschäftsstellen

Neudorf 8, Oberbüren

Wilerstrasse 37, Schwarzenbach

Staatsstrasse 36, Niederbüren

Raiffeisenplatz 1, Niederuzwil

071 955 65 65

www.rbreგიოuzwil.ch

YouTube: Regio Uzwil

«ein Teil von mir»

RAIFFEISEN
Raiffeisenbank Regio Uzwil

engesellschaft. Durch ständige Weiterbildung kann die zweite Unternehmergeneration nun auch schon auf mehr als ein Vierteljahrhundert erfolgreiche Geschäftstätigkeit zurückblicken. *Das wäre nicht möglich gewesen ohne die treue Kundschaft aus Jonschwil und mittlerweile weit darüber hinaus*, stellt Paul Eisenring, der für das Offert- und Rechnungswesen verantwortlich ist, dankbar fest. Sein Bruder Erwin, welcher mehr auf den Baustellen anzutreffen und seit über 20 Jahren für die Wasserversorgung zuständig ist, ergänzt: *Der Dank gebührt auch unseren Mitarbeitenden, welche hervorragende Arbeit leisten und uns teilweise seit vielen Jahren die Treue halten*. So ist Marcel Spitzli seit über 26 Jahren mit dabei. Das erfolgreiche Unternehmen beschäftigt zurzeit zwölf Mitarbeitende und ist in der Gemeinde stark verwurzelt.

Top aufgestellt in die Zukunft

Das moderne Gebäudetechnik-Unternehmen umfasst heute die Bereiche Heizung, Lüftung, Sanitär, Solar, Service und Werkleitungsbau Wasser und Erdgas. Im Bestreben, der Kundschaft gleichermassen leistungsfähige, wirtschaftliche und nachhaltige Lösungen anzubieten, investiert der Jonschwiler Gewerbebetrieb in moderne Technik und in die Weiterbildung der Belegschaft. Paul Eisenring erklärt: *Das Umweltbewusstsein ist in den letzten Jahren stark gestiegen. Unsere Kunden wünschen Komfort, der nicht zulasten der Umwelt geht. Wir bieten die entsprechenden Lösungen an – und zwar für Private, Gewerbe und Industrie, öffentliche Verwaltung und Schulen. Oder kurz ge-*

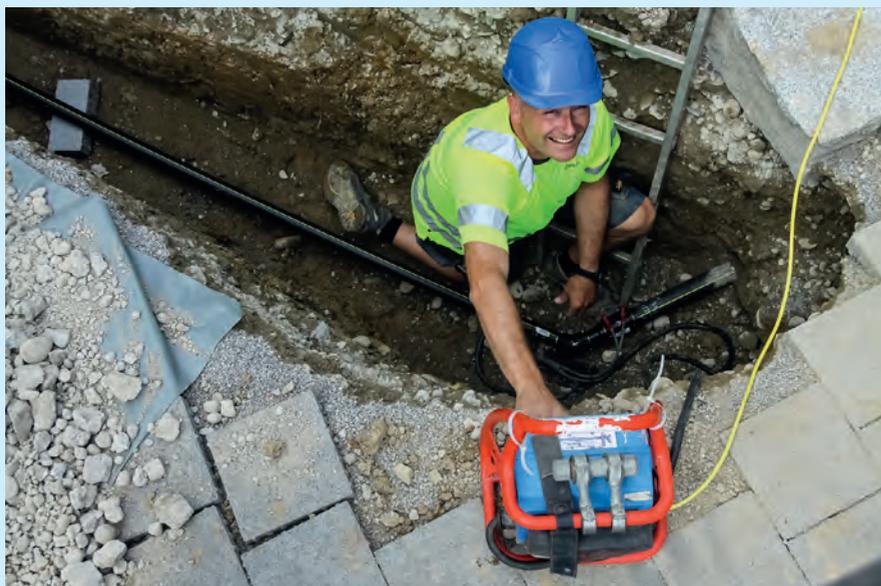
sagt: für Alle. Wir suchen immer die optimale Lösung.

Die Unternehmer Paul und Erwin Eisenring legen grossen Wert auf ein harmonisches Arbeitsklima. Um sich nicht nur auf beruflicher sondern auch auf privater Ebene besser und von einer anderen Seite kennenzulernen, werden immer wieder gemeinsame Aktivitäten oder Reisen mit der ganzen Belegschaft unternommen, wie die Jubiläumsreise im Sommer 2019 nach Berlin.

Auch auf den fachlichen Nachwuchs wird grosser Wert gelegt. Derzeit sind drei Lernende in Ausbildung. Für Erwin Eisenring ist deren Ausbildung eine Herzensangelegenheit und er betont: *Natürlich liegt unser Schwerpunkt auf einer fundierten Praxisausbildung. Aber wenn jemand im schulischen Bereich Mühe bekundet, mischen wir uns schon mal ein. Und dann wird notfalls auch an einem Samstag zusammen der Stoff aufgearbeitet.* Regelmässig hervorragende Lehrabschlüsse von Lernenden der Paul Eisenring AG, an denen auch die Mitarbeiter einen grossen Anteil haben, sind der Lohn für diese Bemühungen. Sie dokumentieren die Überzeugung von Paul und Erwin Eisenring, dass Handwerker immer gesucht sind und ihre Berufe Zukunft haben.

Markus Egli, Jonschwil

Erwin Eisenring bei der Montage von einem Erdgas-Hausanschluss



Gelungener Neustart der Jonschwiler Chilbi am 7./8. September 2019



Die erstmalige Durchführung der Jonschwiler Chilbi mit dem neuen OK unter der Leitung von Remo Baumgartner fand am 7./8. September 2019 auf dem Primarschulareal in Jonschwil statt. Nachdem die Weiterführung des Traditionsanlasses ungewiss war, ist das Überleben dank neuen Kräften und neuer Hauptsponsorin, der Raiffeisenbank Regio Uzwil, für die nächsten Jahre gesichert.

Als Sonderevent fand am Samstag das traditionsreiche Uzwiler Buebe-Schwinget mit 281 Jungschwingern statt, welches vom Schwingclub Uzwil organisiert wurde.





Satire im Jahrbuch

Chäferfresser in der Hexenbeiz



JUBI-Hütte, Jonschwil

Im Hori ide Chiesgrueb hets en Teich
De isch im Früelig voll Chrüzchrotte-Laich
De Stefan seit, die Chrott seg es Juwel
Und ihren Teich bi Todesstrof gschützt, sin Befehl.

Chunnt KB plötzli, jubiliert mit Geld
Und baut es JUBI-Hus ufs Chrüzchrott Feld
Zum Wandre und Grilliere, s goht ganz flott
Getreu em Motto, Chrott isch Chrott und Geld isch Gott.



Hornkuh-Initiative

I heisse Emma, bi schön brun, ha Chrüseli bi de Öhrli
I wohne friedlich Buch a Buch mit Käthi, Vroni, Mörl
Bi zärtlich mit mim Bur, bi zärtlich mit mim Stier
Bi rundum knuddlig, chindsgerecht, es gmögigs Alpetier.
Muh-uh-uh.

Letscht Woche uf de Weid, do triffi d Alma aa
Mit Träne ide Auge seit si, si heg ame Maa
Es tögere jo leid, und es gängere verschisse
Jetzt heg si dem mit ihrem Horn s Brustpiercing usegrisse
Uh-uh-uh.

I tröschte d Alma, doch die seit nur mit ganz schwacher Stimm
Im Stall do segi si am Strick, das segi au so schlimm
Si chönn nüt mache, ihren Buur, de machi ihre Mueh
De wöll statt Freiheit lieber Strick und Hörner ade Chüe.

De Alma helfe chani nöd, en ganz verzwickte Fall
Wennst Hörner hesch, denn muesch an Strick, das gildet schiints für all
Drum wotti do etz säge, wasi scho sit Johr finde
Es söll doch entli eine d Wiler Tüfel cho aabinde.



Schwarzenbach 1

Du bisch vo Schwarzebach, wennt...

K: Weisch du öpis?

H: Hmm.

K: Denn lömmers us.

E-Bike

Bi über fufesechzgi, cha mache, wasi wott
Bi selte oder nie dehei, bewege mi ganz flott
I hanes E-bike, superschiid
I hanes E-bike, so-ho vil Speed
I hanes E-bike, baby, do wirsch gäl vor Niid.

Ferie ide Alpe, mit E-bike giba Gas
Downhill oder uphill isch egal, will ich ras
I han e E-bike, gibe zupf
I han es E-bike, nur en churze Stupf
I han es E-bike, baby, bezwinge jede Gupf.

Keis Schweisströpfli zerstört min Look
De Wind ide Hoor, weni ufs Pedal druck
Lahmsüder, Sunntigsfahrer, alli überholt
Zack – dra verbi oder eifach überrollt

Slow up und slow down, was isch das für en Furz
Akku lade, speed up, s Lebe isch churz
Hi und do, das giba zue, landi im Spital
Für das gits d Chrankekasse, isch mir doch egal

S isch Zit für mi, di letscht Fahrt, de Petrus wartet scho
I mach mi richtig Himmel uf, mis E-bike undrem Po
Und ich rase mit Vollgas vor mi her
Und ich rase mit Vollgas vor mich her...
I han es E-bike, baby,
Ou was isch los, he, Hilfe, ou nei, nei, Petrus, nöd zuema-
che,
I han es e-bike, baby
und de Akku isch...



SBB Anschluss in Wil

Z Wil isch Schluss mit Aanschluss, en Stuss, ÖV-Verdruss
Me findts mässig lässig und eher gspässig und stressig,
s macht üs hässig
Nüsle nützt nüt.
Muesch mit vil Langwil z Wil wider Wille es Wili verwile.



Schwarzenbach 2

Du bisch vo Schwarzebach, wennt da da da..
Wennt dadada...

K: Weisch du öpis?

H: Hmm.

K: Denn lömms us.

Stefan Frei

Schlosch Zitig uf, s stobt schwarz uf Wiiss, de Stefan segi fit
Trainier am Säntis wie en Pickte, lüft sin Chopf demit
Bestiigi z Nepal Päss und Berg, betriibi näbezue
Entwickligshilf vor Ort, verschenki sini Wanderschue.

Di restlich Zit im hoche Amt isch Facebook oberwichtig
De Stefan postet, liked und shared, erholt sich debii richtig.
Mir Chäferfresser sind recht schlapp, und s schaffe stinkt üs chli
Drum wötted mir ab sofort lieber Chef vo Jonschwil si.



Wiler Nochrichte

I de Wiler Nochrichte nochem Stellemart
Chunnt wöchentlich öper schriftlich in Fahrt
Verzellt Märli, s chönnt s Trudi Gerster si
Falsch! Do erklärt de Blocher Demokratie.

Christoph, de Chlaus isch im Dezember gläge
Vilicht chönntsch dini Versli dem ufsäge.



Schwarzenbach 3

Du bisch vo Schwarzebach, wenn da da da..
Wenn dadada dada dadaaaa.
Abgseh vom Trümpi da da dada bravi Lüt
Bi so viel Langwil gits für d Chäferfresser nüt.

Dorfbach

De Dorfbach chönnt, es weiss es niemer gnau
Als Fluet durs Dorf ab, s wär de Supergau
Es gäbt nüt im Dorf, wo d Fluet wör hemme
Drum wör das Wasser d Schuelhusaalag überschwemme.

Und d Schüeler singed:
Das ist die perfekte Welle (2x)
Das ist der perfekte Tag

De Trump machts vor, au er isch superstur
Wenn troubles hesch, denn bau dir doch e Mur
Au z Jonschwil chost die Mur a lot of Money
De Gmeindrot seit, das isch egal, die Mur mues ani.

S isch allne klar, das Wasser, das chunnt nöd
Und d Schüeler findet Mur und Wall ganz blöd
Si hoffed immer no, dass s Wasser chämm
Und trotz de neue Mur das Schuelhus mit sich nämm.



DAS GEWERBE EMPFIEHLT SICH



Malergeschäft

Gewerbestrasse 6 Telefon 071 951 56 19 Bettenau
9242 Oberuzwil malerhofmann@bluewin.ch 9243 Jonschwil

-ZWICK-

Fortschrittliche Elektrotechnik

Garage Baumann Schwarzenbach

Garage Baumann AG
9536 Schwarzenbach
Telefon 071 929 10 90
www.garagebaumann.ch



Freude am schönen Garten

Peter Weber

Garten- und Landschaftsarchitektur
Kirchberg 999
CH-9427 Wolfhalden
pw@peterweber.biz
Tel.: +41 79 207 98 57



9243 Jonschwil
9536 Schwarzenbach
jmueggler@bluewin.ch
Tel. 078 621 02 01

- Umbauten
- Neubauten
- Renovationen
- Fassaden



Anderegg
AS-Schreinerei GmbH
Jonschwilerstrasse 24
9536 Schwarzenbach
Tel. 071 923 82 88
www.as-schreinerei
info@as-schreinerei.ch



Hardegger Käse AG
Poststrasse 2
9243 Jonschwil
www.hardegger-kaese.ch

Produktion – und Käsehandel von Sortenkäse und regionalen Spezialitäten aus dem Toggenburg.



BOSSART SPORT WIL

Am Rudenzburgplatz, 9500 Wil, Tel. 071 911 22 73
info@bossart-sport.ch, www.bossart-sport.ch

2019: Aus der Sicht der Körperschaften

Politische Gemeinde
Jonschwil

Zwei Projekte für die nächste Generation

Neubau Schulanlage Schwarzenbach

Im Juni 2018 sagten die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger Ja zu einem Kredit von 19,34 Millionen Franken für eine neue Schulanlage in Schwarzenbach. Nach der Detailplanung und dem Baubewilligungsverfahren durften Schüler, Lehrpersonen und Behörden im März 2019 bei schönstem Frühlingwetter den Spatenstich für den Neubau durchführen. Nach einigen Monaten Bauzeit wachsen das neue Schulgebäude und die Mehrzweckhalle in die Höhe. Im Erscheinungszeitpunkt des Jahrbuchs 2019 wird ein Drittel der Bauzeit für dieses Generationenprojekt vorbei sein. Gegen Ende 2020 werden die Gebäude gestaffelt bezogen werden können. Der Abbruch des alten Schulhauses und die Gestaltung der Aussenanlagen sind im Jahre 2021 vorgesehen.

Die ersten Überlegungen zur Zukunft der Schulanlage Schwarzenbach gehen auf das Jahr 2007 zurück. Die



Spatenstich vom März 2019

meisten Kinder, welche heute in Schwarzenbach zur Schule gehen, waren damals noch nicht einmal geboren. Die Entwicklung einer Projektidee, welche die künftigen Bedürfnisse von Schule, Vereinen und Öffentlichkeit abdeckt und gleichzeitig gute Erfolgsaussichten an einer Urnenabstimmung hat, war ein herausfordernder Prozess und beschäftigte die

Behörden elf Jahre lang. Viele Klippen von der Vorbereitung der Urnenabstimmung bis zum Baubewilligungsverfahren mit anspruchsvollen Einsprachen wurden erfolgreich gemeistert.

Prägendes Generationenprojekt
Beim Neubau in Schwarzenbach handelt es sich um das zweitgrösste Vor-

haben in der Geschichte der Gemeinde Jonschwil. Nur das 1995 eingeweihte Oberstufenzentrum war noch grösser. Dieses ist jetzt eine Generation alt. Bereits damals sprach man von einem Generationenprojekt, das für die weitere Entwicklung der Gemeinde Jonschwil von entscheidender Bedeutung war. Auch mit dem Bau in Schwarzenbach entsteht ein Generationenprojekt, das unsere Entwicklung sicherlich prägen wird.

Projektorganisation

Für das Bauvorhaben wurde eine **Baukommission** bestehend aus Gemeinde- und Schulräten, leitenden Angestellten, dem Generalplaner sowie einer Bauherrenberaterin eingesetzt. Die Baukommission fällt die wichtigsten Entscheidungen. Dazu gehören z.B. die Genehmigung der Detailpläne aller Räume, die Auswahl der Materialien, die Festlegung der Arbeitsausschreibungen und die Vergabe der Arbeiten. Bis Sommer 2019 wurden bereits Aufträge für über neun Millionen Franken vergeben. Als vorbereitendes Gremium für die Baukommission wurde unter der Leitung des Generalplaners ein **Planungsteam** gebildet, in welchem Lehrpersonen, der Hauswart, der Schulleiter und der Gemeindepräsident vertreten sind. Damit können die künftigen Nutzer des Gebäudes ihre Anforderungen direkt einbringen. Auch die Bedürfnisse der Vereine wurden in einem frühen Zeitpunkt abgeholt, damit sie beim Bau berücksichtigt werden können.

Auf **operativer Ebene** fallen ebenfalls wichtige Arbeiten an. Im täglichen Schulbetrieb gibt es Einschränkungen.



Stand der Baustelle am 16. Mai 2019

Die Zugangswege zur Schulanlage mussten geändert werden und einen Pausenplatz gibt es nur rudimentär. Es wurde kurzerhand entschieden, dass die Schulstrasse während des Schulbetriebs gesperrt wird, sodass die Strasse als Pausenplatz genutzt werden kann. Die Bauarbeiten verursachen Schmutz und Lärm, was einerseits für den Hauswart und das Reinigungsteam Mehrarbeit gibt und was andererseits von Lehrpersonen und Schülern Verständnis erfordert. Wenn man sich aber auf einen Neubau freuen kann, dann sind solche Beeinträchtigungen leicht zu ertragen.

Totalrevision Ortsplanung

Im Jahre 2019 beginnt die Gemeinde mit der Totalrevision der Ortsplanung. Diese steht im Gegensatz zu früher unter stark ver-

änderten Rahmenbedingungen. Der Revisionsprozess dauert mindestens drei Jahre. Das Resultat wird genauso ein Generationenprojekt sein wie der Schulhausneubau in Schwarzenbach: Es wird nämlich die Entwicklung der nächsten 15 bis 20 Jahre bestimmen.

Mit der zeitweisen stürmischen Bevölkerungsentwicklung und der damit verbundenen Bautätigkeit nach dem zweiten Weltkrieg ergab sich die Notwendigkeit, die Entwicklung in raumplanerisch geordnete Bahnen zu lenken. Bund und Kantone machten Vorgaben an die Gemeinden. So kam die Gemeinde Jonschwil im Jahre 1971 zu ihrem ersten Zonenplan. In den Jahren 1991 und 2006 wurde der Zonenplan nach Erlass eines Richtplans erneuert. Die Erneuerungen bestanden in der Vergangenheit vor allem darin, neues Land einzuzonen.

Neue Raumplanung: strenge Anforderungen

Dieses Vorgehen ist Geschichte. Die grosse Herausforderung für die Zukunft wird die bessere Abstimmung von Siedlung und Verkehr sowie der sparsame Umgang mit dem Boden sein. In Zukunft werden Themen wie Innenentwicklung wichtig sein. Die Kantone mussten gegenüber den Gemeinden strenge Regelungen treffen, d.h. die Dimensionierung des Siedlungsgebietes (Kapazität) wurde beschränkt und ein grosser Schwerpunkt wird auf die Innenentwicklung gelegt. Eine Siedlung (oder ein Dorf) muss zwingend über eine genügende öffentliche Verkehrsanbindung verfügen, um weitere Einzonungen genehmigt zu bekommen. Ein Gebiet, das mehr als 300 Meter von einer öffentlichen Haltestelle entfernt ist, kann nicht eingezont werden. Weiter ist bei einer Einzonung eine genügende Dichte beim Bauen erforderlich. Faktisch heisst das, dass Neueinzonungen für Einfamilienhausquartiere fast ausgeschlossen sind. Die Überlegung dazu ist, dass viele Einfamilienhäuser, die heute noch von einer zunehmend älter werdenden Generation bewohnt werden, ohnehin sukzessiv frei werden für jüngere Einwohner. Diese Häuser sollen weiterhin genutzt werden, anstatt dass sie leer bleiben, weil auf der grünen Wiese laufend neue Häuser gebaut werden.

Was eine Gemeinde auch beachten muss, ist eine erfolgreiche Mobilisierung der inneren Reserven. Damit ist unüberbautes, aber schon eingezontes Bauland gemeint. Für die Gemeinden wurden dabei auf Gesetzesebene Instrumente für die Baulandmobilisie-



Der Gemeinderat an einem Strategietag zur Ortsplanung

rung geschaffen. Wenn ein Grundeigentümer ein schon eingezontes Grundstück nicht überbauen möchte, kann die Gemeinde ein gesetzliches Kaufrecht ausüben und das Grundstück so einer Überbauung zuführen.

Vier Ortsplanungsinstrumente

Im Rahmen der Ortsplanungsrevision hat die Gemeinde im Wesentlichen vier Instrumente auszuarbeiten:

- Raumkonzept: Dieses dient der Festhaltung einer konzeptionellen Entwicklungsstrategie. Es ist die strategische Grundlage für die kommunale Richtplanung.
- Richtplan: Der kommunale Richtplan verfeinert die Aussagen des Raumkonzeptes. Er ist behördenverbindlich. Er gliedert sich in die Themen Siedlung, Landschaft, Verkehr, Ver- und Entsorgung.

- Zonenplan: Er legt eigentümergebunden konkrete Zonen fest.
- Baureglement: Es legt reglementarisch die konkreten Bauvorschriften fest.

Im weiteren muss die Schutzverordnung erneuert werden. Damit wird der Umgang mit geschützten Bauten und Naturobjekten festgelegt.

*Stefan Frei,
Gemeindepräsident*

Wasserversorgung

Glasklares Wasser aus der Leitung, so sauber, dass man es direkt trinken kann, ist in der Schweiz ein selbstverständlicher Luxus. 80 % des Trinkwassers in der Schweiz stammen aus dem Grundwasser. Der aktuelle Bericht vom Bundesamt für Umwelt zeigt, dass vor allem Nitrat und Rückstände von Pflanzenschutzmitteln die Grundwasserqualität nachhaltig beeinträchtigen. Entlang der Fließgewässer treten auch Mikroverunreinigungen aus Industrie, Gewerbe und Haushalten im Grundwasser auf. An manchen Messstellen werden Rückstände aus alten Mülldeponien sowie Arzneimittel nachgewiesen. Perfekte Werte werden nur noch im naturnahen Alpenraum festgestellt. In dicht besiedelten Gebieten steigen die Fremdstoffe, oder im Mittelland sind diese teilweise schon über den Grenzwerten. Da die Wasserversorgungen auf die guten Quellen ausweichen, wird reines Trinkwasser immer spärlicher. Eine Trockenperiode, wie wir sie letztes Jahr erfahren haben, zwingen die Versorger immer mehr, ihre Quell- und Grundwassererträge weiträumig zu vernetzen.

Die Experten sind sich einig: Um die Trinkwasserqualität für die nächsten Jahrzehnte zu gewährleisten, braucht es strengere Schutzmassnahmen. Wie diese umzusetzen sind, ist aber umstritten. Die Trinkwasser- und die Pestizid-Initiativen, die nächstes Jahr vors Volk kommen, werden uns alle noch beschäftigen.

Gute Werte für unser Trinkwasser

Das Jonschwiler Trinkwasser ist von einwandfreier Qualität und besteht aus Quellwasser, das in den Quellen oberhalb des Schlosses gefasst wird. Alle Proben, die vom Amt für Verbraucherschutz und Veterinärwesen während des laufenden Jahres erstellt wurden, haben die Grenzwerte bezüglich der untersuchten Messgrößen aufgrund der gesetzlichen Anforderungen gemäss Trink-, Bade- und Duschwasserverordnung erfüllt. Sämtliche Werte entsprachen somit den chemischen und mikrobiologischen Anforderungen der Lebensmittelgesetzgebung.

In trockenen Zeitepochen sind wir in Jonschwil aber auch auf Grundwasser angewiesen, welches von der Rifenua zu uns gepumpt wird. Auch hier konnten die gesetzlichen Vorgaben bis jetzt immer eingehalten werden. So sind wir, oder werden noch mehr, vom Grundwasser der Gruppenwasserversorgung abhängig. Wasser bedeutet Leben und Zukunft. Tragen wir diesem Sorge.

Die Trockenheit im Sommer 2018 hat auch bei den Aussenhöfen um unser Dorf zu Wasserknappheit geführt. Besitzer von privaten Quellen haben bei uns angefragt, ob die Dorfkorporation Jonschwil sie beliefern und dauerhaft anschliessen könne. Mit dem Ausbau der redundanten Zuleitung zum Reservoir Hori konnte dies im Gebiet Neuhof erreicht werden. Da in den meisten Fällen zusätzlich ein Feuerschutz benötigt wird, sind auch diese Anforderungen zu beurteilen. Ein Mindestdruck und eine bestimmte Wassermenge pro Minute muss gewährleistet werden. Andererseits



Neuer Anschluss für die Hardegger Käse AG

muss das Wasser in einer gewissen Zeitspanne umgesetzt werden, damit es nicht verkeimt.

Im Gebiet Oberhori, das im Herbst/Winter 2019 neu erschlossen wird, soll eine Druckleitung erstellt werden, die vom Reservoir Hori aus mit Pumpen gespeist wird. Die bestehenden Elektro- und Telefonleitungen sollen in Zukunft unterirdisch verlegt werden. Die Grabarbeiten werden zusammen mit den SAK und der Swisscom ausgeführt.

Aus dem Gebiet Kornau kamen Anfragen, um die Häuser an unser Trinkwassernetz anzuschliessen. Da die Regionalwerke Toggenburg (RWT) einen Zusammenschluss mit Wil anstrebt, könnte dieser auch über dieses Gebiet erfolgen. Die Gruppenwasserversorgung Vogelsberg prüft in diesen Zusammenhang, ob diese Option einen Nutzen für uns bringt.

«Zusammenkommen ist ein Anfang, zusammenbleiben ist ein Fortschritt, zusammenarbeiten ist ein echter Erfolg» (Henry Ford).

Sollte sich die RWT für eine andere Li-

nienführung entscheiden, wird die DK Jonschwil für die Liegenschaften in der Kornau eine eigene Erschliessung erstellen.

Kommunikationsnetz

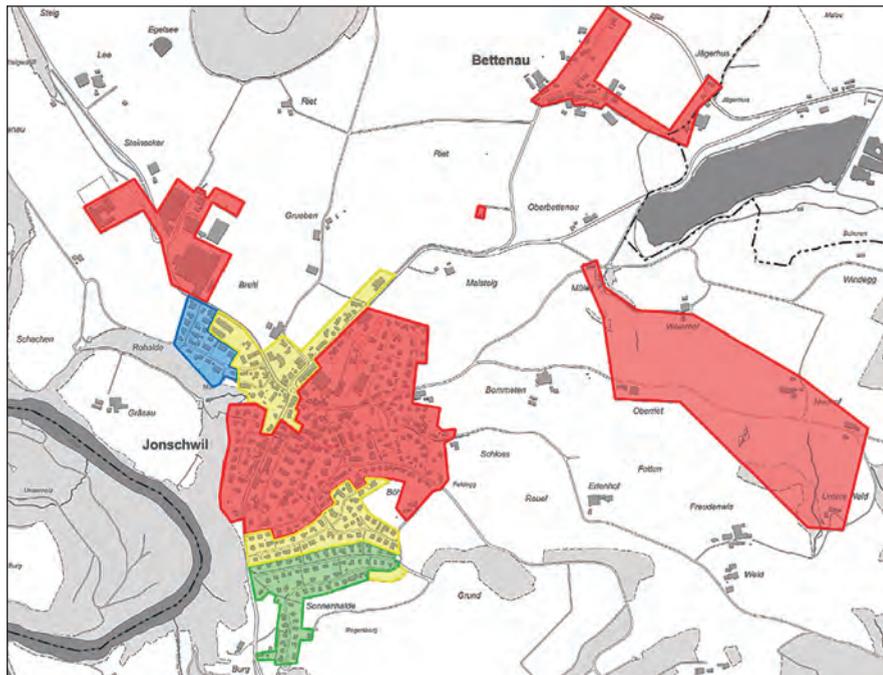
Stand Umbau Glasfasernetz

Im Versorgungsgebiet der Dorfkorporation Jonschwil sind in der Zwischenzeit etwas mehr als die Hälfte der Kundenanschlüsse auf FTTH (Glasfaser bis in die Wohnung) umgebaut. Bis jetzt mussten wir noch keine grösseren Mehraufwände verbuchen. Die detaillierten Planungsvorbereitungen und umfangreiche Dokumentation durch die RWT bewähren sich bestens. Die allgemeine Digitalisierung macht die Arbeit viel einfacher wie noch vor 20 Jahren. Eine der wichtigsten und heikelsten Arbeit wird durch die Firma Zwick Elektrofachgeschäft in Schwarzenbach erbracht, der Umbau der Hausverkabelung unserer Kunden.

Interview Andreas Gämperli, Ressortleiter Kommunikationsnetz mit dem Projektleiter der Elektro Zwick AG, Timon Ochsner:

Was sind die grössten Herausforderungen beim Umbau der Wohnungen?

Diese liegen darin, in relativ kurzer Zeit eine Lösung für die Glasinstallation zu finden, die das Optimum für Kunde und DKJ verspricht. Die Infrastruktur der bestehenden Kommunikationsanlagen ist nur in wenigen Fällen neu und auf dem aktuellsten Stand der Technik. Oft sind die Installationen schon x-mal umgebaut und erweitert worden. Hier sind auch of-



Rot: Bereits erschlossen, Blau: Bis Ende 2019 erschlossen, Gelb: Geplant 2020, Grün: Geplant 2021

fen verlegte Leitungen durch Dachböden oder im Zuge von Umbauarbeiten überdeckte Leitungen und Verteilkästen keine Seltenheit. Da muss manchmal auch ein Plan B her. Gerade in diesen Fällen ist es für den Monteur besonders wichtig, die Installation so auszuführen, dass sie die Kundenanforderung erfüllt und sich der Aufwand für die DKJ in Grenzen hält.

Wie lange rechnet ihr für die Umbauarbeiten, welche ihr im Schnitt pro Wohnung benötigt?

Im Schnitt wird ein halber Tag für die Inhouseinstallation eingeplant. Je nach Arbeitsaufwand kann dies aber auch variieren.

Ist diese Arbeit bei den Mitarbeitern und Lernenden beliebt?

Glasfaserinstallationen sind im Beruf des Elektroinstallateurs eher eine Spezialisten-Tätigkeit. Vielleicht haben auch aus diesem Grund viele Respekt vor dieser Arbeit. Es ist für den Monteur auch eine Chance, sich zu spezialisieren und etwas zu lernen, was die Anderen nicht können. Der Umgang mit den filigranen Glasfasern erfordert viel handwerkliches Geschick und eine gewisse Vorliebe für «feine» Arbeiten. Neben der praktischen Veranlagung sind aber auch soziale Fähigkeiten sehr wichtig. Der tägliche Umgang mit Kunden erfordert Fingerspitzengefühl, macht den Monteuren aber auch Spass und ist abwechslungsreich. Für unsere Lernenden ist gerade der intensive Kundenkontakt etwas sehr Lehrreiches und

**HOL DIR
MEHR
SPEED!**

**WIE SCHNELL
BIST DU?**

Selina Büchel,
Leichtathletin

Internet, Digital-TV und Telefonie zum Schnelltarif!

Schnell ist nicht nur das Internet, sondern auch der Wechsel zu unseren Produkten. Der Thurcom Online-Konfigurator unterstützt dabei: Wählen Sie den gewünschten Internet-Speed und kombinieren Sie TV 4.0 und Telefonie dazu.

Erfahren Sie jetzt mehr:

Dorfkorporation Schwarzenbach: Telefon 071 923 87 07, www.dk-schwarzenbach.ch

Dorfkorporation Jonschwil: Telefon 071 929 59 29, dkjonschwil@thurweb.ch

www.thurcom.ch



Dorfkorporation
Schwarzenbach



Dorfkorporation
Jonschwil



ist wichtig für Ihre Zukunft als Elektroinstallateur aber auch als Privatperson.

Hast Du eine spezielle Episode erlebt?

Ich bin immer wieder positiv überrascht, mit wie viel Vertrauen wir von Seiten der Mieter und Eigentümer beschenkt werden. Es ist z.B. keine Seltenheit, dass Bewohner am Morgen nach kurzer Absprache das Haus verlassen, zur Arbeit gehen und uns das Haus oder die Wohnung für die Installationsarbeiten überlassen. Dieses Vertrauen ehrt uns sehr. Ich denke auch, dass solche Dinge das Dorfleben ausmachen.

Glasfasernetzumbau

Zahlreiche positive Rückmeldungen von Kunden, deren Wohnung umgebaut wurde, bestärken die Dorfkorporation, dass wir die richtigen Partner beauftragt haben.

Weil in diesem Jahr nicht immer genügend Fachkräfte zur Verfügung standen, sind wir gegenüber dem Zeitplan leicht in Verzug geraten. Im Moment gehen wir davon aus, dass das ganze Projekt Ende 2021 etwas

Glasfaserkabel



unter Budget abgeschlossen werden kann.

Thurcom

Das Versorgungsgebiet von unserem Signallieferanten erstreckt sich vom Thurgau bis ins Obertoggenburg. Zusätzlich zu den TV-Kunden werden zurzeit 12'000 Internet-, 10'300 Telefonie- und 2'400 TV4.0 Kunden gezählt. Ab kommendem Winter wird auch ein Mobile Angebot ins Portfolio aufgenommen. Deine Region, dein Netz.

*Manfred Brändle,
Präsident Dorfkorporation Jonschwil*

Quellen/Mitarbeit

- Andreas Gämperli, Dorfkorporation
- Erwin Eisenring, Dorfkorporation
- Daniel Fitze, Dorfkorporation
- Timon Ochsner, Zwick Elektro AG
- Bundesamt für Umwelt

Dorfkorporation Schwarzenbach

Personelle Veränderung

Wenn man von der Erdgasversorgung in Schwarzenbach und Jonschwil spricht, dann kommt man um den Namen Erwin Baumann nicht herum. Kein Anderer hat den Aufbau der Erdgasversorgung so geprägt wie er mit seiner Firma. Zu Beginn hiess diese «Gebrüder Baumann AG», als er diese noch zusammen mit seinem Bruder Paul führte, der übrigens noch immer das Amt des Wasserverantwortlichen der Dorfkorporation Schwarzenbach ausübt. Im Jahre 2006 wurde die GB Metall Baumann AG gegründet, wel-

che Erwin Baumann dann im Jahre 2009 zusammen mit seiner Frau Ruth vollständig übernommen hat. Fortan wurden sämtliche Erdgasarbeiten, welche er von der Dorfkorporation erhielt, über diese Firma abgewickelt. Man schrieb den 1. April 1985, die Geburtsstunde der Erdgasversorgung in Schwarzenbach. An der Bürgerversammlung genehmigten die anwesenden Stimmbürger den benötigten Startkredit. Vorgängig wurden natürlich über einige Jahre hinweg Machbarkeitsstudien erstellt, Bedarfsabklärungen mit diversen Grundeigentümern und möglichen Firmen und Erdgaskunden geführt. Es mussten Partner, Personen und Firmen gesucht werden. Schliesslich wurden diese mit Erwin Baumann und seiner Firma sowie den Technischen Betrieben Uzwil auch gefunden. Herr Baumann musste sich nun fortan im Erdgasleitungsbau und mit den Gegebenheiten einer Erdgasversorgung in Verbindung setzen und sich auch ausbilden lassen. Dazu besuchte er vom Technischen Inspektorat der Erdgasbranche die vorgeschriebenen Kurse und Veranstaltungen. Das Fachwissen wurde mit einer Prüfung auch getestet. Zu gegebener Zeit standen dann auch Wiederholungskurse auf dem Programm. In der Erdgasbranche ist es extrem wichtig, dass die Personen welche mit den Technischen Komponenten einer Versorgung in Berührung kommen, sich der Verantwortung bewusst sind und dementsprechend geschult und sensibilisiert werden. Zudem müssen sämtliche Vorschriften stets eingehalten werden. Sicherheit in einer Erdgasversorgung muss oberstes Gebot sein und

VISIONEN

REALISATIONEN

GEWERBESTRASSE 4 | 9242 OBERUZWIL | 071 951 89 89 | 079 445 65 36 | 079 442 80 03



Was hat ein Apfel mit unserer Energiezukunft zu tun?

Biogas wird aus organischen Abfällen gewonnen. Damit verursachen Sie beim Heizen, Kochen oder Autofahren nur geringe CO₂-Emissionen. Und so wird selbst ein Apfel Teil der Energiezukunft.

Erfahren Sie mehr: www.dk-schwarzenbach.ch

Ihr Versorgungsbetrieb für Schwarzenbach und Jonschwil



Poststrasse 1 · Tel. 071 923 87 07 · info@dk-schwarzenbach.ch



Erwin Baumann hat das Amt als Erdgas-Verantwortlichen der Dorfkorporation Schwarzenbach sowie den Erdgasleitungsbau abgegeben

dementsprechend gelebt werden. In der Firma von Erwin Baumann, der Metall Baumann AG, hat es gegen Ende 2018 personelle Veränderungen gegeben. Dies hatte zur Folge, dass eine Neuausrichtung in die Wege geleitet werden musste. Erwin Baumann hatte sich entschlossen das Amt als Erdgas-Verantwortlichen der Dorfkorporation Schwarzenbach sowie den Erdgasleitungsbau schweren Herzens abzugeben. 33 Jahre für eine gute Sache einzustehen und sich immer wieder einzubringen, ist eine lange Zeit. Erwin Baumann hat einen grossen Teil dazu beigetragen, wie die Versorgung heute dasteht. Kennt er doch fast jedes Leitungstück, jede Liegenschaft oder deren Auftraggeber.

Der Verwaltungsrat der Dorfkorporation Schwarzenbach dankt Erwin Baumann für sein langjähriges Engagement, seinen unermüdlichen Einsatz zu Gunsten der Erdgasversor-



Erwin Eisenring von der Firma Paul Eisenring AG hat die Nachfolge von Erwin Baumann angetreten

gung und wünscht ihm auf seinem weiteren Lebensweg alles Gute. Auf der Suche nach einem Nachfolger, der in die grossen Fussstapfen von Erwin Baumann treten soll, ist der Verwaltungsrat in Jonschwil fündig geworden. Die Sanitär- und Heizungsfirma Paul Eisenring AG mit den Firmeninhabern Paul und Erwin Eisenring sind bereit, sich in das neue Themenfeld rund um Erdgas einzubringen. Erwin hat unterdessen schon die ersten Kurse besucht, welche dafür nötig sind. Weitere werden in nächster Zeit noch folgen.

Neuer Markt-Auftritt

Alle Erdgasversorgungsunternehmen in der gesamten Schweiz treten seit dem 25. März 2019 mit einem neuen einheitlichen Logo im Markt auf. Auch der Name vom Produkt hat sich geändert. Mit «gazenergie» wird in

Zukunft die Branche unterwegs sein. Diese löst «Erdgas» die freundliche Energie ab. Was aber bestehen bleibt, ist das markante grüne Blatt im Logo. Die Marke «gazenergie» bündelt alle bestehenden und künftigen relevanten Produkte, Technologien, Netzinfrastrukturen, Dienstleistungen und Anwendungen von Gas, unter einem gemeinsamen Namen und mit einem einheitlichen Auftritt. Mit dieser Markenstrategie soll das Branchenimage unter dem neuen Namen «gazenergie» wirksam gestärkt und auf die Zukunft ausgerichtet werden. Gas und seine Versorgungsnetze sind die Schlüsselemente für den Umbau der Energiesysteme. Sie leisten einen wichtigen Beitrag zur nachhaltigen Versorgung der Schweiz, mit erneuerbaren Energien, ökologisch, sozial, und wirtschaftlich.

Es geht darum Strom, Gas, Wärme und Verkehr so miteinander zu verknüpfen, dass die erneuerbaren Energien optimal genutzt werden können. Dies ist der entscheidende Schlüssel, um den CO₂-Ausstoss drastisch zu senken. Man spricht in diesem Zusammenhang auch von Sektorkopplung. Die Technologien, die Energienetze zusammenwachsen zu lassen, welche bereits vorhanden sind. Heute schon wird ein Anteil Biogas, welches aus der Vergärung von organischen Abfällen wie Grüngut, Klärschlamm oder Jauche entsteht, in das Erdgasnetz eingespiessen. Dies kann und muss aber in Zukunft noch weiter gesteigert werden. Bis ins Jahr 2030 hat sich die Erdgasbranche zum Ziel gesetzt, mindestens 30 % Biogas über das Verteilnetz an die Kunden zu liefern.

Bautätigkeiten der Dorfkorporation Schwarzenbach im Jahre 2019

Wenn man auf einer Anhöhe steht und über das Dorf Schwarzenbach einen Rundblick schweifen lässt, fallen einem sicher die diversen Baukräne auf. Dies zeugt von einer regen Bautätigkeit in welche die Dorfkorporation meistens auch involviert ist. Mit jeder Baustelle hat die Dorfkorporation Berührungspunkte, sei es in der Planung der Zuleitungen für Wasser, Strom, Erdgas oder Glasfaserleitungen. Baugesuche müssen kontrolliert und mit Architekten und Bauherren besprochen werden. Bei der anschließenden Ausführung sind dann die Baufirmen daran, das umzusetzen, was die Planer auf Papier gebracht haben. Auch hier gilt es zu kontrollieren, was ausgeführt wird.

An der Ecke Jonschwilerstrasse / Breitstrasse entsteht eine neue Wohnüberbauung. Das Architekturbüro Visiobau erstellt ein Mehrfamilienhaus mit 13 Wohneinheiten und gleichzeitig drei Einfamilienhäuser. Zu einer solchen Überbauung gehört heutzutage selbstverständlich eine Tiefgarage, in der die zukünftigen Bewohner ihre Fahrzeuge abstellen können. Entlang dieser Bauparzelle wurde in den sechziger Jahren die Wasserleitung von Jonschwil nach Schwarzenbach erstellt. Und genau diese Wasserleitung, welche aus Eternit besteht, wurde den Bauarbeitern zum Verhängnis. Bei einer Unachtsamkeit barste die Leitung und in kurzer Zeit stand das ganze Baugelände unter Wasser. Es musste sofort gehandelt werden. In einem Quartier musste

über die Mittagszeit das Wasser abgestellt werden, was natürlich zu Unannehmlichkeiten führte. Sofortmassnahmen wurden ergriffen, damit die Leitung notbehelfsmässig wieder in Betrieb genommen werden konnte und die Anwohner nach einem mehrstündigen Unterbruch wieder mit Wasser beliefert wurden. Der Verwaltungsrat hat dann entschieden, diesen Leitungsabschnitt komplett neu zu sanieren. Das bedeutete eine Neuerstellung mit gleichzeitiger Verlegung der Wasserleitung in die Jonschwilerstrasse. Insgesamt mussten die Verkehrsteilnehmer mit einer zweiwöchigen Behinderung und Einschränkung der Durchfahrt auskommen.

Eine weitere Baustelle, die zur Zeit am Laufen ist, ist der Neubau der Schulanlage in Schwarzenbach. Hier entsteht ein neues Schulhaus mit einer Mehrzweckhalle und einer Tiefgarage. Da war der grosse Knackpunkt die Belieferung der Baustelle mit genügend Baustrom. Wegen der Grösse der Baustelle stehen dort zwei Baukräne, die gleichzeitig enorm viel Energie benötigen. Mit etwas Geschick und natürlich auch mit sofortigen Bautätigkeiten musste eine neue EW-Rohranlage erstellt werden, damit eine neue Stromzuleitung direkt ab der Trafostation erstellt werden konnte. Dank der unkomplizierten und zuvorkommenden Art von den privaten Grundeigentümern konnte auch dieses Problem in relativ kurzer Zeit gelöst werden, sodass die Bautätigkeiten auf der Schulhausbaustelle fast ohne Einschränkungen weitergeführt werden konnten.

Nach den Sommerferien wurde die Überbauung an der Jonschwilerstras-

se vis-à-vis vom Restaurant Rössli gestartet. Hier entstehen durch das Architekturbüro DS zwei Mehrfamilienhäuser mit insgesamt 18 Wohneinheiten. Das Besondere hierbei ist die Nähe der Parzelle zur Jonschwilerstrasse. Sind doch die Platzverhältnisse und die Parkiermöglichkeiten sehr eingeschränkt, welche mit einer Einstellhalle, welche ebenerdig erstellt wird, gelöst worden. Das bedeutet, dass die Überbauung nicht unterkellert ist, was für die Zuleitungen ein entscheidender Nachteil bedeutet. Aber irgendwie konnte auch dieses Problem für alle Beteiligten beseitigt werden.

Eine weitere grosse Baustelle, welche in diesem Jahr über die Bühne gegangen ist, war die Neugestaltung der Feldstrasse und die Verlängerung der Wingartenstrasse. In einer späteren Phase kann eine neue Überbauung im Wingarten mit vier Mehrfamilienhäusern mit total 45 Wohneinheiten realisiert werden. Im Trasse der neuen Strasse wurden sämtliche Werkleitungen neu erstellt und diverse Liegenschaften neu erschlossen. Damit das Gebiet mit elektrischer Energie bestens versorgt werden kann, wurden auch zwei neue Stromverteilkabinen erstellt. Ein weiterer Knackpunkt bildete die Verlegung der 20'000 Volt Leitung, welche quer über das Feld verlegt war und wegen der bevorstehenden Realisierung der Überbauung weichen musste. Aber auch diese technische Herausforderung wurde schliesslich mit Bravour gemeistert und konnte ohne Stromunterbruch ausgeführt werden.

*Eugen Meier, Präsident
Dorfkorporation Schwarzenbach*

Festliche Erstkommunion in Jonschwil

Der Weisse Sonntag 2019 war ein feierlicher Tag in Jonschwil. 21 Kinder empfangen zum ersten Mal die heilige Kommunion. Zur Freude Aller begleitete die Bürgermusik Jonschwil mit Unterstützung der Musikgesellschaft Lütisburg mit ihrem Dirigenten, Franz Sutter, die Kommunionkinder in die Pfarrkirche. In der vollen Dorfkirche feierten die beiden Seelsorger Leo Tanner und Peter Schwager den Festgottesdienst.

«Jesus – bi dir chan i ufblü» lautete das Thema. Mütter haben mit Mesmer Thomas Rutz die Kirche wunderschön geschmückt und die Kinder durften den Gottesdienst mitgestalten. Dazu sangen sie ihre selbst ausgesuchten Lieder und trugen ihre Texte vor. Nach dem Gottesdienst waren alle vom Pfarreirat zum Apéro ins Pfarreiheim eingeladen.

Unsere Erstkommunikanten 2019 Schwarzenbach:

Valeria Agnello, Monja Bollhalder, Carina Brändle, Jalisca Brändle, Aline Germann, Nick Künzle, Elin Sennhauer, Lars Wiedemeier, Colin Zillig

Jonschwil:

Lucija Bajusic, Eline Baumgartner, Laura Baumgärtner, Emma Fischler, Elin Fischler, Nina Gähwiler, Nicole Gähwiler, Emiliano Mejia Wick, Alexandra Ritter, Jael Schnetzer, Bianca Schwarz, Janina Wick



21 Kinder nahmen am Fest der Erstkommunion teil



9 Firmanden feiern das Sakrament des hl. Geistes mit Bischof Markus Büchel

9. Jonschwiler-Firmweg ab 18

Am Sonntag, 2. Juni 2019 empfangen die Firmanden von Bischof Markus in Jonschwil das Sakrament der Firmung. Der neunte Firm-Kurs, Firmung ab 18, erreichte seinen Höhepunkt mit der Spendung des Firm sakramentes.

Es war eine intensive Vorbereitungszeit. Dass junge Menschen sechs Monate über ihren Glauben nachdenken und sich damit auseinandersetzen, ist eindrucksvoll. Alle kannten sich schon aus der Schulzeit, aber durch den Firmkurs konnten Freundschaften und die Gemeinschaft vertieft erlebt werden.

Die Firmlinge 2019

Michel Bühler, Matthias Gämperli, Mara Huber, Sasha Löpfle, Jonah Näf, Denis Noser, Fabio Scheiwiller, Sara Storchenegger, Alina Sutter

Firmbegleiterteam

Sabrina Bachmann, Sylvia Häfeli, Manuela Schönenberger, Jan Rütli, Raphael Sutter und Peter Schwager.

Kindergottesdienste

«Jupi, es isch Chindergottesdienst!»

In unserer Pfarrei werden die Kinder und Familien zu verschiedenen Gottesdiensten eingeladen. Miteinander erleben sie in froher Gemeinschaft, dass sie von Gott einzigartig geschaffen und bedingungslos geliebt sind.

Sie lernen Jesus kennen, der an ihrem Leben interessiert ist. Miteinander machen wir uns auf die Suche nach den Schätzen in der Bibel und in der Kirche. Wir spüren heraus, was es mit dem Leben der Kinder und Familien zu tun hat.

Deshalb feiern wir miteinander einen bewegten und sinnlichen Kindergottesdienst, wo wir miteinander Singen, Beten, Spielen, Rätseln, Tanzen, Basteln, Malen, Theater spielen usw.

Es gibt zwei verschiedene Angebote: Bei dem einen versammeln sich die Kinder mit den Familien in der Pfarrkirche zum Gottesdienst. Nach dem gemeinsamen Start besammeln sich die Kinder im Mittelgang und gehen gemeinsam zum Kindergottesdienst ins Pfarreiheim. Die Eltern dürfen gerne mitgehen oder auch den Gottes-



dienst mit den Erwachsenen in der Kirche mitfeiern. Im Anschluss werden die Kinder im Pfarreiheim abgeholt. Claudia Smolarz, unsere Katechetin, leitet die Kindergottesdienstgruppe mit jungen Müttern.

Daneben gibt es eine zweite Art von Gottesdienst der Kinder mit ihren Familien. Da besammeln sich alle in der Pfarrkirche und feiern den Gottes-

dienst zusammen mit den Erwachsenen. Es singt ein Kinderchor und der Gottesdienst wird ganz auf die Kinder ausgerichtet. Im Anschluss daran sind alle zum gemeinsamen Mittagessen im Pfarreiheim eingeladen.

*Diakon Peter Schwager,
Pfarreibeauftragter*



Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Oberuzwil-Jonschwil



Kirche einmal anders

So könnte man den ökumenischen Gottesdienst in einer der Werkhallen der Firma Küng in Schwarzenbach betiteln. Denn es war fast alles anders, als in einem üblichen Gottesdienst. Zwischen Gabelstaplern und Transportern, die zum täglichen Arbeiten gebraucht werden, fand dieser sogenannte «ökumenische Werkstatt-Gottesdienst» am Freitag, 20. September 2019 statt.

Im Zentrum stand eine Geschichte zweier Mädchen, die verschiedenen Konfessionen angehören und sich fragten, was denn nun das Richtige sei.

Es war mutig von den beiden Diakonen Peter Schwager (katholisch) und Richard Böck (evangelisch) die Frage direkt aufzuwerfen. Anhand eines «Kirchenbaumes», der den Ursprung der Kirche und dann die Entwicklung zu verschiedenen Konfessionen zeigte, erklärten die beiden Kirchenmän-



ner, wie die Geschichte sich entwickelte und welche Gemeinschaften entstanden.

Es war ein lebendiger Gottesdienst, der keine Langeweile aufkommen liess und trotzdem zur Besinnung einlud.

Der Chor «Joyful Singers» unter der Leitung von Sabrina Bachmann hatte grossen Anteil an dieser schönen Feier. Im Anschluss hatten Marco und Heidi Küng alle Besucher zu einem wunderbaren Apéro eingeladen.

Richard Böck, Diakon

Konfirmanden 2019

Samira Borsj, Luana Brehm, Nina Bruggmann, Alessio Hugentobler, Diana Reifler, Luca da Ros, Miguel Vieitez, Ronja Spesny





Chronik

1. Oktober 2018 bis 30. September 2019

Oktober 2018

5. Die Hardegger Käse AG baut ein neues Werk zur Produktion und Lagerung von Käse. Mit der Inbetriebnahme im Mai 2019 sollen bis zu 5,5 Millionen Liter Milch pro Jahr verarbeitet werden.
5. Seit Beginn des Schuljahres 2018/19 nutzt die Schule die Möglichkeit, Zivildienstleistende einzusetzen. Ihre Hauptaufgabe liegt in der Betreuung einzelner oder einiger weniger Schülerinnen und Schüler.
5. Romana Sutter, die im Sommer 2018 ihre Lehrzeit bei der Gemeinde beendet hat, wird per 1. Januar 2019 zur neuen Leiterin des Front-Offices und des Betriebsamtes gewählt.
6. Gegen den Neubau der Primarschulanlage Schwarzenbach sind zwei Einsprachen eingegangen.
11. Dem 19-jährigen angehenden Grafiker Alessio Borando aus Jonschwil wird die Ehre zuteil, das Logo für das St.Galler Kantonal-schwingfest 2019 zu gestalten.
17. Das ehemalige Kiesabbaugebiet Hori wird Teil des Jubiläumswanderwegs der St.Galler Kantonalbank. Im Rahmen der Leuchtturmprojekte, mit denen die St.Galler Kantonalbank die Bevölkerung an ihrem 150-Jahr-

Jubiläum teilhaben lässt, wird die JUBI-Hütte gebaut. Diese soll Wanderer zum Ausruhen und Picknicken einladen, aber auch als Witterungsschutz dienen.

19. Sibylle Wiedmer aus Schwarzenbach gewinnt an den Schweizer Meisterschaften im Hufeisenwerfen in der American-Disziplin die Goldmedaille. Ihr Ehemann Markus Wiedmer erreicht in der American- und der German-Disziplin jeweils den 2. Platz. Zusammen erreichen sie in der Mannschaftswertung ebenfalls den 2. Platz.
22. Der Jonschwiler Thomas Schmid gewinnt die Schweizer Meisterschaft Rallye Junior 2018.

November 2018

4. In einer kleinen Feier mit den aktiven Einsatzkräften und deren

Familien weicht die Feuerwehr ihren neuen Kommandowagen ein. Diakon Peter Schwager erteilt dem Wagen sowie der Arbeit der Feuerwehr den christlichen Segen.

9. Musikalisch umrahmt von der Corale Santa Cecilia präsentiert Markus Egli vom Thur-Verlag das 28. Jahrbuch der Gemeinde. Ein Schwerpunkt bildet die Fasnachtskultur.
10. Die Gemeinde ehrt acht junge Frauen und Männer für spezielle sportliche Leistungen. Den Lehrlingspreis für die besten Abschlussnoten teilen sich Susan Wildermuth/Malerin, Vanessa Oberholzer/Fachangestellte Gesundheit, Romana Sutter/KV-Angestellte Gemeindeverwaltung, Ilona Zahner/Optikerin und Damiano Sciulli/Industrielackierer.





- 10./11. Die letzte Chilbi in dieser Form darf sich über einen grossen Besucheraufmarsch freuen. Die beteiligten Vereine spenden 5'673 Franken an wohltätige Institutionen.
15. Mit einem professionell erstellten Videoclip will die an der Oberstufe Degenau gut angelaufene kantonale Talentschule für Musik weitere junge Musikerinnen und Musiker gewinnen.
16. Die Vereinigung St.Galler Gemeindepräsidenten führt ihre Generalversammlung im Cubo-Eventlokal der Möbel Svoboda AG durch. Im Beisein der beiden Gäste Regierungspräsident Stefan Kölliker und Regierungsrat

- Beni Würth diskutieren die 60 Gemeindeoberhäupter über die Bildungs- und die Finanzpolitik.
17. Mehr als 2'000 Besucher geniessen den 11. Weihnachtsmarkt rund um das Möbelgeschäft Svoboda bei den über 55 Ausstellern und im Weihnachtsbeizli.
23. Die ausserordentliche Mitgliederversammlung der drei Spitex-Vereine Wil-Land, Uzwil und Oberuzwil-Jonschwil-Lütisburg stimmt der Auflösung der drei bestehenden Vereine und der Gründung des neuen Vereins «Spitex Region Uzwil» zu. Der Vorstand ist überzeugt, dass damit ein wegweisender Entscheid für eine zukunftsge-

- richtete ambulante Gesundheitsversorgung in der Region Uzwil getroffen wurde.
29. Zum zweiten Mal gastiert Roadmovie mit einem öffentlichen Kinoabend in Schwarzenbach. Leider vermag der am Abend gezeigte Film «Mario» über die Probleme eines schwulen Fussballprofis den Eventraum der Möbel Svoboda AG nicht zu füllen.
- 30.11./1.12. An den Turnerabenden des Turnvereins Schwarzenbach verzaubern die Turnerinnen und Turner die Besucher in der voll besetzten Turnhalle mit ihren Aufführungen zu Märchen der Gebrüder Grimm.

Dezember 2018

5. Die Jonschwiler Bürgerin Karin Keller-Sutter wird in den Bundesrat gewählt.
5. Rund 70 Seniorinnen und Senioren besuchen den vom Senioren-Treff-Team und der IG Aktives Alter organisierten Adventsnachmittag. Die Künstlerin Claudia Kündig fertigt mit ihren Händen, Sand und Licht Bilder zur Weihnachts-Geschichte. Schüler der 1. und 2. Klasse aus Jonschwil bereichern den Anlass mit ihrem Gesang.
13. Der Chor «All4Soul» führt in der Kapelle Schwarzenbach ein Adventskonzert mit offenem Singen durch.
16. Die Primarschüler von Jonschwil und Schwarzenbach dürfen zusammen mit Schulklassen aus anderen Gemeinden an einem grossen Weihnachtskonzert mit einem professionellen Live-Orchester in der Tonhalle St.Gallen auftreten.
21. Der Gemeinderat beantragt der nächsten Bürgerversammlung den Beitritt zum Zweckverband Seniorenzentrum Uzwil. Damit wird der Bedarf an Pflegeheimplätzen auch in Zukunft gedeckt sein.
21. Bauverwalterin Sabrina Gohl verlässt die Gemeindeverwaltung. Sie wurde in der Gemeinde Diessenhofen zur Stadtschreiberin/Bauverwalterin gewählt. Neuer Bauverwalter in Jonschwil wird per 1. März 2019 Reto Brunner, Niederglatt.
21. Die Untersuchung zu den Senkungen der 100m-Laufbahn des

- Oberstufenzentrums hat Altlasten zum Vorschein gebracht. Für die Sanierung genehmigt der Gemeinderat einen Nachtragskredit von 76'000 Franken.
22. Die Gruppenwasserversorgung Vogelsberg, welche die Region zwischen Oberbüren und Jonschwil mit Wasser versorgt, wird an das Netz der Technischen Betriebe Wil angeschlossen. Diese Massnahme soll helfen, die Wasserversorgung auch in Notsituationen zu gewährleisten.
31. In der Gemeinde wohnen 3'751 Einwohnerinnen und Einwohner: 1'766 in Jonschwil, 1'854 in Schwarzenbach, 73 in Bettenau und 58 in Oberrindal.

Januar 2019

- 4.-6. Im Gottesdienst in der Kapelle Schwarzenbach werden zwölf Sternsinger-Gruppen ausgesendet, um von der Geburt Christi zu berichten und den Segen für 2019 in die Häuser zu bringen. Gleichzeitig sammeln sie rund 12'500 Franken für ein von Missio Schweiz unterstütztes Projekt in Peru und die Stiftung «Wunderlampe» in der Schweiz.
9. Mit dem Engagement des Seniorentheaters St.Gallen trifft das Seniorentreff-Team voll ins Schwarze. Über 90 Besucherinnen und Besucher wollen sich die Komödie «Femininer Charme» und den Dreikönigskuchen nicht entgehen lassen. Die drei Glücklichen, welche in ihrem Kuchenstück einen König finden, dürfen im März zusammen mit dem Team einen kleinen

Ausflug mit Zvieri geniessen.

15. Der Steuerabschluss der Gemeinde liegt rund 358'000 Franken über dem Budget, was einer Abweichung von drei Prozent entspricht.
15. Mit einem reichhaltigen Brunch sagt die katholische Pfarrei den Helfern und ihren Familien Danke für die unzähligen geleisteten Dienste.
18. Mirjam Burkart, Jonschwil, gewinnt in der Kategorie FM3 Dressur den Schweizermeister-Titel.
- 28.1.-1.2. Die 3.- und 4.- Klässler aus Jonschwil und Schwarzenbach verbringen erstmals ein gemeinsames Skilager in Wildhaus.

Februar 2019

6. Die Gemeinde schliesst die Jahresrechnung 2018 mit einem Überschuss von 553'000 Franken ab. Für 2019 beantragt der Gemeinderat eine Senkung des Steuerfusses von 137 auf 135 Prozent.
6. Am Anlass des Seniorentreff-Teams beehren die Sängerrinnen des Frauenchors Schwarzenbach besonders die Jubilarinnen und Jubilare, welche im vergangenen Jahr ihren 80., 85., 90. oder einen höheren Geburtstag feiern durften, mit einem Ständli.
6. Nach einer zweiwöchigen Umbauzeit präsentiert sich der Spar-Supermarkt in Schwarzenbach heller und übersichtlicher. Vieles ist neu, geblieben sind die regionalen Produkte.
- 8./9. Mit Guggenmusiken aus der



ganzen Schweiz, Partystimmung und einer Lightshow stimmen die «:thuurvögel» das bunt gemischte Publikum auf dem Areal der Oberstufe Degenau auf die fünfte Jahreszeit ein.

15. Die Solargenossenschaft Jonschwil-Schwarzenbach hat 2018 mit den beiden Photovoltaik-Anlagen Sonnenrain und Oberstufen-Turnhalle eine Stromproduktion von 108'263 kWh erreicht.
15. Am Kultball in Jonschwil feiern die Besucher in kreativen Dschungelkostümen.
16. Bei einer Temperatur um 14 Grad versammeln sich Hunderte von Fasnachtsbegeisterten in Jonschwil, um den Fasnachtsumzug zu sehen.

22.2.-5.3. Viel Fasnachtspartystimmung herrscht bei den Konfettifegern in ihrer Guggenbar «s'Loch» in Schwarzenbach.

27.2.-5.3. Die Wildberghexen laden zu ausgelassenen und fröhlichen Stunden in ihre originell dekorierte Hexenbeiz in Jonschwil mit Guggenmusik, Schnauz, Hut und Bart-Party, em Häxegschichtli, den Chäferfressern, toller Stimmung und einem Wunschkonzert ein.

März 2019

12. Mit Herzblut engagieren sich die Kinder der Primarschule und des Kindergartens Schwarzenbach am symbolischen Spatenstich für ihr neues Schulhaus. Baugeräte aus Pappe und kleine Hügel mit

speienden Vulkanen prägen das Festgelände.

15. Andrea Gämperli, Jonschwil, hat mit den Kloten-Dietlikon Jets den Cupsieg im Unihockey geholt. Zudem wurde sie zur besten Spielerin ihrer Mannschaft ausgezeichnet.
17. Am Suppentag besucht Sr. Laetitia vom Pfarreiprojekt auf den Philippinen zusammen mit einer Schülerin, welche im Projekt aufgenommen wurde, die katholische Kirchgemeinde.
24. Die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde senkt den Steuerfuss von 27 auf 25 Prozent.
28. Die Stimmberechtigten stimmen an der Bürgerversammlung der Politischen Gemeinde der Rechnung 2018, dem Budget 2019

und damit dem um zwei Punkte auf 135 Prozent reduzierten Steuerfuss diskussionslos und einstimmig zu.

Auch der Beitritt zum Zweckverband Seniorenzentrum Uzwil wird ohne Gegenstimme befürwortet.

April 2019

3. Mit einem Rückblick in Bildern aus dem vielfältigen Programm der vergangenen Jahre verabschiedet sich Monika Rüttsche nach über zehn Jahren als Teamleiterin des Senioren-Treffs Jonschwil-Schwarzenbach.
4. Nach 27 Jahren verabschiedet sich die Dirigentin Heidy Gerber an der Hauptversammlung vom Frauenchor Schwarzenbach. Agnes Gmünder und Rösli Zehnder werden für ihre 50-jährige Mitgliedschaft geehrt.
12. Ivana Schmucki, Jonschwil, gewinnt zusammen mit Noah Fankhauser an den Schweizermeisterschaften in der Sportakrobatik die Goldmedaille in der Kategorie Junioren Mix Pair.
28. 21 Mädchen und Buben empfangen am Festgottesdienst in der gut gefüllten Pfarrkirche zum ersten Mal die heilige Kommunion. Begleitet werden sie von der Spielgemeinschaft der Bürgermusik Jonschwil und der Musikgesellschaft Lütisburg.
29. Die Poststelle Schwarzenbach wird geschlossen. Damit fällt auch die zweite Postfiliale in der Gemeinde der Digitalisierung zum Opfer. Neu ist das Postangebot im Spar Supermarkt mit

einer Agenturlösung erhältlich. Als Folge wird die Bushaltestelle «Schwarzenbach Post» in «Schwarzenbach Wilerstrasse» umbenannt.

30. An der ersten Mitgliederversammlung der vor vier Monaten fusionierten Spitex Region Uzwil in Niederwil berichtet der Präsident über eine positive Entwicklung.

Mai 2019

1. Nach 34 Jahren als Käser der Käsereigenossenschaft Bettenau geht Roland Gemperle in Pension. Sein Nachfolger Simon Scherrer stellt sich der Bevölkerung mit einem Tag der offenen Tür vor. Wie sein Vorgänger führt er nebst dem Appenzeller Käse auch die beliebten Sorten Bärlauch, Wildberger und Epenberger in seinem Sortiment.
2. An der Generalversammlung der Solargenossenschaft Jonschwil-Schwarzenbach im Ausstellungsraum der Bahnhofgarage Daniel Grob AG, Schwarzenbach, steht die E-Mobilität im Zentrum. Genossenschaftspräsident Stefan Frei und Christoph Strassmann, Leiter Markt und Kunden bei den Technischen Betrieben Wil, sensibilisieren die Zuhörer für die neue Technik.
9. Viel politische Prominenz zeigt sich an einem öffentlichen Anlass der CVP Jonschwil-Schwarzenbach. Markus Ritter, Nationalrat und Präsident des Bauernverbandes Schweiz und Beni Würth, Regierungsrat Finanzdepartement St.Gallen und Stände-

ratskandidat informieren über die Steuerreform und die AHV-Finanzierung sowie das neue Waffenrecht.

9. Mit Unterstützung von Asylsuchenden hat das Bauamt den Burgstockweg, der neu von Oberrindal auf den Wildberg führt, ausgebaut. Er ersetzt den Weg, der im Januar 2018 durch den Sturm Burglind zerstört wurde.
- 18./19. Mit neuen Ideen und Aktivitäten lockt ein verjüngtes OK der Männerriege des STV Schwarzenbach viel Volk ans Fussball-Grümpeli beim Oberstufenzentrum Degenau. Der Anlass ist mit durchgehend vollem Festzelt, hervorragender Stimmung, tollen sportlichen Leistungen und spannenden Spielen sehr erfolgreich.
26. Im Gottesdienst unter dem Motto «Zukunft und Träume» konfirmiert Pfarrer René Schärer acht Jugendliche aus Jonschwil und Schwarzenbach.
28. Susan Schuh, Schwarzenbach wird zur Heldin. In den Ferien auf Hawaii übernimmt sie die Organisation einer Suchaktion für eine vermisste Amerikanerin. Nach zwei Wochen wird die verletzte Frau in der Wildnis gefunden.
31. Die JUBI-Hütte der St.Galler Kantonalbank im Hori wird mit kurzen Ansprachen, Wurst, Brot, Getränken und musikalischer Begleitung des Alphornechos vom Wildberg feierlich eingeweiht. Im Anschluss führt der Amphibien-Fachmann Jonas

Barandun Interessierte durch das angrenzende Naturschutzgebiet und informiert über die dort lebenden geschützten Reptilien und Amphibien.

31. Viel Unverständnis beim Frauenchor Schwarzenbach: Aus Anlass des 66-jährigen Bestehens möchte der Chor die Bevölkerung zu einem Jubiläumskonzert in die Pfarrkirche einladen. Der Kirchenverwaltungsrat lehnt das Vorhaben mit der Begründung «die Kirche sei ein sakraler Raum und soll es auch bleiben» ab.

Juni 2019

2. Neun junge Erwachsene werden von Bischof Markus Büchel gesegnet.
7. Die Turbal AG in Jonschwil dürfte ins Visier der linksextremen Szene geraten sein. Auf dem Firmengelände wurde ein Bombensatz gelegt, der glücklicherweise nicht explodierte. Die Staatsanwaltschaft ermittelt wegen versuchter Brandstiftung.
14. Die Gruppe «All4Soul» begeistert die Besucher ihres Konzerts «Musig us dä Schwiz» im Oberstufenzentrum Degenau.
20. Nach einem Ehestreit zündet ein Einwohner von Jonschwil das Haus der Familie an und richtet sich später selbst.
21. Die Gemeindeverwaltung macht einen Schritt Richtung Elektromobilität. Die Angestellten sollen künftig möglichst viele Strecken mit dem von der Gemeinde finanzierten Elektroauto und dem E-Bike zurücklegen.
21. Markus Franzen, Jonschwil, wird



Feierliche Einweihung der JUBI-Hütte

Die Hardegger Käse AG sponsert ein reichhaltiges Käsebuffet beim Besuch unserer Bundesrätin Karin Keller-Sutter



- zum Leiter Hausdienst-Bauamt-Kläranlage gewählt.
23. Der STV Schwarzenbach nahm mit 35 Turnern und Turnerinnen am Eidgenössischen Turnfest in Aarau teil. Bei der Rückkehr werden die Teilnehmer von zehn spalierstehenden Vereinsdelegationen und der Musikantengruppe Schwarzenbach-Jonschwil empfangen. Die Dorfkorporation Schwarzenbach offeriert den rund 200 anwesenden Personen Pizza und Getränke.
 27. Cassandra Hagen schliesst ihre Lehre als Kauffrau EFZ bei der Gemeindeverwaltung Jonschwil mit dem Notendurchschnitt von 5.3 ab. Damit ist sie unter den zehn Besten als Kauffrau/Kaufmann EFZ sowie Mediamatiker/-in EFZ.
 29. Die Spielgemeinschaft der Bürgermusik Jonschwil und der Musikgesellschaft Lütisburg führt den «Bundesrätin-Karin-Keller-Sutter-Marsch» bei schönstem Sommerwetter auf dem Schulhausplatz Jonschwil zum ersten Mal öffentlich auf. Regierungspräsidentin Heidi Hanselmann, Kantonsratspräsident Daniel Baumgartner und über 400 Personen von Jonschwil erweisen der Bundesrätin die Ehre.

Juli 2019

2. Bei einem Raubüberfall auf die Raiffeisenbank Regio Uzwil in Schwarzenbach werden dem unbekanntem Täter mehrere tausend Franken ausgehändigt.
5. Die IG-Bettenau organisiert

- zusammen mit der Spielgemeinschaft der Bürgermusik Jonschwil und der Musikgesellschaft Lütisburg ein Sommerständchen mit Festwirtschaft, an dem auch die Sänger am Wildberg mitwirken.
7. An einem Gottesdienst im Wildkirchli singen die Sänger am Wildberg und der Männerchor Lütisburg das letzte Mal unter der Leitung ihrer Dirigentin Ruth Scheiwiller. Zur neuen Dirigentin wird Claudia Keller gewählt.
 27. Bei der Baustelle des neuen Schulhauses in Schwarzenbach haben Unbekannte Graffiti-Schmierereien angebracht. Die Gemeinde erstattet Anzeige.

August 2019

3. Der WWF hat untersucht, wie viele geeignete Dachflächen tatsächlich mit Photovoltaik-Anlagen bestückt sind. Gemäss dieser Studie liegt Schwarzenbach mit zwölf Prozent kantonal auf dem zweiten Platz. Der schweizerische Durchschnitt liegt bei rund drei Prozent, der kantonale Durchschnitt bei vier Prozent.
9. Roman Engeli von der Hardegger Käse AG, Jonschwil und Roland Gemperle von der Dorfkäserei Bettenau erhalten für das vergangene Milchjahr (Mai 2018 bis April 2019) einmal mehr die höchste Auszeichnung der Sortenorganisation Appenzeller Käse GmbH.
12. 532 Kinder und Jugendliche starten in der Gemeinde ins neue Schuljahr.

24. «Musik bewegt» lautet der Titel des Raiffeisen Jugendwettbewerbs. Die besten lokalen Werke sind während zweier Monate in der Schaltherhalle der Raiffeisenbank Schwarzenbach ausgestellt.
- 24./25. Der Büffelhof in der Sonnegg, Schwarzenbach, überträgt das Eidgenössische Schwing- und Älplerfest ESAF auf Grossleinwand und bietet ein attraktives Rahmenprogramm für Gross und Klein.
30. Die Feuerwehr Jonschwil-Schwarzenbach beteiligt sich anlässlich des 150-jährigen Jubiläums des Schweizerischen Feuerwehrverbandes an der «Nacht der offenen Tore». Sie lädt von 17.30 Uhr bis ungefähr Mitternacht zur Besichtigung von Depot und Fahrzeugen ein und führt eine Festwirtschaft.

September 2019

6. Der Gemeinderat hat ein neues Reglement über Ruhe, Ordnung und Sicherheit erlassen. Es regelt die Bereiche gemeindepolizeiliche Aufgaben und Befugnisse, Schutz vor vermeidbarem Lärm, Luftreinhaltung, Benützung von öffentlichen Plätzen, Schutz von Personen sowie der öffentlichen Ruhe und Sicherheit und die Videoüberwachung im öffentlichen Raum.
- 7./8. Zahlreiche Besucher trotzten dem widrigen Wetter und verhelfen der neuen Chilbi zum Durchbruch. Als Sonderevent führt der Schwingclub Uzwil das 52. Buebenschwinget mit 281 Nachwuchsschwingern durch.

Das Organisationskomitee unter der Leitung von Remo Baumgartner hat mit der Raiffeisenbank Regio Uzwil eine neue Partnerin gefunden, welche die Chilbi mit einem mehrjährigen Sponsoring unterstützen wird.

20. Sibylle Wiedmer, Schwarzenbach, gewinnt an den Schweizer Meisterschaften im Hufeisenwerfen in der German-Disziplin die Goldmedaille und in der American-Disziplin die Silbermedaille. Zusammen mit ihrem Ehemann Markus Wiedmer und Evi Laux holt sie auch im Mannschaftswettkampf Gold.
25. Die Frauen- und Müttergemeinschaft organisiert für interessier-

- te Kinder und ihre Mamis ein fantasievolles Kasperltheater.
28. Der Viehzuchtverein Jonschwil zeigt an der Viehschau mit Strei-

chelzoo und Festwirtschaft seine schönsten Tiere und wählt die Miss Jonschwil.

Elisabeth Frei, Schwarzenbach



Unsere ältesten Einwohner

1. Oktober 2018 bis 30. September 2019

Ida Keller

Jonschwil

99. Geburtstag

Rosa Bühler-Egger

Schwarzenbach

97. Geburtstag

Hedwig Sgarzi-Kuchen

Jonschwil

96. Geburtstag

Maria Stadler-Huber

Jonschwil

94. Geburtstag

Blanka Niedermann-Stillhart

Solino Seniorenzentrum Bütschwil

93. Geburtstag

Walter Scheiwiler

Jonschwil

92. Geburtstag

Rösli Züblin-Zwingli

Schwarzenbach

92. Geburtstag

Denise Büchi-Jouvenat

Jonschwil

92. Geburtstag

Katharina Hardegger-Bäbler

Jonschwil

90. Geburtstag

Unsere jüngsten Einwohner

Geburten 1. Oktober 2018 bis 30. September 2019

Amanda Fraefel, geboren am 9. Oktober 2018, Jonschwil, Tochter des Marcel und der Gerda Fraefel-Sutter

Norea Gämperli, geboren am 12. Oktober 2018, Jonschwil, Tochter des Stefan und der Cornelia Gämperli-Lenherr

Giulia Troilo, geboren am 10. November 2018, Schwarzenbach, Tochter des Davide Troilo und der Jennifer Pitrelli Troilo

Ilenia Troilo, geboren am 10. November 2018, Schwarzenbach, Tochter des Davide Troilo und der Jennifer Pitrelli Troilo

Vaiana Moser, geboren am 11. November 2018, Schwarzenbach, Tochter des Robert und der Andrea Moser-Frefel

Lion Brühlmann, geboren am 25. November 2018, Jonschwil, Sohn des Sandro Sussitz und der Olivia Brühlmann

Levi Baumann, geboren am 30. November 2018, Schwarzenbach, Sohn des Martin und der Petra Baumann-Schumacher

Riccarda Giger, geboren am 12. Dezember 2018, Jonschwil, Tochter des Christian und der Esther Giger-Sutter

Rejan Matoshi, geboren am 14. Dezember 2018, Jonschwil, Sohn des Perparim und der Albulena Matoshi-Zeqiri

Berkan Ramadani, geboren am 22. Dezember 2018, Schwarzenbach, Sohn des Artizan Ramadani und der Enesa Ramadani Ismaili

David Timokhin, geboren am 1. Januar 2019, Jonschwil, Sohn des Vyacheslav und der Olga Timokhin-Musiyenko

Inara Haziraj, geboren am 1. Januar 2019, Schwarzenbach, Tochter des Remzi und der Ganimete Haziraj-Jemini

Eric Nägeli, geboren am 5. Januar 2019, Schwarzenbach, Sohn des Marcel Nägeli und der Gabriela Neff

Simea Kobelt, geboren am 17. Januar 2019, Jonschwil, Tochter des Silvan und der Svenja Kobelt-Dürr

Arina Oberholzer, geboren am 1. Februar 2019, Schwarzenbach, Tochter des Thomas Oberholzer und der Esther Sennhauser

Linda Oberholzer, geboren am 1. Februar 2019, Schwarzenbach, Tochter des Thomas Oberholzer und der Esther Sennhauser

Jenna Kubat, geboren am 14. Februar 2019, Jonschwil, Tochter des Michael und der Elizabeth Kubat-Van Caenegem

Kinga Kubat, geboren am 14. Februar 2019, Jonschwil, Tochter des Michael und der Elizabeth Kubat-Van Caenegem

Christian Ukiq, geboren am 15. Februar 2019, Jonschwil, Sohn des Marjan und der Leonora Ukiq-Gjokaj

Laur Nue, geboren am 26. Februar 2019, Jonschwil, Sohn des Noc und der Age Nue-Kola

Laura Stillhart, geboren am 8. März 2019, Schwarzenbach, Tochter des Alexander und der Martina Stillhart-Egli

Inea Dönni, geboren am 12. März 2019, Oberuzwil, Tochter des Pascal und der Manuela Dönni-Wildhaber

Mia Egli, geboren am 25. April 2019, Jonschwil, Tochter des Ivan und der Bettina Egli-Jud

Theresa Hechinger, geboren am 30. Mai 2019, Schwarzenbach, Tochter des Sebastian und der Bettina Hechinger-Hödl

Ajla Kuqi, geboren am 31. Mai 2019, Schwarzenbach, Tochter des Arbnor und der Gentiana Kuqi-Thaqi

Leon Sadiki, geboren am 1. Juni 2019, Schwarzenbach, Sohn des Sadik und der Nuriye Sadiki-Rustemi

Dion Gashi, geboren am 10. Juni 2019, Jonschwil, Sohn des Nuhi Gashi und der Dafina Ajazi

Nico Schneider, geboren am 5. Juli 2019, Schwarzenbach, Sohn des Urs und der Patricia Schneider-Blöchlinger

Morena Cilluffo, geboren am 22. Juli 2019, Jonschwil, Tochter des Francesco und der Ilaria Cilluffo-Vitiello

Malea Stadler, geboren am 23. Juli 2019, Jonschwil, Tochter des Markus und der Barbara Stadler-Meile

John Jung, geboren am 27. Juli 2019, Jonschwil, Sohn des Cornel und der Nadine Jung-Dietschweiler

Hazel Dell'Unto, geboren am 15. August 2019, Schwarzenbach, Tochter des Riccardo und der Jessica Dell'Unto-Rechsteiner

Nino Hafner, geboren am 23. August 2019, Jonschwil, Sohn des Manuel Mehli und der Nicole Hafner

Erik Engeler, geboren am 27. August 2019, Schwarzenbach, Sohn des Alexander und der Stephanie Engeler-Milarg

Luca Nedelcu, geboren am 31. August 2019, Jonschwil, Sohn des Ovidiu-Cristian und der Raluca-Adriana Nedelcu-Slave

Josua Bachmann, geboren am 7. September 2019, Schwarzenbach, Sohn des Simon und der Sabrina Bachmann-Städler

Hanna Püntener, geboren am 15. September 2019, Jonschwil, Tochter des Martin und der Rebekka Püntener-Staubli

Nejli Aliu, geboren am 17. September 2019, Schwarzenbach, Tochter des Arben und der Marigona Aliu-Krasniqi

Alessia Fürer, geboren am 28. September 2019, Jonschwil, Tochter des Roman und der Andrea Fürer-Schmutz

ZUM GEDENKEN AN UNSERE VERSTORBENEN EINWOHNER

1. Oktober 2018 bis 30. September 2019

Stefan Güntensperger, 1960, Schwarzenbach
gestorben am 8. Oktober 2018

Peter Brändle, 1945, Schwarzenbach
gestorben am 30. November 2018

Margrit Leuthardt, 1945, Schwarzenbach
gestorben am 8. Dezember 2018

Jakob Storchenegger, 1949, Jonschwil
gestorben am 8. Januar 2019

René Müller, 1952, Schwarzenbach
gestorben am 9. Januar 2019

Margaretha Krucker-Keller, 1923, Jonschwil
gestorben am 5. Februar 2019

Lucie Hürlimann-Kuster, 1923, Schwarzenbach
gestorben am 14. Februar 2019

Johann Baumgartner, 1934, Jonschwil
gestorben am 16. Februar 2019

Brigitta Bänziger-Tischhauser, 1926, Schwarzenbach
gestorben am 19. Februar 2019

Gitte Klüser-Rasmussen, 1972, Jonschwil
gestorben am 2. April 2019

Fritz Baumberger, 1933, Jonschwil
gestorben am 30. April 2019

Armin Stadler, 1955, Jonschwil
gestorben am 17. Mai 2019

Ida Meier-Zehnder, 1935, Schwarzenbach
gestorben am 1. Juni 2019

Jakob Zimmermann, 1928, Jonschwil
gestorben am 9. Juni 2019

Cäcilia Hug-Schönbächler, 1934, Schwarzenbach
gestorben am 18. Juni 2019

Robert Fisch, 1946, Jonschwil
gestorben am 20. Juni 2019

Elisabeth Gämperli-Bihlmaier, 1933, Jonschwil
gestorben am 14. Juli 2019

Robert Güttinger, 1945, Schwarzenbach
gestorben am 25. Juli 2019

Heinz Steffens, 1963, Schwarzenbach
gestorben am 19. August 2019

Angela Strasser-Grob, 1960, Oberrindal
gestorben am 1. September 2019

Hansjürg Uebersax, 1941, Schwarzenbach
gestorben am 3. September 2019



Der Toni vom «Fribyhof»



Gelungener Neustart der Jonschwiler Chilbi

Grümpeli hat Veränderung gut getan

